

Diplomarbeit

# Zwischen den Kulturen

—

Spanien & Deutschland

**Erstbetreuerin:** Prof. Dr. phil. habil. Gabriele Berkenbusch

**Zweitbetreuerin:** Señora Mónica Gracia-Wagner

An den Leser ...

*„Es liegt aber auch daran, daß man nicht aus seiner Haut herausmuß, um zu wissen, was ein anderer fühlt; es gibt sogar Zeiten, wo es eher darauf ankommt, tiefer in sich selbst zu graben. (...) Natürlich wird es Unterschiede geben (...). Ich verstehe meinen Mitmenschen nicht dadurch, daß ich aufhöre, ich selbst zu sein; denn dann wäre niemand mehr da, der dieses Verstehen leisten könnte. Und daß der andere mich versteht, hängt nicht davon ab, daß er meine Gefühle in sich selbst reproduziert – eine Annahme, welche die dornige Frage aufwerfen könnte, wie der andere es überhaupt schafft, die ontologische Barriere zwischen uns zu überspringen. Dies zu glauben hieße anzunehmen, ich sei im uneingeschränkten Besitz meiner eigenen Erfahrung, die mir leuchtend durchsichtig wäre, und das einzige Problem bestünde darin, wie der Mitmensch Zugang zu dieser Selbsttransparenz erhalten könnte. In Wirklichkeit bin ich nicht im uneingeschränkten Besitz meiner eigenen Erfahrung; ich kann mich manchmal sehr täuschen über das, was ich gerade fühle, geschweige denn denke; der andere mag mich sehr oft besser verstehen, als ich mich selbst verstehen kann; und die Art, wie er mich versteht, entspricht weitgehend der Art, wie ich mich selbst verstehe.“*

Terry Eagleton, „Was ist Kultur?“, S. 70-71



*Das menschliche Zusammenleben ist Millionen von Jahren alt. Der moderne Mensch (homo sapiens) existiert seit mehr als 100.000 Jahren. Man schätzt, dass um 130.000 v. Chr. einige Zehntausende weltweit lebten. Diese waren jedoch auf den afrikanischen Raum beschränkt. Die ersten Menschen waren Jäger und Sammler, eng verwandt mit Schimpansen und Bonobos. Unsere menschlichen Vorfahren erfanden nicht nur das Feuer und stellten Jagdwerkzeuge her, sondern entwickelten ebenso Schritt für Schritt eine komplexe Symbolsprache. Dies ermöglichte ihnen, einfacher und intensiver miteinander zu kommunizieren. Um 100.000 v. Chr. begannen sie durch Migration den Globus zu erkunden. Durch die moderne DNA-Forschung war es möglich, Wanderungen von Afrika nach Zentralasien und von dort aus nach Europa, Australien und später auch Amerika nachzuverfolgen. Gegen Ende der letzten Eiszeit um 10.000 v. Chr. war der Mensch auf allen Kontinenten anzutreffen. Ab diesem Zeitpunkt sind Hinweise auf die Existenz verschiedener Kulturen deutlicher erkennbar. Ab und zu kam es auch damals schon zu interkulturellen Begegnungen. Zwischen 10.000 und 5.000 v. Chr. wurde der Mensch aufgrund der mildereren Klimabedingungen sesshaft und betrieb u.a. Ackerbau. Es kam zu einer sozialen Revolution: Soziale Gruppen waren nicht mehr auf kleine Bande bestehend aus Jägern und Sammlern mit geringfügiger Hierarchie und Arbeitsteilung beschränkt. Es lebten nun viel mehr Menschen zusammen. Es konnten Nahrungsreserven angelegt werden. Arbeitsspezialisierung, Wissens-*

*und Machtkonzentration wurden möglich. Alle Merkmale heutiger Gesellschaften waren nun vorzufinden.*

*Um 3.000 v. Chr. erwachsen die ersten großen Reiche. Das älteste noch existierende ist China mit einer Geschichte von etwa 4.000 Jahren. Im östlichen Mittelmeerraum und südwestlichen Teil Asiens entstanden, blühten und verfielen viele Reiche: das Sumerische, Babylonische, Assyrische, Ägyptische, Persische, Griechische sowie auch das Römische vor 2.000 Jahren und das Türkische, um nur eine Hand voll zu benennen. Auch der südasiatische Raum und das indonesische Archipel, Indien und Java sowie Benin und Äthiopien in Afrika besaßen einst blühende Reiche. Natürlich sind an dieser Stelle ebenso Zentral- und Südamerika zu erwähnen, die zu ihrer Zeit die Hochkulturen der Mayas, Azteken und Inkas hervorbrachten.*

*Forschern zufolge kann sogar die Existenz der ersten multinationalen Unternehmen auf 2.000 v. Chr. zurückverfolgt werden. Archäologische Funde ließen auf den Handel unter verschiedenen Kulturen seit der Existenz dieser schließen. Es wurden so nicht nur Güter verbreitet, sondern auch neue Technologien und Gebräuche.*

*Das Aufkommen verschiedener Nationen ist eine der neueren Erfindungen der Menschheitsgeschichte. Hierbei handelt es sich um politische Einheiten, die Menschen und Territorien einer solchen zugehörig macht und deren Entstehung Mitte des 20. Jahrhunderts einzuordnen ist. Kolonien wurden bereits seit drei Jahrhunderten gebildet. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede, G. J., 2005, S. 13-18)*

*Die Geschichte kennen wir. Sie steht unveränderbar geschrieben. Nicht immer können wir stolz auf sie, auf uns als Akteure sein. Doch es liegt in unseren Händen, eine gemeinsame Zukunft zu schreiben. Ich würde mich freuen, wenn diese Arbeit eine kleine, wenn auch bescheidene Anregung dazu ist.*

# Inhaltsverzeichnis

## **Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen \_\_\_\_\_ I**

<b>1. Einleitende Worte</b>	
1.1 Relevanz der Thematik	1
1.2 Problemstellung und Ziel der Diplomarbeit	4
1.3 Aufbau der Diplomarbeit	5
<b>2. Forschungsgrundlagen und Erläuterung wichtiger Termini</b>	
2.1 Was ist „Kultur“?	5
2.2 Kulturmodelle	11
2.2.1 Das Eisberg-Modell	11
2.2.2 Das Zwiebel-Modell	13
2.3 Der Ursprung kultureller Unterschiede	15
2.4 Die Erforschung kultureller Unterschiede	16
2.4.1 Hofstede	17
2.4.2 Hall	24
<b>3. Kulturelle Begegnungen und die Frage nach der eigenen Identität</b>	<b>29</b>
<b>4. Empirische Untersuchungen – Interviews mit Spaniern</b>	
4.1 Zielstellung und Methodik der Interviews	37
4.2 Die Befragten	39
4.3 Realisierung der Interviews	39
4.4 Auswertung der Interviews	40
4.4.1 Kulturelle Muster – kulturelle Identität	100
4.4.2 Begleitumstände der Migration	105
4.4.3 Bikulturalität – Vorteil oder Nachteil	106
4.5 Eine andere Geschichte	109
<b>5. Abschließende Betrachtungen _____</b>	<b>124</b>
<b>6. Literaturverzeichnis _____</b>	<b>129</b>
<b>7. Anhang mit Verzeichnis _____</b>	<b>132</b>
<b>8. Eidesstattliche Erklärung</b>	

## **Abbildungsverzeichnis:**

Abb. 1: Etymologie des Kulturbegriffs	S. 8
Abb. 2: Drei Ebenen der mentalen Programmierung des Menschen	S. 10
Abb. 3: Eisberg-Modell	S. 11
Abb. 4: Kultur – Konceptas und Perceptas	S. 12
Abb. 5: Zwiebel-Diagramm	S. 13
Abb. 6: Schichtenmodell nach Jürgen Bolten in Anlehnung an Eberhard Dülfer	S. 15
Abb. 7: Verhältnis Kontext – Information	S. 28
Abb. 8: Zum Verhältnis von Enkulturation, Akkommodation und Akkulturation	S. 32
Abb. 9: Kulturschock-Kurve	S. 33
Abb. 10: Akkulturationskurve	S. 34
Abb. 11 (Anhang): Übersicht „Face“	S. XVI
Abb. 12 (Anhang): Das Peach-Coconut-Modell	S. XVIII
Abb. 13 (Anhang): Sprecherwechsel in Deutschland und Spanien	S. XIX
Abb. 14 (Anhang): Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg 1950 nach vorrangigen Staatsangehörigkeiten (Anwerbeländer)	S. XXV
Abb. 15 (Anhang): Übersicht über Lernprogramme zum Erwerb interkultureller Kompetenz	S. XXVI
Abb. 16 (Anhang): Vier Teilkompetenzen interkultureller Kompetenz	S. XXVII

## **Tabellenverzeichnis:**

Tab. 1 (Anhang): Die fünf Dimensionen Hofstedes für Spanien und Deutschland	S. III
Tab. 2 (Anhang): Machtdistanz	S. IV
Tab. 3. (Anhang): Unsicherheitsvermeidung	S. V
Tab. 4 (Anhang): Individualismus versus Kollektivismus	S. VI
Tab. 5 (Anhang): Maskulinität versus Femininität	S. VIII
Tab. 6 (Anhang): Langfristige versus Kurzfristige Orientierung	S. IX

Tabelle 1 (Anhang): Offiziell von spanischen Behörden vermittelte Arbeitskräfte 1961 – 1975	S. XXIII
Tabelle 2 (Anhang): Spanische Staatsangehörige in europäischen Ländern 1997	S. XXIII
Tabelle 3 (Anhang): Verteilung der nach Deutschland ausgewanderten Spanier nach Herkunftsregionen 1960 – 1998	S. XXIV

# **1. Einleitende Worte**

## **1.1 Relevanz der Thematik**

Seit der Anfänge des Homo sapiens vor ca. 500.000 Jahren unterscheidet sich die Weltbevölkerung in drei Aspekten: Genen, Sprache und Kultur. Während sich die Vervielfältigung von Genen zwischen 10.000 und 100.000 Jahren vollzog, muss die linguistische in einer Zeitspanne von 1.000 bis 10.000 Jahren abgelaufen sein, so schätzt man. Zweifelsohne am schnellsten entwickelt sich jedoch die der Kulturen, obwohl auch sie noch immer zwischen 500 und 5.000 Jahren benötigt. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 3)

Der Mensch migriert seit er gedenken kann. Was sich geändert haben mag, sind die Motive. Während in den frühesten Zeiten der menschlichen Existenz der Grund hauptsächlich bei der Nahrungsbeschaffung lag, wurden die Ursachen für diese Entscheidung immer komplexer und vielfältiger: der Wunsch, ein neues, besseres Leben aufzubauen, die Flucht vor Verfolgung, Krankheit, Krieg, Vertreibung, aus Armut und Hungersnot, Neugier und Entdeckersinn, der Wunsch nach Reichtum, Selbstverwirklichung und Religionsfreiheit, aus politischen Motiven o.ä.

Zwar hat sich der Mensch im Laufe der Zeit zu einem sesshaften Wesen entwickelt, doch häufig sieht er sich noch immer „gezwungen“, das Heimatland zu verlassen. Jährlich emigrieren allein ungefähr 150.000 Deutsche, die meisten in der Hoffnung auf Arbeit, die sie in Deutschland nicht finden konnten. (Vgl. o.V., Deutsches Statistisches Bundesamt, Zugriff im Internet: 24.10.2006.) Diese Abwanderungstendenz ist ebenso in vielen anderen Ländern anzutreffen.

Dabei hat sich der Verlauf des Migrationsstromes teilweise geändert. U.a. wird jetzt auch Spanien als Zielland der Emigration im 21. Jahrhundert genannt. Noch vor wenigen Jahren wanderten viele Spanier beispielsweise nach Deutschland aus, nun scheint das Gegenteil der Fall. (Vgl. Jiménez, A. in: Aguilar López, J. et al. 2002, S. 277)

Manche der Auswanderer kehren später in ihre Heimat zurück. Es ist folglich auch zwischen kurzfristiger und langfristiger Emigration zu unterscheiden.

Ebenso sind internationale ökonomische Aktivitäten, Urlaube im Ausland, studentische Auslandsaufenthalte, Gastarbeit und dergleichen zu bedenken.

Mit der zunehmenden Aufhebung von Grenzen und Zöllen – besonders auch im Zuge der Europäischen Union – für einen freien Fluss von Ressourcen, in diesem Zusammenhang auch von Humankapital, Finanzen und Gütern, werden diese Tendenzen und Phänomene verstärkt

unterstützt und gefördert bzw. notwendig, um auf dem globalen Markt und mit den stets erschwerteren Wettbewerbsbedingungen mithalten zu können.

Doch überall, wo Menschen zusammentreffen, kann es zu Missverständnissen und Konflikten kommen, mehr noch, wenn es sich um Angehörige verschiedener Kulturen handelt. Das muss auch schon vor 30.000 Jahren so gewesen sein. Bereits damals existierten Vorurteile und Stereotype. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 424 – 425)

Durch diese wird allerdings ein beachtliches Potential an interkultureller Kooperation – nicht nur in wirtschaftlichen Begriffen – verschenkt. Im schlimmsten Falle kommt es zu Kriegen, denn bedauerlicher Weise führen interkulturelle Begegnungen nicht automatisch zu gegenseitigem Verständnis. Gelegentlich dienen sie dazu, Gruppen in ihrer Identität und ihren Vorurteilen zu bestärken.

Ursache hierfür sind häufig eine voreingenommene Wahrnehmung und die fehlende Einsicht für die Wurzeln kulturspezifischen Verhaltens. Allzu oft sind wir uns unbewusst darüber, inwiefern unsere erlernten kulturellen Muster unser Denken und Handeln beeinflussen. Erst bei Abweichungen von diesen Schemata kommen wir dem Bewusstsein über kulturelle Unterschiede näher. (Vgl. Hall, E. T., 1989, S. 44)

Allein schon aus diesem Grund kann die EG bzw. EU als „größtes Versuchslabor in Bezug auf interkulturelle Zusammenarbeit in der heutigen Welt“ bezeichnet werden. (Hofstede, G. H., 1997, S. 204)<sup>1</sup>

Doch nicht nur Europa ist mit dem „interkulturellen Problem“ konfrontiert. Insgesamt werden die internationalen Netzwerke im Kontext des aktuellen Globalisierungsgeschehens quer über nationalstaatliche Grenzen hinweg vor allem ökonomisch, informationstechnologisch und politisch unaufhaltsam dichter und immer mehr Menschen unterschiedlicher Herkunft leben und arbeiten zusammen. Es entstehen stets mehr Reibungspunkte.

„Lebensgeschichten werden dementsprechend auch nicht mehr von einem Ort oder einem ‚Land‘ aus gedacht, sondern vom Lebensprozess selbst. So wie sich individuelle Identität bei räumlicher Ungebundenheit aus mehr oder minder rasch wechselnder Gruppenzugehörigkeit heraus konstruiert, so ist auch die Frage nach der lebensweltlichen oder kulturellen Zuordnung des Individuums in erster Linie pluralistisch und prozessual zu beantworten.“ (Bolten, J., 2007, S. 18)

---

<sup>1</sup> ”The European Union is to the present time by far the most advanced regional confederation (compared, for example, with NAFTA and ASEAN). (...) With this internal variety, the European Union can be considered a laboratory for international cooperation in other parts of the world. (...) The European Union bridges two important historical rifts in Europe: the Latin versus Germanic rift, following the borderlines of the former Roman Empire, and the maritime versus the continental rift, seafaring from inland countries. (...) the European Union (...) inherited the Byzantine tradition.“ (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 433)

Es bedarf nun viel Toleranz, Sensibilität und dem Bewusstsein um die Existenz von Unterschieden, mit dem Ziel interkulturelle Kompetenzen zu entwickeln.

Erstaunlich ist hierbei, dass trotz der Tatsache der ständig wachsenden Bedeutung interkultureller Kompetenz erst seit 2004 ein Eintrag zum Begriff „interkulturell“ im Duden zu finden ist. Zudem scheint die Einführung dieses vermeintlich neuen Konzeptes bisher nur bedingt gelungen zu sein, wie Jürgen Bolten argumentiert: „Immer noch stehen Integrationskonzepte bei gleich bleibenden Fragestellungen auf dem Prüfstand oder werden Auslandsvorbereitungen nach unveränderten Dos-&-Dont's-Strickmustern durchgeführt. Qualitative Fortschritte oder neue Lösungen sind oft nicht erkennbar. Die Diskussion um das Zuwanderungsgesetz, aber auch die sehr zögerliche Umsetzung der in den meisten Bundesländern curricular festgeschriebenen Einbeziehung interkultureller Querschnittsthemen in den Schulunterricht bestärken diesen Eindruck. Ein wenig scheint interkulturelle Kompetenz eine Angelegenheit der *political correctness* zu sein: man akzeptiert das Grundkonzept, tritt gegebenenfalls auch öffentlich dafür ein – und zieht sich im entscheidenden Moment der interkulturellen Handlungserfordernis zurück.“ (Bolten, J., 2007, S. 5) „Eine Ursache für den häufig unsicheren, teilweise auch kontraproduktiven Umgang mit Fremden und Fremdheit dürfte darin liegen, dass die interkulturelle Thematik bildungspolitisch noch nicht in der Tragweite ernst genommen wird, die in einer Zeit zunehmender Globalisierung eigentlich zustände.“ (Bolten, J., 2007, S. 10)

Betrachtet man Kulturen aber lediglich oberflächlich, d.h. das „Wie“ (die Eigenheiten) und fragt nicht nach dem „Warum“ (den Ursprüngen), so entwickeln sich mit Leichtigkeit stereotype Bilder der einzelnen Kulturen, die Vorurteile provozieren und die Situation nur verschlimmern können. Aufgrund dessen kommt es häufig zu der fälschlichen Annahme, Kulturen würden sich immer ähnlicher, so Hofstede. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 393) Wir müssen demzufolge einander verstehen lernen. Dazu reicht es aber lange noch nicht aus, in einer Sprache miteinander verbal kommunizieren zu können.

Die Mehrzahl interkultureller Missverständnisse und Probleme resultieren aus dem mangelnden Bewusstsein der eigenen Kulturgebundenheit sowie der Wahrnehmung des fremdkulturellen Gegenübers. Beide besitzen eine unterschiedliche Definition dessen, was als „normal“ erachtet wird. (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 29 – 32)

Die Zukunft des Menschen hängt aber in einem großen Maße von der Fähigkeit des Homo sapiens ab, trotz verschiedener Denkweisen zusammenzuarbeiten. Dazu müssen wir uns jedoch der Unterschiede bewusst sein. Das wachsende Verstehen unsichtbarer kultureller Verschiedenartigkeit ist stets unverzichtbarer. Die weltweite Zahl der Auswanderer war im 20. Jahrhundert so hoch wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit. Auch zu Beginn des 21.

Jahrhunderts scheint sich an dieser steigenden Tendenz nichts zu ändern. Einer der Hauptgründe des aktuellen Migrationsniveaus ist die hohe Verfügbarkeit von Information über jedes noch so entfernte Land, welche Hofstedes Ansicht zufolge, immer mehr Menschen veranlasst aus Arbeitslosigkeit, Armut, usw. in das Abenteuer zu steuern. Sehr oft befinden sie sich dann jedoch kulturell unvorbereitet in einem vollkommen unterschiedlichen Umfeld. Sie müssen plötzlich in einer anderen Kultur „funktionieren“, wobei sie verzweifelt feststellen werden, dass ihr mentaler kultureller Bezugsrahmen, auf den sie es gewohnt waren, zurückzugreifen, keine Gültigkeit mehr besitzt. Verständlicher Weise verursacht diese Erkenntnis Unsicherheit. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 429)

Selbst wenn man die eigenen Landesgrenzen nicht verlässt, so wird man dennoch fast täglich mit dem Thema konfrontiert: „Die Thematik kultureller Unterschiede ist nicht ausschließlich für Sozialwissenschaftler oder internationale Studenten der Wirtschaftswissenschaft von Interesse. Sie betrifft jeden, der Menschen von außerhalb seines engen Kreises trifft, und heutzutage ist das praktisch jeder.“ (Hofstede, G. H., 1993, S. 5) Wir sind uns dessen nur nicht immer in angemessenem Maße bewusst.

## **1.2 Problemstellung und Ziel der Diplomarbeit**

Im Rahmen meiner Diplomarbeit möchte ich erforschen, wie es erst Menschen gehen mag, die zwischen zwei Kulturen leben? Wie beeinflusst die Bikulturalität ihr Leben? Wie definieren sie ihre Kultur(en) und somit sich selbst? Fühlen sie sich jemals in einer der beiden Kulturen zu Hause? Wo sehen sie ihre Wurzeln? Wie gehen sie damit um? Provozieren die zwei Herzen, die möglicher Weise in ihnen schlagen, gelegentlich Entscheidungskonflikte? Oder ist es für sie einfacher, mit kulturellen Unterschieden umzugehen? Entwickeln sie leichter interkulturelle Kompetenzen?

Um Antwort auf diese Fragen zu finden wurden Interviews mit Betroffenen durchgeführt, die als Kinder spanischer Eltern in Deutschland geboren wurden und während ihrer Kindheit bzw. Jugend zu ihren spanischen Wurzeln zurückkehrten.

Mit diesen Befragungen versuchte ich u.a. folgende Aspekte zu untersuchen: Wie gestaltete sich der Anpassungsprozess? Wie wachsen Kinder spanischer Emigranten in Deutschland auf? Wie gehen sie mit der Situation um? Findet ein Prozess der Reintegration und –adaptation im Ursprungsland statt und wenn ja, wie gestaltet sich dieser? Haben sie für sich Vorteile aus ihrer Bikulturalität entdeckt oder empfinden sie es eher als Last, aus dem gewohnten Umfeld gerissen worden zu sein und zwischen den Kulturen zu leben?

In meiner Arbeit werde ich ein noch wenig untersuchtes Thema behandeln: die Auswirkungen auf Menschen, die zwischen zwei Kulturen leben/aufgewachsen sind. Dies soll, wie bereits erwähnt, am Beispiel der spanischen Migration nach Deutschland mit späterer Rückwanderung geschehen.

Aufgrund einer bewegten Geschichte stimmen Landesgrenzen nicht immer exakt mit gesellschaftlichen überein. Zum Erstellen dieser Diplomarbeit muss jedoch diese Tatsache ein wenig in den Hintergrund gestellt werden, da sonst ihr Rahmen gesprengt würde.

### **1.3 Aufbau der Diplomarbeit**

Zunächst bedarf es der Erläuterung essentieller theoretischer Begriffe wie „Kultur“. Ebenso werde ich dabei auf die bestehende Forschungssituation eingehen, anhand welcher die entscheidenden Unterschiede zwischen der deutschen und der spanischen Kultur aufgezeigt werden sollen. Hierzu werde ich Sekundärquellen verwenden.

Diesem theoretischen Teil wird sich ein praktischer anschließen, der die oben genannten Interviews mit betroffenen Personen sowie eine Analyse dieser Befragungen enthalten wird. Abschließend werden Schlussfolgerungen aus den gewonnen Erkenntnissen gezogen.

## **2. Forschungsgrundlagen und Erläuterung wichtiger Termini**

\*

*„Wer nicht weiß woher er kommt, weiß nicht wohin er geht, weiß daher nicht wo er steht.“*

*(Otto von Habsburg)<sup>2</sup>*

\*

### **2.1 Was ist „Kultur“?**

Ohne Zweifel ist das Wort „Kultur“ einer der komplexesten Termini mit den vielfältigsten Definitionen. Oft wird das Wort mit Feldarbeit, Agrikultur, Kultivieren und Ernten in Verbindung gebracht. Eine seiner ursprünglichen Bedeutungen ist „Urbarmachung“. Francis Bacon sprach einmal von „Kultur und Düngung der Geister“ mit der Bedeutung einer Tätigkeit. Erst später wird „Kultur“ zu einer abstrakten Größe. Attribute wie „moralisch“ oder „geistig“

---

<sup>2</sup> Zitiert nach Hofstede, G. H., 1993, S. 279.

verdankt der Terminus dem englischen Dichter Matthew Arnold (1822–1888), die ihn zu einem eigenständigen Begriff machten.

Das Wort, das zunächst einen rein materiellen Prozess bezeichnete, erfuhr nun eine metaphorische Übertragung auf geistige Ebene. (Vgl. Eagleton, T., 2001, S. 7-8) Der Begriff „birgt daher in seiner semantischen Entfaltung den historischen Übergang der Menschheit von der ländlichen zur urbanen Existenz, von der Schweinezucht zu Picasso, von der Bodenbearbeitung zur Atomspaltung.“ (Eagleton, T., 2001, S. 8)

Eine andere, die lateinische Wurzel des „Kultur“-Begriffes ist das Verb „colere“ mit der Bedeutung „hegen“, „pflegen“, „beschützen“ sowie „anbeten“. „Cultus“ („Gewohnheit“), abgeleitet von „colere“, entwickelte sich zum heutigen Begriff „Kult“, wobei Kultur in diesem religiösen Sinne immer mehr an Bedeutung verliert, nicht jedoch in Hinblick auf hohe Kunst, Volksüberlieferungen u.ä., was dem Wort sowohl eine gewisse Autorität verleiht als auch eine Affinität zu „Okkupation“ und „Invasion“. Zwischen diesen beiden Polen ist seine heutige Bedeutung situiert.

Raymond Williams leistete ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zur Begriffsdefinition in der heutigen Zeit. Er unterscheidet drei Hauptbedeutungen:

Aufgrund des Ursprungs des Wortes in der Landwirtschaft kommt ihm die Bedeutung „Zivilität“, „Höflichkeit“ zu. Daraus leitete sich dann im 18. Jahrhundert „Zivilisation“ im Sinne des geistigen aber auch materiellen Fortschrittes ab. Diese Definition, die sich hauptsächlich von Frankreich ausgehend verbreitete, setzt Sitten, Gebräuche und Moral gleich. „Kultur“ als solche stand vor allem auch während der Aufklärung im Zentrum. „Zivilisation“ versuchte nationale Unterschiede zu verschleiern, „Kultur“ negierte, eliminierte sie, obwohl diese sehr wohl existierten.

Mit Beginn des kommenden Jahrhunderts erfuhr der „Kultur“-Begriff folgende drei Veränderungen: Vor dem historischen Hintergrund wurde aus dem Synonym für „Zivilisation“ dessen Antonym. Beide Termini sind sowohl normativ als auch deskriptiv: Entweder bezeichnen sie neutral eine Lebensform, eine Identität oder beschreiben diese implizit in Hinblick auf Humanität, Aufgeklärtheit, Veredelung.

Ende des 19. Jahrhunderts hingegen erhielt das Wort „Kultur“ einen stark imperialistisch geprägten Charakter. Der materialistisch angehauchte „Zivilisations“-Begriff, der seine Wurzeln in Frankreich hat und der eher für Deutschland typische Terminus „Kultur“ mit einer eher spirituellen Natur entzweiten sich zunehmend. „Kultur“ gewann immer mehr an Bedeutung. Mit der Wende zum 20. Jahrhundert ging ein so genannter Kulturpessimismus einher. Man sprach vom Kulturverlust im Zuge der Massenzivilisation. Es entfachte fast ein Kampf zwischen Tradition und Moderne. Seit dem deutschen Idealismus näherte sich der Terminus

„Kultur“ zunehmend seiner modernen Bedeutung an. Mit dem Vormarsch der modernen Kulturanthropologie beginnt man immer bewusster, kulturelle Unterschiede unter den Nationen, aber auch innerhalb dieser, sprich Subkulturen, wahrzunehmen. Diese Entwicklung fand bereits im 19. Jahrhundert Anregung, u.a. durch Herder.

Wie Edward Said später bemerkte, „sind alle Kulturen miteinander verwoben, keine ist vereinzelt und rein, alle sind hybrid, heterogen, hochdifferenziert und nicht monolithisch“. Oder vereinfacht ausgedrückt sind Kulturen aufgrund ihrer historischen Entwicklung untereinander verwandt, haben Gemeinsamkeiten, aber jede Kultur ist aufgrund ihrer verschiedenen Ausprägung und Unterschiede doch einzigartig.

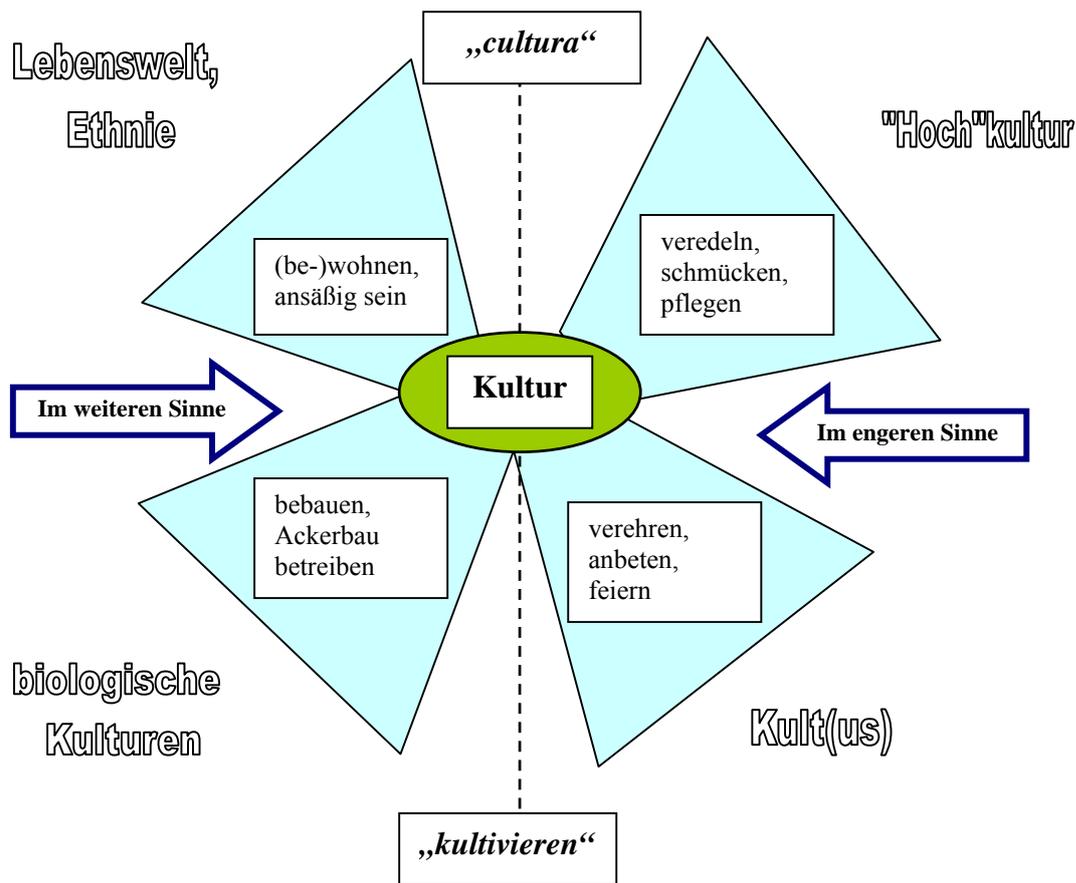
Raymond Williams äußerte zu Kultur ebenso, sie sei die „Idee eines Maßstabs der Vollkommenheit“. Später erweitert er diese Definition um vier weitere: „Kultur als individuelle Geisteshaltung“, „als Zustand der intellektuellen Entwicklung einer ganzen Gesellschaft“, „als die Künste“ und „als die gesamte Lebensweise einer Gruppe oder eines Volkes“, wobei die ersten beiden im Gegensatz zu den übrigen ein Bild von Kultur im engeren Sinne vermitteln. (Eagleton, T., 2001, S. 52)

Kultur als „mentale Programmierung“ jedoch macht Bezug auf eine weiter gefasste Begriffsdefinition. In ihr finden sich Denken, Fühlen und Handeln eingeschlossen. Man spricht in diesem Sinne von einem kollektiven Phänomen, da es zumindest von einer Mehrzahl von Menschen geteilt wird, die im selben sozialen Umfeld zusammenleben (bzw. –lebten), in welchem sie dieses Verhalten erlernten. Kultur besteht somit aus ungeschriebenen Regeln des sozialen Miteinanders. Es ist die mentale Programmierung, die uns Identifikation verleiht, aufgrund welcher wir uns einer Gruppe zugehörig fühlen und von anderen unterscheiden. (Vgl. Hofstede, G. H./ Hofstede, G. J., 2005, S. 3-4)<sup>3</sup> Francis Mulhern bemerkte dazu einmal, dass Identität „eine allgemeine Notwendigkeit menschlicher Existenz ist“ und „wir alle ein ganzes Geflecht aus solchen Identitäten sind“. (Eagleton, T., 2001, S. 113)

Für Williams bedeutet gemeinsame Kultur das von allen geleistete Herstellen solcher Bedeutungen unter Mitwirkung der Mitglieder dieser Kultur. (Eagleton, T., 2001, S. 158-166)

---

<sup>3</sup> Fremdbilder dienen als Spiegel des Selbstverständnisses, was sagen will, dass wir uns stets im Verhältnis zu Anderen definieren. Darüber hinaus wird das eigene Selbst- und Fremdverstehen auch in beachtlicher Weise von unseren Vermutungen darüber, wie Andere uns sehen und was sie von uns erwarten, beeinflusst (Metabilder). Ebenso bestimmen sie auch unsere Zugehörigkeit zu einer Gruppe (Freundbilder) und grenzen uns von anderen ab (Feindbilder). (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 51-53)



**Abb. 1: Etymologie des Kulturbegriffs** (in Anlehnung an Bolten, J., 2007, S. 11)

Möchte man sich dem „Kultur“-Begriff annähern, muss zunächst laut Bolten (Bolten, J., 2007, S. 10-20) grundlegend zwischen dem Terminus im engeren und weiteren Sinne unterschieden werden. Die enge Definition begrenzt „Kultur“ im Sinne von Kunst und Geisteskultur. Sie wünscht sich von allem „Nicht-Kultivierten“ zu differenzieren, was Ausgrenzungen zur Folge hat und ein Denken in Klassen provoziert. Bedeutende Persönlichkeiten, die ebenfalls an dieser Sinnggebung beteiligt waren, sind Immanuel Kant, Oswald Spengler und bereits Platon, Schüler Sokrates’. Dieser Kulturbegriff ist elitistisch geprägt und zudem undynamisch. „Diejenigen, die in dieser Form handeln setzen sich nicht nur in die Position, sondern auch ins Recht, über andere richten, ihnen `Kultur` zu- oder absprechen zu können“ (sic.) (Bolten, J., 2007, S. 13). So genannte „entwickelte Kulturen“ grenzen sich auf diese Weise gegen „primitive“ ab.

Die weiter gefasste Begriffsdefinition kennzeichnet sich insbesondere durch Integration aus, d.h. sie umfasst die gesamte Lebenswelt als Ganzes und nimmt keine Ausgrenzungen vor. Hierbei bezieht sich „Lebenswelt“ auf die im Zusammenleben geschaffene und ständig neu zu kreierende Realität, ohne dabei eine Wertung im eigentlichen Sinne vorzunehmen. Die Le-

benswelt verkörpert folglich sämtliche Lebensverhältnisse und somit auch die ihnen zugrunde liegenden Wandlungsprozesse. Dies macht den erweiterten Kulturbegriff dynamisch, da er gesellschaftsbezogen und epochenabhängig ist. „Kultur“ ist in diesem Kontext offen und mannigfaltig. Kulturen sind in diesem Zuge als heterogen zu betrachten. Doch auch hier kann man auf Konfliktpotential stoßen, versucht man Lebenswelten räumlich zu bestimmen. Wie bereits angedeutet existiert infolge jahrtausendelanger Migrationsbewegungen und Kommunikation<sup>4</sup> sowie Handelsbeziehungen und Kolonisierungen kaum eine isolierte, von anderen Einflüssen unberührte Kultur, was diese folglich auch zu einem historischen Produkt interkultureller Interaktion macht. Um sich der Problematik der interkulturellen Kompetenz dennoch stellen zu können, muss eine Vereinfachung vorgenommen werden, die diesen Faktor theoretisch vernachlässigt. (Vgl. Bolten, J., 2001b, S. 13-24) Nichtsdestotrotz darf man in der Praxis nicht völlig die Tatsache aus dem Auge verlieren, dass Kulturen nicht „mit einem Zirkel voneinander abgrenzbar, sondern – als Zeichen ihrer Vernetzung – an den Rändern mehr oder minder stark `ausgefranst`“ sind. (Vgl. Bolten, J., 2001a, S. 16)

Goodenough, ein Vertreter der kognitiven Anthropologie, charakterisiert „Kultur“ als immaterielles Phänomen, welches nicht nur aus Menschen, Dingen, Verhaltensformen oder Emotionen besteht, sondern vielmehr dem Zusammenspiel all dieser Elemente. Demgemäß ist Kultur die Art und Weise, wie Menschen ihre Umwelt wahrnehmen, zueinander in Beziehung setzen und interpretieren. Die Mitglieder einer Gemeinschaft verfügen also über ein gemeinsames Wissen, welches ihr Denken und Handeln beeinflusst. Dieses Gemeinschaftswissen unterscheidet sich historisch von dem anderer Kulturen. Somit wird Wahrnehmung zu einem selektiven und subjektiven Konzept, einem Konstrukt von Realität.

Diese Auffassung teilt ebenfalls Hofstede, welcher Kultur als kollektive Programmierung des Geistes betrachtet, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen differenziert und ihr Verhalten zumindest bis zu einem gewissen Grad vorhersagbar macht. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 2)

Das bedeutet, dass Kultur zum größten Teil erlernt und kaum vererbt wird. Hofstede bezieht sich des Weiteren in diesem Zusammenhang auf drei „Programmierungsebenen“. Die unterste Ebene ist die der menschlichen Natur. Sie ist allen Menschen gemein und daher universell. Die zweite setzt sich aus einer gruppenspezifischen Kultur zusammen, die im sozialen Umfeld erlernt wird. Quelle ist somit die Gruppe selbst.

Die Persönlichkeit ist auf der dritten Ebene angesiedelt, welche individuumsspezifisch ist und zum Teil vererbt, zum anderen im Laufe des Lebens erlebt und erlernt wird. Dies erklärt auch

---

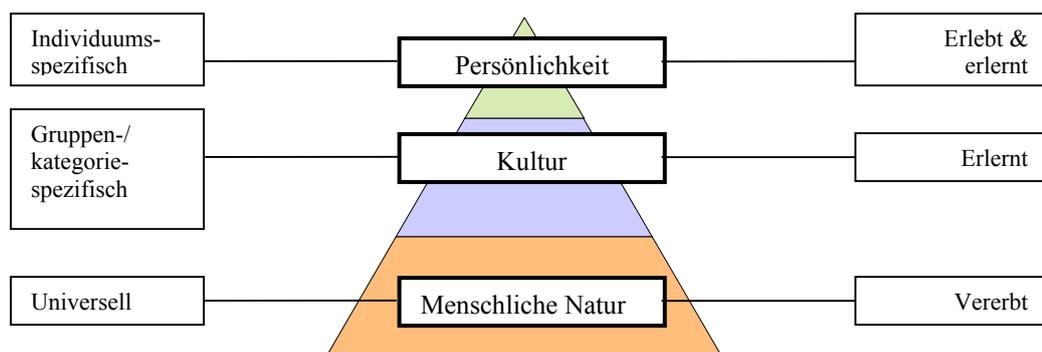
<sup>4</sup> Von *comunicare* (lateinisch): „mitteilen“, auch: „etwas gemeinschaftlich machen“.

die Existenz der individuell unterschiedlichen Ausprägung der Mitglieder innerhalb einer Kultur und folglich deren unterschiedliche Wahrnehmung.

Der amerikanische Anthropologe Hall stimmt mit Hofstede überein, dass die mentale Programmierung während des gesamten Lebens, vor allem aber in der Kindheit (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 4) erlernt wird und nicht angeboren ist: "The first group in our lives is always the family into which we are born. Culture learning starts in the family; families are mini-models of society to which children learn to adapt. The society is thus a product of its families, but families are also the products of their society." (Hofstede, G. H., 2001, S. 225)

Im späteren Schul- und Arbeitsalltag wird das während der frühen Kindheit Erlernte weiterentwickelt und bestärkt.

Somit besitzen verschiedene Kulturen unterschiedliche Definitionen dessen, was als „normal“ erachtet wird. Wahrnehmung ist stets selektiv, erfahrungsabhängig und somit äußerst subjektiv. (Vgl. Bolten, J. 2007, S. 29 – 32)



**Abb. 2: Drei Ebenen der mentalen Programmierung des Menschen** (in Anlehnung an Hofstede, G. H., 2001, S.2-3)

---

Kultur beeinflusst alle Aspekte des Lebens. (Vgl. Hofstede, G. H., 1993, S. 195)

Für die Betrachtung von Kultur im interkulturellen Kontext wird stets der erweiterte Kulturbegriff zugrunde gelegt.

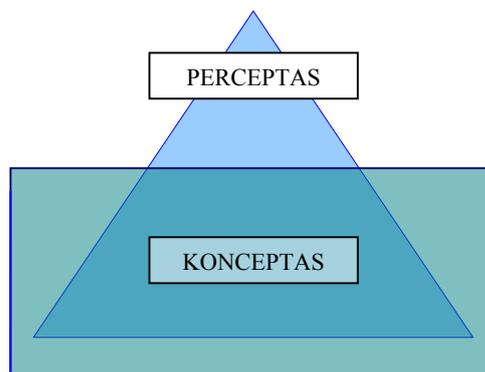
Ein Individuum kann verschiedenen Gruppen gleichzeitig angehören, z.B. ethnische Gruppierungen, Geschlecht, Generationen, Berufsgruppen, soziale Klassen, etc., in dieser Diplomarbeit sollen jedoch die spanische und die deutsche Kultur im Allgemeinen untersucht werden.

## 2.2 Kulturmodelle

Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Modelle entwickelt, um die sichtbaren und nach außen unsichtbaren Charakteristika einer Kultur anschaulich darzustellen. Die zwei bekanntesten sind das Eisberg-Modell und das Zwiebel-Modell.

### 2.2.1 Das Eisberg-Modell

Beim so genannten Eisberg-Modell erhalten die leicht wahrnehmbaren Aspekte einer Kultur die Bezeichnung „Perceptas“. Die Merkmale, die vor allem für Außenstehende nicht auf den ersten Blick sichtbar werden, werden „Konceptas“ genannt. (Bolten, J., 2001a, S. 16-18)  
Diese machen den Großteil der eine Kultur kennzeichnenden Elemente aus.

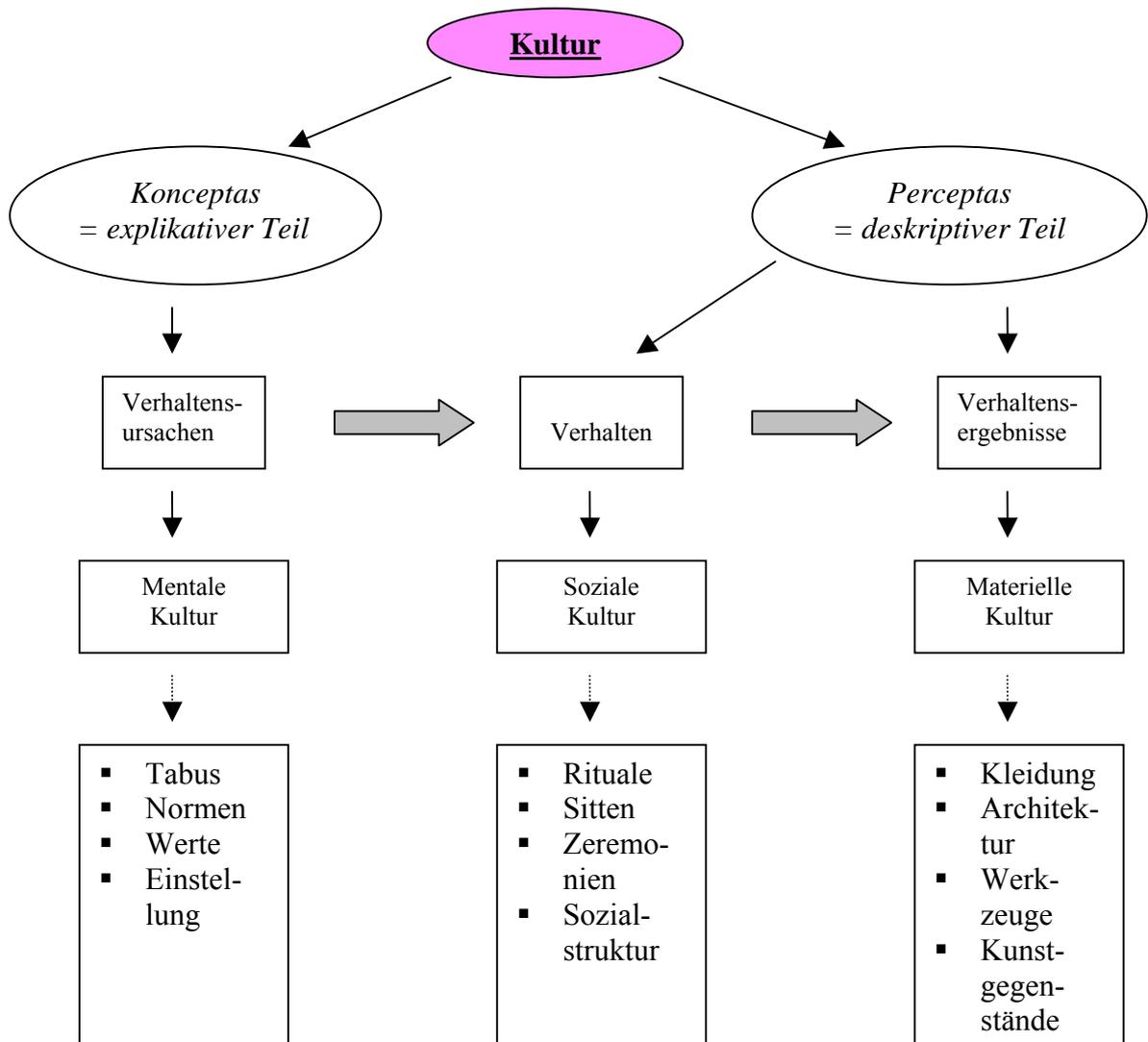


**Abb. 3: Eisberg-Modell** (nach Bolten, J., 2001a, S.17)

---

Betrachtet man einen Eisberg, so ist lediglich ca. 1/3 seiner Gesamtmasse oberhalb der Wasseroberfläche sichtbar. Um nun in der interkulturellen Kommunikation nicht wie die Titanic auf Eis zu laufen und zu sinken, müssen wir uns auch über den Teil der Kultur bewusst sein, der nicht so leicht ersichtlich ist.

Müller und Gelbrich gliederten Konceptas und Perceptas wie folgt:

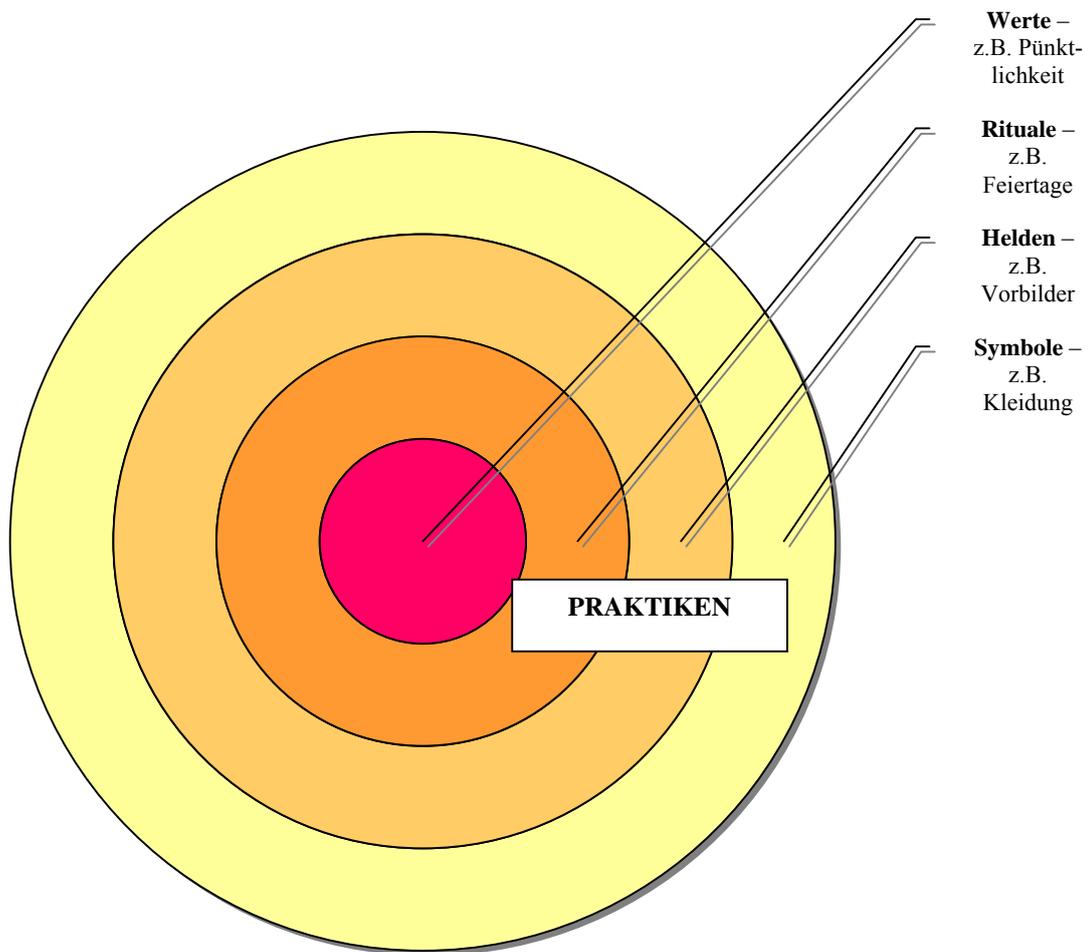


**Abb. 4: Kultur – Konzeptas und Perceptas** (Vgl. Müller, S./Gelbrich, K., 2004, S. 69)

Perceptas, also Merkmale einer Kultur, die an der Oberfläche liegen, sind beispielsweise Sprache<sup>5</sup>, Aussehen, Verhaltensweisen oder materielle Dinge (Artefakte). Die verborgen gelegenen Konzeptas bestehen z.B. aus Werten, Normen, Einstellungen, Sitten, Bräuchen, Gefühlen und Gedanken.

<sup>5</sup> Sprache spiegelt einen beachtlichen Bestandteil der jeweiligen Kultur wider. Die Beziehung ist allerdings wechselseitig, da Kultur durch Kommunikation gelebt sowie auch geschaffen und gefestigt wird.

### 2.2.2 Das Zwiebel-Modell



**Abb. 5: Zwiebel-Diagramm** (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 11)

Dem Beispiel einer Zwiebel folgend wird das erwähnte Konzept ebenso aus verschiedenen Schichten geformt: drei äußeren, auch Praktiken genannt, bestehend aus **Symbolen** (Wörtern, Bildern, Gesten, Objekten, Mode, Flaggen, Statussymbolen etc., welche für die Mehrheit der Gruppe, dieselbe Bedeutung haben), **Helden** (reellen oder imaginären Personen aus Geschichte oder Gegenwart, etc., die als Vorbilder für das eigene Verhalten gelten) und **Ritualen**<sup>6</sup> (Gruß-Formen, Arten der Respektbezeugung, sozialen und religiösen Zeremonien, Sprachgebrauch, Sportarten, Freizeitaktivitäten etc. und somit allen kollektiven Aktivitäten, die nicht zwangsläufig für das Erlangen eines gewünschten Zieles notwendig sind, aber dennoch von

<sup>6</sup> Rituale (z.B. auch Geschäftstreffen) sind kollektive Aktivitäten, die die Bindung des Individuums mit den Normen der Gruppe stärken. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 10)

der Gruppe als essentiell erachtet werden) sowie einem Kern, den **Werten**. Letztere selbst werden in der Kindheit erlernt.<sup>7</sup> Sie werden uns mit der Zeit so gewohnt, dass wir uns ihrer später unbewusst bedienen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 424) Werte sind an sich, vor allem für den flüchtigen Betrachter unsichtbar, haben jedoch Auswirkungen auf die Praktiken, in denen sie in Erscheinung treten. Diese sind auf den ersten Blick erkennbar und dies umso mehr, je weiter außen die jeweilige Schicht im Diagramm angeordnet ist. Sie lassen jedoch umgekehrt nicht immer einen direkten, offensichtlichen Rückschluss auf ihren Ursprung (Werte) zu.

Praktiken bestärken wiederum die Werte. Mögliche Veränderungen im Laufe der Zeit wirken sich meist nur auf die obersten Schichten, vor allem äußersten, aus. Maximal über diese können langfristig auch Werte modifiziert werden. Dieser Prozess läuft allerdings ebenfalls unbewusst ab. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 10-11)

Heutzutage trifft man häufig auf die Aussage, Kulturen würden sich immer ähnlicher und kulturelle Unterschiede verschwänden. Dies ist so aber nicht haltbar. Im Zuge der Globalisierung werden wir uns hinsichtlich einiger Symbole wie Wörter, Mode oder Musik und Helden z.B. Schauspieler, teilweise sogar Rituale (Sportarten und Freizeitaktivitäten) ähnlicher, in Bezug auf kulturelle Werte hingegen bleiben die Unterschiede vorerst bestehen. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 285)

Um jedoch diese Zeichen, das „Wie“ erklären zu können, muss man auf die Konzeptas-/Werte-Ebene vordringen. Sie gibt Einsicht in das „Warum“, d.h. Denk- und Handlungskonventionen, aber auch bestimmte Eigenarten und Funktionszusammenhänge der jeweiligen Kultur. Für eine erfolgreiche interkulturelle Kommunikation ist es folglich unverzichtbar, nicht nur die sichtbaren Phänomene zu kennen, sondern auch um deren Ursprung zu wissen und somit die Zusammenhänge zu verstehen. Betrachtet man nur die Ebene der Perceptas bzw. Praktiken und vernachlässigt die der Konzeptas bzw. Werte, so läuft man Gefahr, Vorurteilen zu verfallen und in Stereotypen<sup>8</sup> zu denken. Dies ist ein Phänomen, das leider sehr oft beobachtet werden kann, da, um mit der stetig wachsenden Informationsflut umgehen zu können, das menschliche Gehirn und Wesen darauf programmiert ist, selektiv und vereinfachend zu arbeiten und die neuen Erfahrungen in bereits bekannte Kategorien einzuordnen, also an bestehendes Wissen anzuknüpfen.<sup>9</sup> (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 2) Aufgrund eben

---

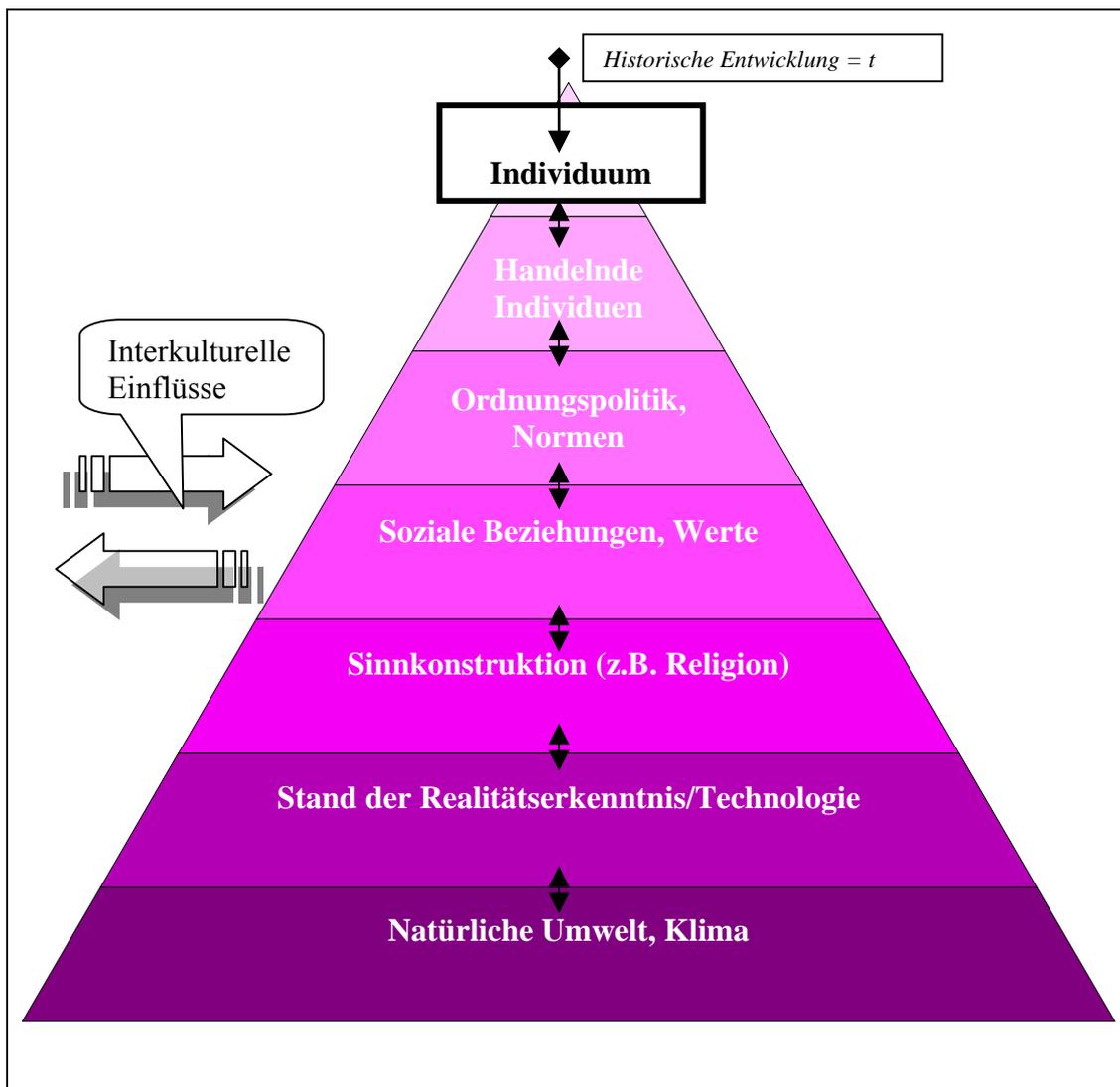
<sup>7</sup> Man darf davon ausgehen, dass die meisten Grundwerte bis zum zehnten Lebensjahr verankert werden. Erwachsene verfügen dann über ein ziemlich starres Wertesystem. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 394)

<sup>8</sup> „stereos“ (griech.) = starr, unbeweglich; „typos“ (griech.) = Muster, Modell.

<sup>9</sup> „Menschen erfahren, dass der Rückgriff auf bestimmte Wissensbestände erfolgreich ist. Das wiederum motiviert immer wieder auf genau diese Wissensbestände zurückzugreifen. Damit werden im Laufe der Zeit weniger das Wissen an sich selbst als der Rückgriff darauf zur Gewohnheit. Dieser Mechanismus

dieser Erfahrungsgebundenheit von Wahrnehmung binden wir an das Erlebte bereits gewisse Erwartungen, worin die erwähnte, in vielen Fällen verhängnisvolle Voreingenommenheit der Interpretation begründet liegt. Zudem neigen wir dazu, die bereits während früher Lebensjahre erlernten und nun verfestigten Denkweisen später nicht zu hinterfragen. Daneben sind eingefahrene Denk- und Verhaltensweisen nur schwer zu ändern. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 6)

### 2.3 Der Ursprung kultureller Unterschiede



**Abb. 6: Schichtenmodell nach Jürgen Bolten in Anlehnung an Eberhard Dülfer** (Bolten, J., 2007, S. 42)

bringt gewisse kulturelle Besonderheiten hervor.“ (Bolten, J., 2007, S. 41)

Häufig wird der Grundbaustein der bei der Entwicklung einer Kultur ausschlaggebenden Faktoren, die natürliche Umwelt (u.a. geografische und klimatische Bedingungen) einer jeden Ethnie, unterschätzt. Sie ist jedoch Ausgangspunkt und Basis des Handelns im Zusammenleben. Aus ihr ergeben sich Wertvorstellungen, Kommunikationsformen (Sprache, Mimik und Gestik, Körperdistanz, etc.), Sinnkonstruktionen usw. (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 42-43) Ebenso spielen wirtschaftliche, demografische und politische nationale Faktoren eine wichtige Rolle (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. XX)

## **2.4 Die Erforschung kultureller Unterschiede**

An dieser Stelle sind zwei Forschungsansätze zu unterscheiden: die am Einzelfall orientierte Mikroanalyse und die generalisierende Makroanalyse.

Mikroanalytische Ansätze, die der Kulturbeschreibung dienen, sind in erster Linie in kultur- anthropologischen und ethnographischen Dateianalysen angesiedelt. Sie wurden insbesondere von amerikanischen Forschern für unterschiedlichste Untersuchungsbereiche (, vorwiegend aber Ethnien,) entwickelt. Grund für die Konzentration auf die Erforschung von Ethnien ist ihre geringe Komplexität, die sie relativ überschaubar macht. Diese Tatsache weist auch auf die Grenzen der Methode hin. Dem gegenüber steht der Vorteil einer detailgetreuen Betrachtung, je kleiner die untersuchte Gruppe oder auch Subkultur ist. (Bolten, J., 2001b, S. 4)

Die ethnomethodologische Konversationsanalyse findet hier ebenso Einordnung. Sie spielt heute besonders auf dem Gebiet der interkulturellen Kommunikationsforschung eine beachtliche Rolle. Anhand von Audio- und/oder Videoaufnahmen interkultureller Kommunikationssituationen wird das Sprechverhalten hinsichtlich spezifischer kultureller und interkultureller Merkmale untersucht. Eventuell in der Kommunikationssituation aufgetretene Störungen wie Missverständnisse können in einer späteren Analyse identifiziert und erklärt werden.

Ermöglicht wird dies durch die emotionale Distanz, die zur Objektivität beiträgt. Zudem werden Schlüsselstellen und problematische Ereignisse dadurch deutlicher. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die gewonnen Ergebnisse sich auf den konkreten Fall beschränken und nicht ohne weiteres verallgemeinerbar sind.

Einsetzbar ist diese Methodik vor allem zur kulturellen Sensibilisierung in interkulturellen Coachings und Mediationen. Im Rahmen einer solchen Sensibilisierung sollen die verschiedenen Denk- und Handlungsmuster aufgedeckt, analysiert und begründet werden, um die Probleme im konkreten Untersuchungsfall zu beheben. Die daraus resultierende Erkenntnis ist, dass es mehrere alternative Reaktionen gibt und nicht nur eine richtige Auslegung. (Vgl. Bolten, J., 2001b, S. 5)

Insbesondere Hall und Hofstede verdankt die interkulturelle Kommunikationsforschung die einflussreichsten makroanalytischen Ansätze. Sie wurden in den 60er Jahre entwickelt und finden in modifizierter Form bis heute Anwendung (Vgl. Bolten, J., 2001b, S. 2):

#### **2.4.1 Hofstede**

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand die anthropologische Überzeugung, dass alle Gesellschaften mit denselben Problemen konfrontiert sind und sich lediglich die Antworten auf diese unterschieden. Bedeutende Vertreter dieser Ansicht sind Ruth Benedict (1887 – 1948) und Margaret Mead (1901 – 1978).

In statistischen Untersuchungen dieser gemeinsamen Probleme stießen 1954 die beiden Amerikaner Alex Inkeles (Soziologe) und Daniel Levinon (Psychologe) auf die folgenden:

- die Beziehung zu Autorität
- Selbstkonzept, insbesondere die Beziehung des Individuums zur Gesellschaft und das Konzept des Individuums von Maskulinität and Femininität
- Konfliktlösungsverhalten, Aggressionskontrolle und Umgang mit Gefühlen.

20 Jahre danach entdeckte Hofstede während seiner IBM-Forschungsarbeit ebenfalls vier Dimensionen. Er stellte fest, dass die Erkenntnisse Inkeles' und Levinsons die Grundlagen für diese waren. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede, G. J., 2005, S. 22-23)

Der 1928 geborene Niederländer untersuchte die Unterschiede im Denken, Fühlen und Handeln von Menschen aus verschiedenen Nationen. Er untermauerte seine Entdeckungen anhand 140 anderer bedeutender Untersuchungen, darunter World Value Survey, McClelland und die Erkenntnisse Trompenaars. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. XX)

Als das Forschungsprojekt 1966 begann, ahnte jedoch noch niemand die weitere Entwicklung dieser Studie und deren Tragweite. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 596) Sie sollte ursprünglich firmeninternen Zwecken dienen, brachte aber zudem vier bzw. fünf Dimensionen hervor, wertvolles kulturelles Wissen, mit dem es nun wie nie zuvor möglich sein sollte, Kulturen in ihrer Gesamtheit zu erfassen und einzuordnen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 493)

Es kam zu zwei Forschungsabschnitten, zwischen 1967 und 1979 und von 1971 bis 1973, an deren Ende man durch Befragung von ungefähr 88. 000 Personen über Daten von 72 Ländern verfügte. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 41-45) Hofstedes Studie ist zweifelsohne eine der umfangreichsten auf diesem Gebiet, wenn nicht die größte.

Die entdeckten Dimensionen sind: Machtdistanz, Individualismus versus Kollektivismus, Unsicherheitsvermeidung, Maskulinität versus Femininität sowie Langfristige und Kurzfristige Orientierung. Zur Entdeckung der letzteren kam es dank Unterstützung seitens des Kana-

diers Michael Harris Bond, welcher 1980 das Chinese-Value-Survey-Projekt leitete. Er gelang zur Erkenntnis, dass Umfragen und deren Ergebnisse gleichermaßen von der kulturellen Prägung der eigenen Forscher beeinflusst werden. Aus diesem Grund erbat er und erhielt Unterstützung von chinesischen Kollegen bei der Erstellung eines Fragebogens, zunächst für östliche zu Befragende, der den westlichen Einfluss vermeiden sollte. Der neue Fragebogen wurde schließlich bei je 50 männlichen und weiblichen Studenten aus 23 Ländern weltweit eingesetzt. Auch aus seiner Forschungsarbeit resultierten vier Dimensionen, von denen drei mit den Hofstedschen übereinstimmten. Anstatt von „Unsicherheitsvermeidung“ stieß er allerdings auf eine neue Dimension, die durch Hofstede als solche bezeichnete „Langfristige und Kurzfristige Orientierung“.<sup>10</sup> (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 69-71)

Allerdings muss gerade die Studie von Hofstede viel Kritik ertragen. Ein angezweifelter Aspekt ist die Repräsentativität der Daten, da seit der Untersuchung inzwischen 30 Jahre vergangen sind und kulturelle Wandlungsprozesse stattgefunden haben. Doch wie Hofstede selbst in seinen Büchern argumentiert, sind aufgrund des langsamen Verlaufs kultureller Wandlungsprozesse kaum spürbare Veränderungen eingetreten.

Ein weiterer kritizierter Punkt ist die Tatsache, dass lediglich die Angestellten aus einem Unternehmen befragt wurden und somit die vermeintlich rein spezifischen Landescharakteristika unter Beeinflussung durch die Firmenkultur standen. Auch auf diese Anklage reagiert Hofstede in seinen Werken: Die firmenspezifischen Einflussfaktoren hoben sich automatisch auf, da die Firmenkultur für alle Befragten in den einzelnen Ländern eine Konstante war. Auf diese Weise blieben die Unterschiede der Landeskulturen zurück.

Abgesehen davon, dass ein sehr stabiles Kulturverständnis zugrunde gelegt wird und Kulturen als abgeschlossene, unveränderliche Einheiten dargestellt werden, geben die gewonnenen Daten allerdings keine Auskunft über die Relevanz und den Einfluss der Befragungssituation auf die Mitarbeiter. Man kann nicht sicher sein, ob sie die wahre Einstellung der Angestellten widerspiegeln. Doch gewisse Einflüsse wie dieser lassen sich leider nie vollständig in der Forschungsarbeit ausschließen bzw. sind gewisse Vereinfachungen unumgänglich.

Seinen Kritikern zu Trotz hat der Niederländer in der Kulturforschung mit seinen vier bzw. fünf Dimensionen einen Meilenstein gesetzt. Im Folgenden sollen diese Dimensionen Erläuterung finden. (siehe auch Anhang)

---

<sup>10</sup> Nach Bond ursprünglich „Confucian Work Dynamism“.

### Machtdistanz:

Unter der Dimension „Machtdistanz“ versteht man das Maß, in dem untergeordnete Mitglieder einer Kultur erwarten und akzeptieren, dass Macht ungleich verteilt ist. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. xix)

Laut Aussagen Hofstedes gehört der Mensch zu den Spezies, die dominantes Verhalten zeigen. Dieses hingegen variiert je nach Kultur – in manchen Gesellschaften kam es zur Bildung formeller Dominanz-Systeme<sup>11</sup>, andere sind bemüht, Ungleichheit zu eliminieren und zu leugnen. Hierbei kann (Macht-)Ungleichheit unterschiedlicher Natur sein: Prestige, Reichtum und Macht. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 80)

Im Falle von Spanien und Deutschland belegte im Rahmen der Forschungsarbeit durch Hofstede letzteres einen relativ niedrigen Wert, der unter dem Mittelwert liegt. D.h. die Machtdistanz ist geringer als in Spanien, wo der erreichte Wert genau mit dem Mittel übereinstimmt und recht hoch ist. Man kann folglich von einer mittleren Machtdistanz sprechen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 87)

Hofstede beobachtete zudem, dass eine tendenzielle Beziehung zwischen Machtdistanz- und Individualismusindex bestand: Je höher ein Land hinsichtlich Machtdistanz abschneidet, einen umso niedrigeren Wert belegt es gewöhnlicher Weise auf der Individualismus-Skala oder umgekehrt. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 82)

Bereits im alten Griechenland um 350 v. Chr. proklamierte Plato seine Ansichten über das Bedürfnis des Menschen nach Gleichberechtigung. Zur gleichen Zeit jedoch sprach er sich ebenfalls für eine Gesellschaft mit Eliteklasse aus, die die Regierung übernehmen sollte. Später brachte George Orwell dies in seinem Werk „Animal Farm“ wie folgt zum Ausdruck: *„All animals are equal but some are more equal than others.“* (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 64)

### Unsicherheitsvermeidung:

Die Dimension der „Unsicherheitsvermeidung“ beschreibt das Maß, in welchem Mitglieder einer bestimmten Kultur sich in unstrukturierten Situationen wohl oder bedroht fühlen und das Unkontrollierbare akzeptieren bzw. versuchen, es zu kontrollieren. Solche Situationen sind in der Regel neu, unbekannt, überraschend, ungewohnt, ungewiss. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. XX)

Unsicherheit im Angesicht der Zukunft ist eine Tatsache des Lebens. Um diese insoweit wie möglich zu beheben, bedienen wir uns der Technologie, Gesetzen (auch im Sinne von Regeln)

---

<sup>11</sup> Hierbei findet sich das Bedürfnis nach Macht durch ein Bedürfnis nach Sicherheit gesteuert und bedingt. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 83)

und der Religionen (auch im Sinne von Ritualen)<sup>12</sup>. Unsicherheitsvermeidung ist somit die menschliche Reaktion auf eine mögliche unbekannt Bedrohung, eine Ungewissheit in der Zukunft. Technik soll uns beispielsweise gegen Ungewissheiten seitens der Natur beschützen, Gesetze gegenüber Ungewissheiten im Verhalten Anderer und Religion gegen Unsicherheiten, vor denen wir nicht in der Lage sind, uns selbst zu schützen.

Unsicherheit ist ein subjektives Empfinden – und folglich ebenso kulturabhängig. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 165) So geschieht es auch, dass Unsicherheit vermeidendes Verhalten anderer Kulturen uns wohlmöglich sinnlos, irrational und lächerlich vorkommt.<sup>13</sup> Unser eigenes kann dies objektiv von außen betrachtet sein. Jedoch erfüllt es seinen Zweck: Es lässt uns beruhigter schlafen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 145-146)

In Gesellschaften mit einem hohen Bedürfnis, Unsicherheiten zu vermeiden und somit geringerer Toleranz gegenüber Ungewissheiten, werden „altbewährte“ Regeln kaum hinterfragt, selbst wenn sie eigentlich negative Effekte haben.<sup>14</sup> Zudem kennzeichnen sich diese Länder durch eine Vielzahl von Regeln aus, im Gegensatz zu Kulturen mit geringem Unsicherheitsvermeidungsverhalten.

Rituale (Gebete, Kirchenbesuche, Feiertage, Jubiläen, Geburtstagsfeiern, Geschäftstreffen, etc.) dienen ebenso der Unsicherheitsvermeidung auf sozialer Ebene. Zudem vereinen sie. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 147)

Des Weiteren kann beobachtet werden, dass Unsicherheitsvermeidung und Machtdistanz einer positiven Korrelation unterliegen.<sup>15</sup> (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 150) ”The strong correlation (...) for European countries can be explained by the fact that the 17 European countries [included in the survey] split into 10 Germanic/Nordic and 7 Latin/Mediterranean ones. The latter have inherited from the centralized, structured Roman Empire both a large power distance and a strong uncertainty avoidance; the former lack both.“ (Hofstede, G. H., 2001, S. 150) Mit anderen Worten belegte Spanien in dieser Dimension einen ziemlich hohen Punktwert und Deutschland einen niedrigeren, jedoch immer noch relativ erhöhten, der mit dem Mittelwert zusammenfällt. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 151-162)

Es existieren vor allem in Kulturen mit einem starken Bedürfnis, Unsicherheiten zu vermeiden, genaue Vorstellungen, darüber, was als „gefährlich“ erachtet wird. Hierbei ist „gefährlich“ in einem weiteren Sinne zu betrachten. Es handelt sich vielmehr um eine rigide Unter-

---

<sup>12</sup> *Technologien, Gesetze und Religionen* im weiten Sinne.

<sup>13</sup> ”(...) uncertainty-reducing *rituals*, fulfilling a cultural need for certainty, simplicity and truth in a confusing world, regardless of whether this truth has any objective base.“ (Hofstede, G. H., 2001, S. 382)

<sup>14</sup> Hier wird Regeln eine enorme Autorität verliehen, gleich wie Personen im Falle von großer Machtdistanz. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 147)

<sup>15</sup> Ein hohes Bedürfnis nach Unsicherheitsvermeidung geht gewöhnlicher Weise mit einem hohen Maß an Machtungleichheit einher, sowie ein niedriges Niveau an Unsicherheitsvermeidung meist von großer Machtdistanz bekleidet wird. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 147)

scheidung zwischen „gut“ und „schlecht“/„böse“. Für diese Kulturen ist die so genannte „Grauzone“ dazwischen inakzeptabel.

Im Falle von Deutschland äußerte Norbert Blüm während seiner Zeit als Bundesminister für Arbeit und Soziales einmal recht treffend: „In uns Deutschen ist ja immer ein wenig Sehnsucht nach Krise und Untergang, so ein bisschen Titanic, allerdings auf dem Trockendock.“ (zitiert nach Hofstede, G. H., 1993, S. 282)

Das soll nicht bedeuten, dass Kulturen mit schwacher Unsicherheitsvermeidung nicht über diese Definitionen von „gut“ und „schlecht“ verfügen. Sie lassen lediglich einen erheblich weiteren Spielraum zu und haben ein viel höheres Akzeptanzniveau. Aufgrund einer höheren Toleranz sind sie Neuem gegenüber wesentlich aufgeschlossener. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 162)

Tendenziell betrachtet sind Kulturen mit starker Unsicherheitsvermeidung häufig xenophober. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 171)

#### Individualismus versus Kollektivismus:

Individualismus/Kollektivismus ist der Grad, zu dem erwartet wird, dass das Individuum für sich selbst (und seine unmittelbare Familie) sorgt, bzw. in Gruppen (gewöhnlich primärer Natur, d.h. Familienkreise) integriert ist. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. XX, 29 und 225)

Individualismus steht für Kulturen, in denen die Bindungen zwischen den einzelnen Individuen gelockert sind. In diesen wird Individualismus als erstrebenswert und Quelle des Wohlstandes betrachtet. In kollektivistischen Kulturen, in denen die Mitglieder ein Leben lang in die Gruppe integriert sind, erhalten sie im Gegenzug zu bedingungsloser Loyalität Schutz.<sup>16</sup> (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 209-225)

Innerhalb von Europa trifft man auf eine negative Korrelation des Individualismus-Indexes mit dem Unsicherheitsvermeidungs-Index.<sup>17</sup> (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 209)

Daneben gelangte Hofstede zu der Erkenntnis, dass in individualistischen Kulturen im Allgemeinen ein größeres Bedürfnis besteht, verbal zu kommunizieren. Längeres Schweigen wird leicht als unangenehm empfunden. Oft handelt es sich lediglich um banale Gespräche, die geführt werden, um die soziale Höflichkeit zu wahren. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist der so genannte Small-Talk. In kollektivistischen Kulturen hingegen wird Schweigen nicht als unangenehm empfunden. Dies erklärt Hofstede mit den bereits gegebenen, festen sozialen

---

<sup>16</sup> „(...) our cognition, emotion, and motivation all differ depending on whether our culture has provided us with an independent or an interdependent `self-construal`. (...) a more individualist or more collectivist self-concept (...).“ (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 209)

<sup>17</sup> Demzufolge ist der Individualismus-Index umso höher (mehr Individualismus), je niedriger das Bedürfnis der Unsicherheitsvermeidung ist und umgekehrt.

Netzwerken, die nicht so viel Eigeninitiative wie in individualistischen Kulturen erforderlich machen, um Kontakte zu knüpfen und zu pflegen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 228-229)

Betrachtet man, wie hier die beiden Länder, die im Fokus der Arbeit stehen, bezüglich dieser Dimension abgeschnitten haben, so wird man feststellen, dass Spanien einen Wert erreicht, der um den Mittelwert angesiedelt ist und Deutschland einen etwas höheren Punktwert besitzt. Mit anderen Worten ist Deutschland individualistischer geprägt als Spanien, obwohl man davon ausgeht, dass auch dieses grundsätzlich eher individualistisch orientiert ist. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 215)

In einem engen Zusammenleben, wie es feste Familienbande kollektivistischer Kulturen bedingen, wird dem Wahren der Harmonie eine stärkere Bedeutung beigemessen, als dies der Fall in individualistischen Kulturen ist. Es ist so auch über den Familienkreis hinaus zu beobachten. Direkte Konfrontationen – seien sie auch noch so klein wie beispielsweise bereits ein „nein“<sup>18</sup> – werden gescheut. Anstelle dessen benutzt man andere Höflichkeitsformeln, die von unerfahrenen Personen individualistischer Kulturen oft nicht erkannt und z.B. als „ja“ interpretiert werden. Indirektheit trifft auf Direktheit in Sprache und auch Konfliktlösungsverhalten. In individualistischen Kulturen kann eine Konfrontation als gesund und produktiv betrachtet werden, Kritik als konstruktiv. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 86-87)

Ebenso fiel auf, dass in individualistischen Kulturen ein Bedürfnis nach verbaler, wenn auch noch so banaler Kommunikation besteht. Längeres Schweigen wird als unangenehm empfunden, wie bereits im Voraus erläutert. In kollektivistischen Kulturen ist dies nicht der Fall. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 88)

Des Weiteren wurde beobachtet, dass ebenso ein Unterschied zwischen beiden Kulturtypen hinsichtlich der Form, wie sie mit Stress umgehen, besteht. Dies geschah 1995, als Olah eine Fragebogen-Studie kommentierte, die 700 17-jährige in Indien, Italien, Ungarn, Schweden und im Jemen untersucht hatte. Ihm zufolge waren kollektivistische Kulturen bemüht, sich der Situation anzupassen, während die Befragten individualistischer Kulturen damit beschäftigt waren, die Situation so zu verändern, dass sie ihnen angenehmer war.

#### Maskulinität versus Femininität:

Maskulinität versus Femininität bezieht sich auf die unterschiedliche Verteilung der emotionalen Rollen, die den Geschlechtern innerhalb einer Kultur zugeschrieben werden.<sup>19</sup> (Vgl.

---

<sup>18</sup> Es muss erwähnt werden, dass die Definition dessen, was offensiv ist, ebenso kulturabhängig ist.

<sup>19</sup> "The duality of sexes is a fundamental fact with which different societies cope in different ways; the issue is what implications the biological differences between the sexes should have for the social and emotional roles of the genders." (Hofstede, G. H., 2001, S. 279)

Hofstede, G. H., 2001, S. XX) Hierbei nimmt Maskulinität Bezug auf Kulturen, in denen die Geschlechterrollen eine klare Unterscheidung finden: Dem männlichen Geschlecht wird ein hartes, bestimmtes, erfolgsorientiertes Wesen nachgesagt. Frauen wird es meist attribuiert, zärtlich, bescheiden und um Harmonie und Lebensqualität bemüht zu sein.

Femininität bezeichnet Kulturen, in denen die Geschlechterrollen überlappen, d.h. es wird sowohl von Frauen als auch Männern erwartet, zärtlich, bescheiden und um Lebensqualität bemüht zu sein.<sup>20</sup> (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 297)

Als Resultat der Forschung Hofstedes erhielten alle deutsch-sprachigen Länder einen hohen Wert, der auf Maskulinität hinweist. Spanien belegt einen Platz unter den femininen Ländern, mit einem Wert, der dem Mittel sehr nah ist. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 286)

Die hier untersuchte Dimension der „Maskulinität versus Femininität“ besitzt ebenso großen Einfluss auf das Konfliktlösungsverhalten einer Kultur. In maskulinen Kulturen gilt demzufolge das Prinzip „Möge der Beste gewinnen“, während man in femininen Kulturen in der Regel dazu neigt, Konflikte durch Gespräche und Kompromisse zu lösen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 316)

Ein weiterer Aspekt von enormer Bedeutung, der sich von Maskulinität bzw. Femininität einer Kultur geprägt sieht, ist die Frage danach, wie man mit Immigranten umgehen soll, d.h. ob man für Assimilation (*Aufgabe der Ursprungskultur*) oder Integration (*es wird lediglich von Immigranten erwartet, alle mit den Gesetzen der ihnen neuen Kultur konfliktären Gewohnheiten aufzugeben*) optiert. Laut des Eurobarometers 1997 fordern die maskulin-geprägten, in der Regel weniger toleranten Länder die Assimilation, insbesondere, wenn diese zudem arm sind. Feminine Länder, vor allem reiche, befürworten Integration. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 319)

#### Langfristige versus Kurzfristige Orientierung:

Lang- bzw. Kurzfristige Orientierung sind die zwei Pole auf der Skale, die misst, inwiefern eine Kultur sich auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bezieht, um ihre materiellen, sozialen und emotionalen Bedürfnisse zu stillen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. XX) Sie bezeichnen die fünfte, durch Michael Harris Bond in seinem „Chinese Value Survey“ entdeckte Dimension, in dem Studenten aus 23 Ländern befragt wurden. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 351) Er bezeichnete diese Dimension als „*Confucian work dynamism*“, da beide

---

<sup>20</sup> „An individual can be both masculine and feminine at the same time, but (...) at country level a culture is predominantly either one or the other.“ (Hofstede, G. H., 2001, S. 293)

Pole Werte der ungefähr 2.500 Jahre alten konfuzianischen Lebensweisheiten aus der Geschichte des chinesischen Volkes beschreiben.<sup>21</sup>

Hofstede bevorzugte jedoch den Zeitbezug beider Pole der Dimension hervorzuheben. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 354) Gemäß seiner Definition handelt es sich bei der hier so genannten Langfristigen Orientierung um das Verfolgen von Werten, die sich auf das Erreichen von Ergebnissen in der Zukunft richten, während Kurzfristige Orientierung für die Pflege von aus der Vergangenheit und Gegenwart stammenden Werten steht, die in diesem Zuge insbesondere Tradition respektiert, darum bemüht ist, das „face“ zu wahren und sozialen Verpflichtungen gerecht zu werden. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 359)

In unserem Fall sind vor allem die Daten der beiden europäischen Länder Spanien und Deutschland von Interesse. Hierbei sollte erwähnt werden, dass Europa im Mittel verglichen mit dem aller 23 untersuchten, zum Großteil asiatischen Länder gemäßigte Langzeitorientierungs-Werte aufweist. Deutschland liegt dem europäischen Mittel recht nah. Dies spricht somit für eine relativ hohe Langzeitorientierung. Spanien ist durch einen Wert vertreten, der eher auf Kurzzeitorientierung deutet.

Hofstedes Ansicht zufolge sind Unterschiede in Machtdistanz und Unsicherheitsvermeidung am beschwerlichsten überwindbar. (Vgl. Hofstede, G. H., 1993, S. 167-168)

#### **2.4.2 Hall**

Der amerikanische Kulturanthropologe Edward T. Hall vertritt ebenso die Ansicht, dass das Bewusstsein über kulturelle Unterschiede und so auch die Erkenntnis, dass es mehrere Wege zur „Wahrheit“ gibt sowie die Akzeptanz dieser Tatsachen der erste Schritt auf dem Weg des internationalen Miteinanders ist: ”To do so, however, he must first recognize and accept the multiple hidden dimensions of unconscious culture, because every culture has its own hidden, unique form of unconscious culture<sup>22</sup>.“ (Hall, E. T., 1981, S. 2) Dazu ist aber Voraussetzung, zuerst sich seiner selbst bewusst zu sein, der eigenen Wurzeln und Natur. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 212) Im Gegensatz zu Tieren, deren Verhalten angeboren ist, erlernen wir das unsrige in einem jeweiligen kulturellen Kontext. Es ist somit modifizierbar. Doch sobald das Erlernte zur Gewohnheit wird, sinkt es in unser Unterbewusstsein und kontrolliert uns von dort aus, ohne dass wir uns dessen wirklich „bewusst“ wären. Oft kommt es uns dann laut Hall so vor, als handele es sich um angeborene Eigenschaften (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 42): ”What makes it doubly hard to differentiate the innate from the acquired is the fact that, as

---

<sup>21</sup> Siehe auch Anhang.

<sup>22</sup> Vergleichbar mit Boltens „Konzeptas“ bzw. Hofstedes „Werten“.

people grow up, everyone around them shares the same patterns. This is not true, of course, if one grows up in a bicultural or tricultural situation, which can be tremendous asset because it accustoms one to the fact that people are really very different in the ways they behave. In bicultural cases, I have seen people shift from Spanish to a German way of interacting without knowing that the shift occurred.“ (Hall, E. T., 1981, S. 42-43)

Zudem vertritt auch Hall die Ansicht Powers, dass das menschliche Nervensystem so gestaltet ist, dass die das Verhalten und die Wahrnehmung steuernden, unterbewussten Strukturen – er nennt es „hidden program“ – erst dann bewusst werden, wenn es zu einer Abweichung kommt. Dies ist vor allem in interkulturellen Begegnungen der Fall. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 43-46)

Hall äußert sich gleichermaßen zur Sprache als wichtigem Bestandteil einer Kultur, indem er den Linguisten Sapir zitiert, der 1931 einen Stein ins Rollen brachte, als er feststellte, dass es sich hierbei um ein äußerst mächtiges Instrument handelt, dessen Beziehung mit Erfahrung oft missverstanden wird. So erkannte er bereits damals, dass sich Erfahrung längerfristig in Sprache widerspiegelt und unsere unbewusste Projektion von Erwartungen aufgrund gemachter Erlebnisse ist. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 15)<sup>23</sup>

Des Weiteren ist Hall mit vielen anderen Anthropologen darüber einig, dass sich Kultur durch folgende grundlegende Merkmale auszeichnet:

1. Sie ist nicht angeboren, sondern erlernt.
2. Die einzelnen Facetten von Kultur stehen in gegenseitiger Beziehung, modifiziert man einen Teil, wirkt sich dies auf den Rest aus.
3. Sie wird von der Mehrzahl der Mitglieder einer Gruppe geteilt und dient als Unterscheidungscharakteristikum von anderen.
4. Kultur beeinflusst alle Aspekte des Lebens (z.B. Ausdrucksformen, das Zeigen oder Unterdrücken von Gefühlen, das Denken, Handeln, das Problemlöseverhalten uvm.)  
(Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 16-17)

---

<sup>23</sup> Sprache ist der am einfachsten erkennbare Bestandteil von Kultur, der erlernt wird. Sprache ist jedoch keinesfalls neutral, denn sie beeinflusst durch die jeweils verfügbaren Kategorien und Wörter in starkem Maße unser Denken. Diese Erkenntnis wurde von mehreren bedeutenden Forschern erlangt: Humboldt (Deutschland, 19. Jahrhundert), Sapir und Whorf in den USA in den 1920er und 1930er Jahren (Whorfsche Hypothese). Sie besagt u.a., dass Menschen das Universum auf verschiedenste Weisen sehen, selbst wenn ihr linguistischer Hintergrund ähnlich ist. Je weiter Kulturen im Hinblick auf ihren (sprachlichen) Hintergrund voneinander entfernt sind, desto unterschiedlicher sind die Kategorien, in denen gedacht wird. Viele Dinge können somit nicht problemfrei von einer Sprache in die andere übersetzt werden, da unterschiedliche Konzepte existieren. Heutzutage sehen wir uns durch den Globalisierungsprozess, der uns auch weltweit u.a. einheitliche technische Neuerungen wie Sauna (mit finnischem Ursprung), Computer oder das Internet (aus dem Englischen) gebracht hat, gezwungen, Wörter aus anderen Sprachen zu übernehmen, da eine exakte, einfache Bedeutungsübertragung in die eigene Sprache nicht zu finden ist. Weitere Beispiele wären „laissez-faire“ oder „savoir vivre“ (Französisch), „Weltanschauung“ (vom Deutschen) oder „business manager“ (Englisch). Diese unterschiedlichen Denkweisen wirken sich nicht zuletzt auch auf verschiedene Höflichkeitskonzepte aus. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 21)

Um die einzelnen Kulturen jedoch besser verstehen und einordnen bzw. vergleichen zu können, bediente sich auch Hall verschiedener Dimensionen, die im Folgenden Erwähnung finden sollen. Sie gelten für die Mehrheit einer jeweiligen Kultur. Die durch ihn und seine Frau Mildred R. Hall, ebenfalls Kulturanthropologin, entdeckten drei wichtigen Kategorien sind „Zeit“, „Kontext“ und „Raum“. (Vgl. Hall, E. T., 1990, S. 6-17)

#### Zeit und Raum:

In seiner Forschungsarbeit stieß Hall auf einen unterschiedlichen Umgang der Kulturen mit **Zeit**. Er unterscheidet zwischen monochronistischen und polychronistischen Kulturen.

Monochronistische Kulturen bevorzugen eine Aufgabe zu beenden, bevor sie mit der nächsten beginnen, währenddessen es polychronistische gewohnt sind, mehrere Dinge gleichzeitig zu tun. Monochronistisch geprägte Kulturen bedienen sich deshalb mehr oder weniger bewusster Planung ihrer Aktivitäten. Zeit wird linear wahrgenommen und eingeteilt. Sie empfinden Abweichungen als unangenehme Störungen. Dadurch sind sie meist nur wenig flexibel und spontan. Pünktlichkeit erhält eine große Bedeutung. Sollte es dennoch zu einer, wenn auch nur geringen Verspätung kommen, so ist eine Entschuldigung zu erwarten. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 98) In polychronistischen Kulturen existieren keine starren Zeitpläne, man legt Wert darauf, spontan handeln und Veränderungen vornehmen zu können. Hier stehen persönliche Beziehungen im Vordergrund. Vorrang hat das „Jetzt“ und „Hier“. Berufliches wird oft in eine privatere Atmosphäre verlegt. (Vgl. Villemoes, A. et al., 2003, S. 63)<sup>24</sup> Aus unterschiedlichen Zeitauffassungen können verschiedene Einstellungen zu Pünktlichkeit und Dringlichkeit resultieren, welche wiederum unterschiedliche Sanktionsmechanismen und Entschuldigungsrituale zur Folge haben. (Vgl. Müller, S. in: Marek, A./Müller, S., 2004, S. 69)

Deutschland ist als Vertreter einer monochronistischen Kultur zu betrachten, Spanien ist eher polychronistisch geprägt. (Vgl. Villemoes, A. et al., 2003, S. 34)

Im Zusammenhang mit beiden Formen im Umgang hinsichtlich der Zeit steht ebenso das Konzept des „**Raums**“. Auch das Empfinden und der Umgang mit Raum unterscheiden sich aufgrund unterschiedlicher Wahrnehmungen in verschiedenen Kulturen. Hall versteht die gewahrte Distanz als „kleine beschützende Sphäre oder Blase, die ein Organismus zwischen sich und anderen behauptet“. Die Größe der einzelnen Distanzzonen ist kulturabhängig. Eine unangemessene Verletzung der Distanzen wird als unangenehm empfunden. Es folgt der in-

---

<sup>24</sup> In Spanien sind Verspätungen bis zu 15 min. durchaus normal und werden nicht als unhöflich erachtet. (Vgl. Brenes García, A. M., 2002, S. 133)

stinktive Versuch, die für angemessen gehaltene Distanz durch Zurückweichen oder Nähern wieder herzustellen. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 98)

Monochronistisches Zeitverhalten ist laut Hall als geschlossener Raum zu betrachten, der Privatsphäre gewährleistet. Büros beispielsweise sind in monochronistischen Kulturen ebenfalls dementsprechend eingerichtet: abgetrennte Räume mit geschlossenen Türen. Ihr Bedürfnis nach Privatsphäre ist höher. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 17-49) "Time and space are functions of each other." (Hall, E. T., 1981, S. 21)

Polychronistische Kulturen, wie auch die spanische, bedingen hinsichtlich Organisation häufig eine Zentralisierung der Kontrolle und in diesem Zug flache Strukturen.<sup>25</sup> (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 22-24) Da sie es gewohnt sind, mehrere Dinge auf einmal zu tun, arbeiten deren Mitglieder häufig in einem Raum mit ihren Kollegen zusammen, um diese Zusammenarbeit zu erleichtern oder haben zumindest die Türen der Büros geöffnet. (Vgl. Villemoes, A. et al., 2003, S. 35) Die Kontrolle ist zugleich direkt. Der Informationsfluss ebenso: Alle Beteiligten sind dem Geschehen nahe, komplexe bürokratische Verfahren sind überflüssig. Mitglieder der „in-group“<sup>26</sup> erfahren eine Vorzugsbehandlung gegenüber Anderen.

Monochronistische Kulturen zeichnen sich dahingegen durch komplexere, indirekte Kontrollstrukturen aus. Sie sind nahezu abhängig von der Bürokratie. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 22-24) Angestellte haben oft ihre eigenen, geschlossenen Büros. (Vgl. Villemoes, A. et al., 2003, S. 35)

Eng verbunden mit einer polychronistischen Sichtweise ist außerdem die Schwierigkeit „nein“ zu sagen und pünktlich zu sein.<sup>27</sup> (Vgl. Brenes García, Ana María/Lauterborn, Wanda, 2002, S. 117)

#### High- bzw. low-context-Kommunikation:

Sie ist eine weitere der von Hall angeführten Dimensionen und betrachtet unterschiedliche Kommunikationsformen, wobei er Kulturen, deren Mitglieder enge Beziehungen untereinander pflegen und viel Information teilen, als high-context- und eher individualistische Kulturen, mit weniger engen Bindungen und minder intensivem Informationsfluss als low-context-Kulturen bezeichnet. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 39-40)

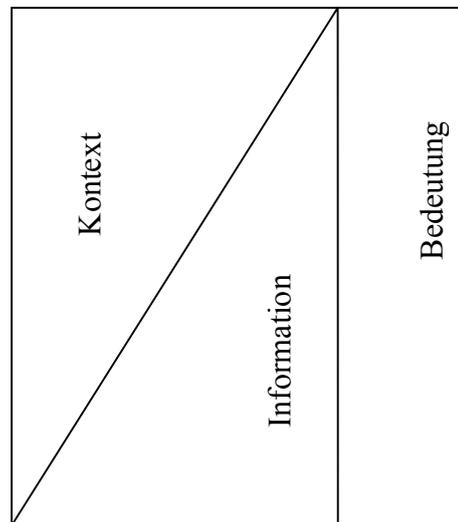
---

<sup>25</sup> Häufig trifft man hier auf kleine und mittelständische Unternehmen – im Falle Spaniens die so genannten PYMES. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 23)

<sup>26</sup> Bezeichnung von Hofstede.

<sup>27</sup> "(...) porque lo interpretan como una falta de consideración hacia la otra persona, o incluso como una falta de educación. Prefieren dar rodeos o permanecer en silencio antes que decir claramente 'no'. Por ello, a veces, hacen promesas sin tomar en cuenta los problemas que encontrarán, ni el tiempo real que el cumplimiento de la promesa podría suponer." (Vgl. Brenes García, A. M./Lauterborn, W., 2002, S. 117) Allerdings sollte erwähnt werden, dass diese Tendenz vor allem auch in der Geschäftswelt (vor dem internationalen Hintergrund) abnimmt. (Vgl. Brenes García, A. M./Lauterborn, W., 2002, S. 118)

High-context-Kommunikation bezeichnet so einen Gesprächsrahmen, bei welchem der Großteil der Information bereits im physischen Kontext vorhanden oder den Interaktanten bekannt ist. Nur ein kleiner Teil der Information wird explizit vermittelt. Im Gegensatz dazu steht low-context-Kommunikation. Hier muss der Großteil der Information gegeben werden und nur ein geringfügiges Maß ist offensichtlich oder bekannt. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 101)



**Abb. 7: Verhältnis Kontext – Information** (in Anlehnung an Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 102)

---

High-context-Kulturen unterscheiden ebenso in „insider“ (Mitglieder der in-group) und „outsider“ (Mitglieder der out-group). Zudem akkumuliert der Autoritätsinhaber ebenso die Verantwortung für alle Untergeordneten, während in low-context-Kulturen jeder die Verantwortung für sich selbst trägt. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 113) Tendenziell zeichnen sie sich auch durch polychronistisches Verhalten aus, welches wiederum ein größeres Maß an Kontext schafft, da sie mit vielen Menschen mehrere Dinge auf einmal bearbeiten. In diesem Zuge kann die eigentliche Aufgabe an Bedeutung verlieren, der Beziehungsaspekt rückt in den Vordergrund. Hall argumentiert, dass, wird dieser gestört, ein größerer Konflikt entstehen kann, als dies der Fall in Kulturen wäre, die monochronistisch, low-context und vor allem um die Aufgabenerfüllung bemüht sind. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 150) High-context-Kulturen legen deshalb viel Wert auf das Pflegen von Beziehungen. Man geht davon aus, dass die Menschen dieser Kulturen viel gemeinsam haben, woraus eine Menge sozialer Normen und Erwartungen resultieren. Dies ist wiederum der Grund, für die geringe Notwendigkeit, Information explizit mitzuteilen. Meist sind diese Kulturen kollektivistisch geprägt.

In Kulturen mit low-context-Kommunikation (meist individualistischer Natur) werden Berufliches und Privates getrennt. Infolgedessen entsteht weniger gemeinsamer sozialer Kontext und die Erfordernis, Information explizit zu kommunizieren. (Vgl. Villemoes, A. et al., 2003, S. 35)

Zudem ist vor allem die high-context-Kommunikation von einem hohen Maß an nonverbaler Kommunikation geprägt, welche Menschen aus low-context-Kulturen oft nicht wahrzunehmen oder korrekt zu deuten wissen. (Vgl. Hecht, L. M./Andersen, P. A./Ribeau, S. A. in: Asante, M. K./Gudykunst, W. B., 1989, S. 177)

Deutschland ordnet sich unter den low-context-Kulturländern ein, Spanien ist ein high-context-Land.

Doch wie definieren sich Menschen, die zwischen zwei Kulturen stehen?

### **3. Kulturelle Begegnungen und die Frage nach der eigenen Identität**

Von einer Reise um die Welt brachte Geert Hofstede vor einigen Jahren drei verschiedene Weltkarten mit. Eine davon bildete Europa und Afrika im Zentrum ab, links davon Amerika und rechts Asien. Offensichtlich spiegelte sie unser „Weltbild“ und unsere Definition von „Ost“ und „West“ wider. Die zweite Karte, die er in Hawaii gekauft hatte, zeigte die Sicht der Dinge, die man dort kannte: der Pazifik im Zentrum, Asien und Afrika links und ein kleines Europa in der linken oberen Ecke, Amerika war rechts zu finden. Die dritte Karte stammte aus Neuseeland und ähnelte der zweiten, nur dass alles spiegelverkehrt war – Europa also rechts unten. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. xi) Was war geschehen?: „All peoples have considered their country the center of the world. The Chinese call China the ‘Middle Kingdom’ (*zhongguo*), and the ancient Scandinavians called their country by a similar name (*midgaard*).“ (Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. xi)

Interkulturelle Kontakte führen auf Grund unterschiedlicher Sichtweisen der „Welt“ nicht obligatorisch zu gegenseitigem Verständnis. Manchmal werden die beteiligten Gruppen in ihrer eigenen Identität und ihren Vorurteilen bestätigt. Grund hierfür, wie bereits genannt, ist oft das unbewusste stereotypisierte Denken, begleitet durch das fehlende Bewusstsein über Unterschiede. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 424) Häufig, vor allem bei sporadischen Kontakten, greifen wir auf Stereotypen bzw. teilweise auch Vorurteile zurück. Wer hätte noch nicht von den vermeintlich „arroganten“, „distanzierten“ Engländern, „humorlosen“, „engstirnigen“, aber „arbeitsamen“ Deutschen gehört oder von den „unpünktlichen“ Spaniern,

denen nichts über „fiesta“ und „siesta“ geht, den „Fast-Food-liebenden“ Amerikanern, den Franzosen, die es verstehen, „in Genuss zu leben“ oder gar den „technikbegeisterten“ Japanern, etc.?

Sehen wir uns allerdings „gezwungen“, längerfristig mit einer anderen Kultur konfrontiert zu sein und/oder sind aufgeschlossen und interessiert, diese kennen zu lernen und zu verstehen, werden wir, wenn wir uns mit ihr auseinandersetzen, feststellen, dass außer unserer „absolut“ geglaubten Wahrheit hinter unserem bisherigen Horizont noch weitere Wahrheiten bestehen. In unserem gewohnten Umfeld jedoch wäre es uns kaum in den Sinn gekommen, die unsrige zu hinterfragen. ”Or, as I would rather put it, there is no such thing as absolute rationality; there are different rationalities colored by different culturally influences values, and your rationality differs from mine. There is no standard to determine which of the two is rational: Our culture affects in particular those ideas that are taken for granted without further proof because no one in our environment ever challenges them. Only comparisons among cultures can show that other ideas are possible. It has been said that the last thing the fish will discover is water; it finds out about water only when it has landed on the fishmonger’s cart“, so Hofstede. (Hofstede, G. H., 2001, S. 380)

Douglas ist ebenfalls Vertreter dieser Erkenntnis: ”Our reality is human-made. We also have a natural tendency to choose our environments such that certain of our basic ideas are not challenged. Ideas are entangled with values and interests – a fact that we recognize more easily in others than in ourselves“ (Hofstede, G. H., 2001, S. 380) Mit anderen Worten fällt es uns stets leichter, die „Eigenarten“ Anderer zu erkennen, als uns unserer eigenen bewusst zu werden. Dies ist jedoch unumgänglich, wenn wir Andere verstehen wollen.

Auf diesem Weg kommt es nicht selten zu Kulturschocks, die durch mangelndes Bewusstsein über die Existenz kultureller Unterschiede und fehlende Vorkenntnisse über die jeweilige Zielkultur nur begünstigt werden: ”(...) culture clashes (...) may be sources of major and often traumatic culture shocks that lead to a destruction of human capital and linger in (...) minds for the next 10 or 20 years.“ (Hofstede, G. H., 2001, S. 409) Viele Menschen sind sich dieser Tatsache nicht bewusst oder – besonders im Falle von Unternehmen, die über die eigenen nationalen Grenzen hinweg tätig werden wollen – scheuen den Kosten- und Zeitaufwand (verursacht durch Informationsbeschaffung, Training, usw.). Selbstverständlich bleiben die Folgen nur selten aus: viele internationale Unternehmungen scheitern<sup>28</sup>, da sie den kulturellen Faktor unterschätzen und dies, obwohl sie auf beachtliche Weise von ihrem

---

<sup>28</sup> ”(...) expatriate failure is a significant and persistent problem with rates ranging between 25 and 40 per cent in the developed countries and as high as 70 per cent in the case of developing countries.“ (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 426)

Humankapital abhängig sind.<sup>29</sup> (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 409) Nicht selten kommt es zum verfrühten Abbruch der fremdkulturellen Erfahrung z.B. im Rahmen von studentischen Auslandsaufenthalten wie Auslandsstudium oder –praktika oder Entsendung eines Angestellten durch die Firma in eine Auslandsfiliale.

Auswirkungen der „Schock-Erfahrung“ sind in erster Linie psychologischer Natur (z.B. sinkendes Selbstvertrauen, Verunsicherung, Erfahrung der Entwurzelung, Depressionen, Angst), welche aber auch bis hin zu physischen Symptomen (u.a. Schlafstörungen, Appetitverlust, Bluthochdruck, Leistungsdefizite) führen können.

Oft suchen solche Personen vermehrt den Kontakt zu Menschen ihrer eigenen Kultur, gleichzeitig grenzen sie sich von Einheimischen ab. Eine gewisse Resistenz, die Landessprache zu sprechen wurde ebenso häufig beobachtet. Man tendiert dazu, die Gastkultur ab- und die eigene aufzuwerten.

Die Akzeptanz des Andersartigen, des Unbekannten fällt insbesondere einfacher, handelt es sich um vereinzelte Kontakte, bei denen die Auseinandersetzung nur oberflächlich erfolgen muss. Dies ist beispielsweise der Fall bei Urlaubsreisen oder Schüleraustauschen – im Allgemeinen kurzfristigen Auslandsaufenthalten, usw.

Angesichts eines längeren Aufenthaltes oder gar einer Emigration hingegen ergibt sich ein vollkommen anderes Bild. Man spricht sogar von einem „Bruch in der Sozialisationsgeschichte“. Alle Menschen, die sich für längere Zeit in einer ungewohnten Lebensumwelt aufhalten bzw. dort leben, durchlaufen prinzipiell den im Folgenden dargestellten Prozess, der sich aus drei Phasen zusammensetzt:

**Enkulturation:** Unter Enkulturation versteht man den auf den Sozialisationsprozess der Herkunftskultur bezogenen Erwerb von Werten sowie auch Normen, Sprache, Verhaltensweisen, usw. (Primärsozialisation).

**Akkommodation:** Akkommodation ist die Aneignung von Kommunikations- und Interaktionsregeln der neuen Kultur, insbesondere fremdkulturelles Wissen, das zur Handlungsfähigkeit in der anderen Umwelt befähigen soll. In dieser Phase ändern sich auch die während

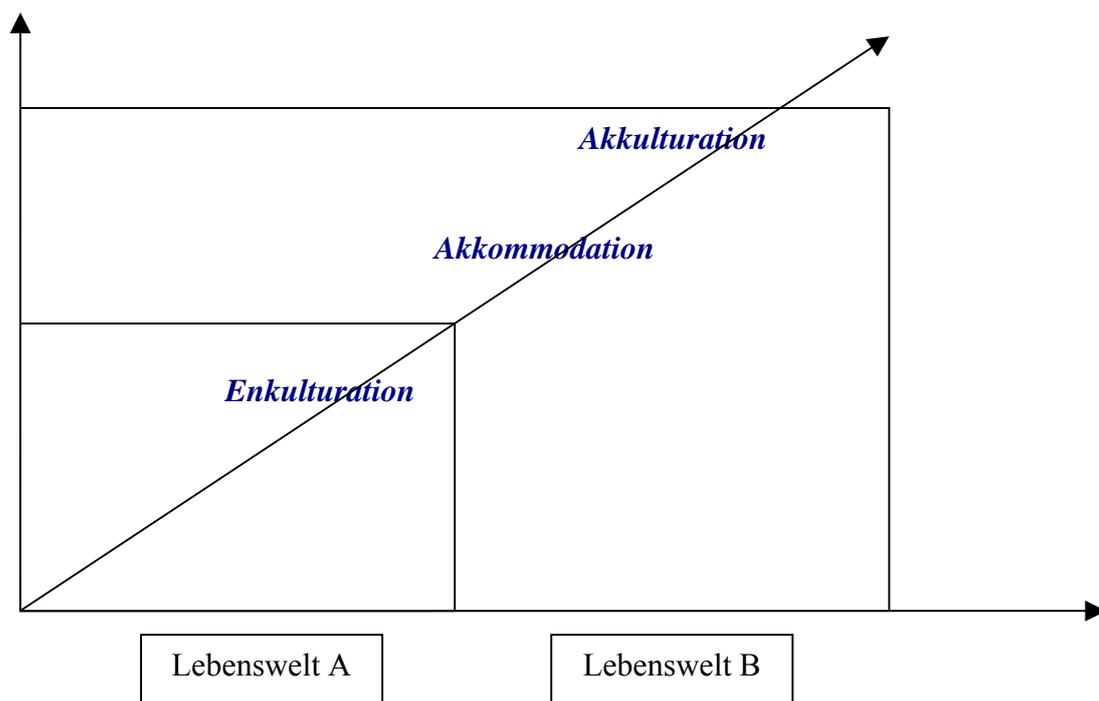
---

<sup>29</sup> „De la capacidad humana de una empresa, de sus potenciales y de su desarrollo, dependerá su éxito o fracaso (...). Por el contrario, ésta condiciona de tal manera el proceso de adaptación al cambio que se ha convertido en una de sus principales amenazas.“ (García Echevarría, S./del Val Nuñez, M. T., 1996, S. XIV) „No hay que olvidar que el ‘factor’ recursos humanos en la empresa es, precisamente, bastante más que un mero ‘factor económico’, e incluso ‘social’. Es la clave que prioriza la disposición de los demás recursos, financieros, económicos y técnicos de una empresa. (...) Por tanto, el éxito de la empresa es el resultado de la capacidad de sus recursos humanos para adaptarse a las situaciones de cambio (...).“ (García Echevarría, S./del Val Nuñez, M. T., 1996, S. 4-5)

der Enkulturation erworbenen Werte und Denkweisen. Man spricht nun vom eigentlichen Sozialisationsprozess (Sekundärsozialisation).

**Akkulturation:** Es werden stets mehr Normen, Werte, Denkweisen uvm. übernommen, die sich der Immigrant zum Teil sogar bewusst aneignet (Sekundärsozialisation).<sup>30</sup>

Die Länge der Phasen ist von der individuellen Situation – insbesondere der Dauer des Auslandsaufenthaltes<sup>31</sup> – und der jeweiligen Person abhängig.



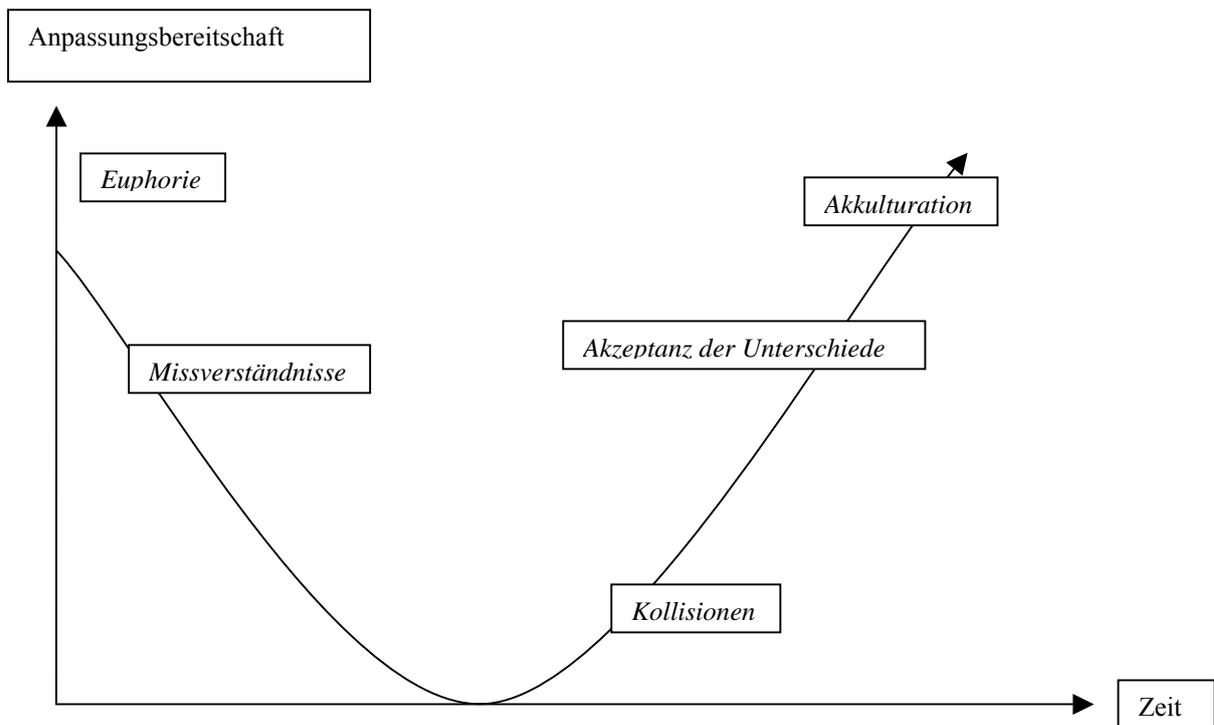
**Abb. 8: Zum Verhältnis von Enkulturation, Akkommodation und Akkulturation** (nach Bolten, J., 2007, S. 41)

Kommt es während dessen zu Problemen, jedoch ebenfalls schon oft im Alltag, wird automatisch auf Wissensvorräte des Enkulturationskontextes als Ausgangsbasis zurückgegriffen. (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 58-59)

Kalvero Oberg beschrieb bereits 1960 die einzelnen Phasen eines Kulturschocks. Im idealtypischen Fall nimmt er einen U-förmigen Verlauf an.

<sup>30</sup> Es bleibt hier zu erwähnen, dass die einzelnen Phasen im individuellen Fall unterschiedlich lang, in anderer Reihenfolge oder wiederkehrend auftreten können. Zudem kann es sein, dass die eine oder andere Phase sogar wegfällt. Generell konnte jedoch der oben aufgezeigte Verlauf beobachtet werden.

<sup>31</sup> Die Länge der Phasen passt sich der des Aufenthaltes an. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 1993, S. 324)



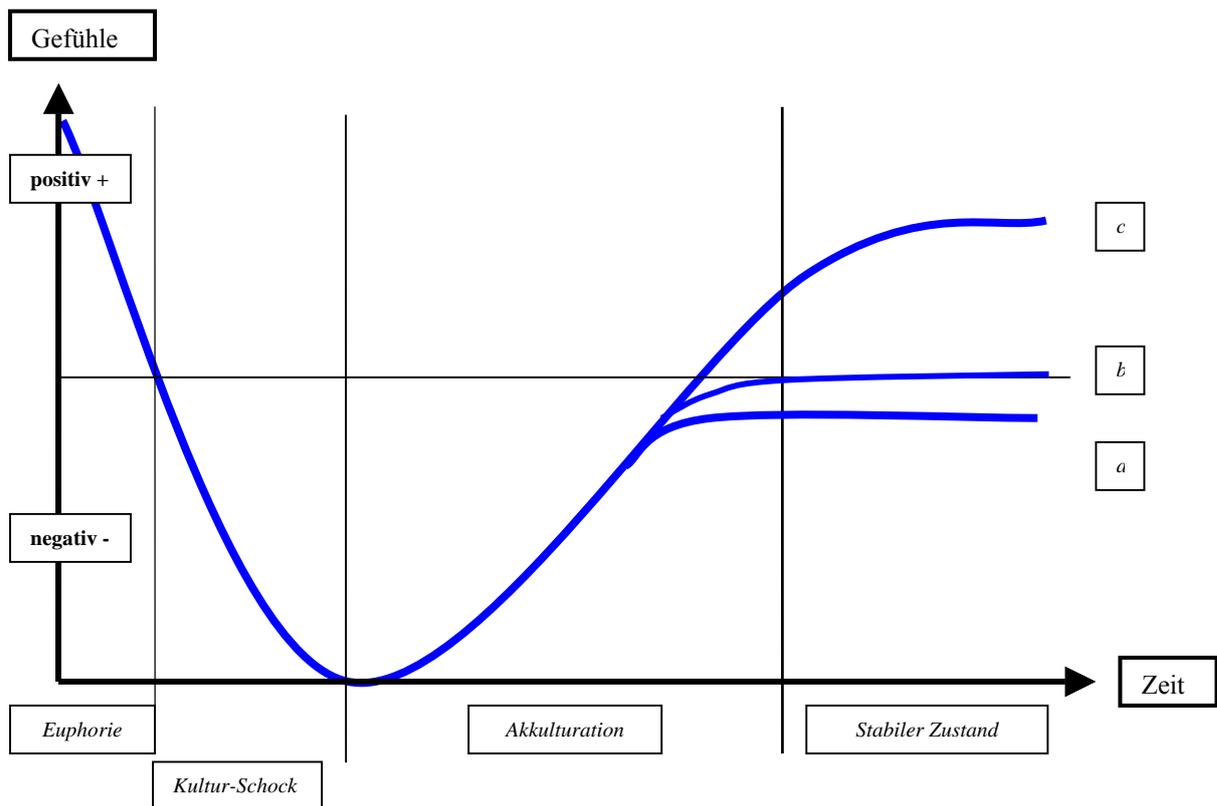
**Abb. 9: Kulturschock-Kurve** (nach Bolten, J., 2007, S. 60)

Zu Beginn ist man voller überschwänglicher Freude auf das Neue, wobei man tendiert, nur positive erwartete Aspekte wahrzunehmen. Im folgenden Verlauf kommt es häufig zu Missverständnissen, weil man Normalitätsregeln der Zielkultur teilweise nicht richtig erkennt. Man weist sich als Neuling die Schuld selbst zu. „Kollisionen“ entstehen, wenn die Gründe der Missverständnisse nicht verstanden werden. Man schiebt die Schuld auf Andere, resigniert in einigen Fällen. Typisch für diese Phase ist die starke Aufwertung der eigenen Kultur. Die Bereitschaft und Fähigkeit, Widersprüche auszuhalten wächst später, so auch das Bemühen, zu verstehen. In der Akkulturationsphase werden die Unterschiede im Allgemeinen erkannt. Es existiert die Tendenz, fremdkulturspezifische Verhaltensmerkmale zu adaptieren.<sup>32</sup> (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 60)

Hofstede führt diese Kurve noch fort, indem er an die Akkulturationsphase, die des „Stabilen Zustandes“ anfügt. Aus dieser ergeben sich drei Möglichkeiten:

- a) *Der Einwanderer fühlt sich noch immer fremd und diskriminiert.*
- b) *Die bikulturelle Adaption ist erfolgt.*
- c) *„The visitor has gone native – or has become more Roman than the Romans.“* (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 424)

<sup>32</sup> Es hier bleibt hier zu erwähnen, dass die einzelnen Phasen im individuellen Fall unterschiedlich lang, in anderer Reihenfolge oder wiederkehrend auftreten können. Zudem kann es sein, dass die eine oder andere Phase sogar wegfällt. Generell konnte jedoch der oben aufgezeigte Verlauf beobachtet werden.



**Abb. 10: Akkulturationskurve** (nach Hofstede, G. H., 2001, S. 426)

Migranten und Flüchtlinge sind akkulturativem Stress zu einem noch wesentlich höheren Maße ausgesetzt als Menschen, die nur für eine begrenzte Zeit ins Ausland gehen. Dieser ist ebenfalls höher, je mehr sich Herkunfts- und Zielkultur unterscheiden. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 429)

Bei einer möglichen Re-Emigration ins Ursprungsland ergibt sich häufig ein ähnliches Bild. Je länger sich die Emigranten im Ausland aufhielten, um so befremdeter fühlen sie sich in ihrer einst eigenen Kultur. Auch hier durchlaufen sie einen Re-Akkulturationsprozess. Kulturschocks sind somit ebenso milieuspezifisch, d.h. sie treten in jeder neuen, ungewohnten Umgebung auf. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 326-327) Man spricht von einem „Reentry Schock“. Beide Kurven zusammen (Kultur- und Reentry-Schock-Kurve) ergeben die „W-Kurve“. (Vgl. Kim, Y. Y. in: Asante, M. K./Gudykunst, W. B., 1989, S. 277)

In jedem Fall benötigt kulturelle Integration Zeit. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 448) Andererseits ist dies ganz natürlich und unumgänglich: „Studying culture without experiencing culture shock is like practicing swimming without water.“ (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. xi)

Doch vor allem für die erwähnten Migranten und deren Folgegenerationen stellt sich immer wieder die Frage nach der eigenen Identität. Dieses Identitätsgefühl kann sich im Laufe des Lebens ändern. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 322)

Im Allgemeinen gilt, dass Menschen, die über Erfahrung mit anderen Kulturen verfügen oder gar in einem multikulturellen Umfeld aufgewachsen sind, leichter mit solchen Situationen kultureller Konfrontation fertig werden und fähig sind, ein produktives Miteinander zu ermöglichen. „Das Aufwachsen in einem bikulturellen Umfeld kann für ein Kind von Vorteil sein. (...) Ob sich nun eine solche Bikulturalität wirklich zum Vorteil für ein Kind oder vielmehr zum Nachteil herausstellt, hängt davon ab, wie die Eltern selbst mit der bikulturellen Situation fertig werden.“ (Hofstede, G. H., 1993, S. 269)

Hofstede gibt ebenso zu bedenken, dass die Natur von Adaptationsproblemen sowohl von der Entsende- als auch der Empfängerkultur bedingt wird. Auch die Mitglieder der Zielkultur spiegeln das Bild, welches sie von Menschen anderer Kulturen haben, in ihrem Denken, Sprechen und Tun wider. Gewöhnlicher Weise begegnen sie ihnen zunächst mit *Neugier*, welche später in *Ethnozentrismus* („considering one’s own little world the center of the universe“ (Hofstede, G. H., 2001, S. 423-424)) übergeht. Der „Fremde“ wird nach Maßstäben der Heimkultur beurteilt. Oft bleibt es bei dieser Einstellung. Insbesondere aber bei einem längeren Miteinander schließt sich manchmal eine dritte Phase an: *Polyzentrismus*. Hierbei handelt es sich um die Erkenntnis, dass Menschen verschiedener Kulturen mit verschiedenen Maßstäben betrachtet werden müssen und es notwendig ist zu lernen, „den Andersartigen“ mit den Augen seiner Kultur zu verstehen. An diesem Punkt beginnt Bi- bzw. Multikulturalität.

Kulturen mit hoher Unsicherheitsvermeidung fällt es in der Regel schwer, eine polyzentristische Sichtweise zu erlangen. Dies kann bis hin zu Fremdenfeindlichkeit (Xenophobie) führen. Eine weitere Problemquelle für Immigranten können Beziehungsnetze kollektivistischer Kulturen sein: Im vorangehenden Kapitel wurde die für diese Kulturen typische Neigung beschrieben, in „in-“ und „out-groups“ zu unterscheiden. Menschen mit anderem kulturellen Hintergrund werden sich in solchen Kulturen teilweise stärker ausgegrenzt finden als die landeseigenen „out-groups“. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 424)

Ebenso wurde von der bedeutenden Rolle gesprochen, die Sprache einnimmt und dennoch viel zu oft unterschätzt wird. Hofstede äußert sich dazu folgendermaßen: Sich selbst in einer anderen Sprache auszudrücken bedeutet den Bezugsrahmen der jeweilige Kultur annehmen zu müssen. Kennt man die Sprache eines Ziellandes nicht wirklich, entgehen einem viele Unterschwelligkeiten einer Kultur, wodurch man sich selbst in die Position eines Außenseiters, gefangen in Stereotypen, rückt. Denn Sprache ist das Transportmittel unserer Gedanken, aber auch zugleich einer der Hauptgründe interkultureller Reibungen. So kann Humor beispiels-

weise zum Konfliktpunkt werden. Viele Witze haben keine Übersetzungsmöglichkeit. Zudem bedingt jede Kultur im Allgemeinen einen unterschiedlichen Sinn für Humor. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 425)

Gruppenzugehörigkeit wird ebenso über Sprache als Bestandteil von Kultur definiert. Sprache ist einer der Hauptaspekte sozialer Kategorisierung. Diese wiederum ist eines der wichtigsten Mittel jedes Individuums, um sich selbst zu definieren: Der Mensch ordnet andere in Gruppen ein, die für ihn in seinem sozialen Umfeld einen Sinn ergeben. Sobald sich ein Mensch seiner sozialen Gruppenzugehörigkeit bewusst wird, bildet sich seine Identität<sup>33</sup> heraus. Sprache unterstützt die Bildung sozialer Identitäten. (Vgl. Gudykunst, W. B./Ting-Toomey, S./Hall, B. J./Schmidt, K. L. in: Asante, M. K./Gudykunst, W. B., 1989, S. 145-147)

Weitere Faktoren sind die Umwelt der Einwanderer und die Umstände, unter denen sie in eine „neue Welt“ aufbrechen, Ähnlichkeitsgrad zwischen Ursprungs- und neuer Kultur, Alter zum Migrationszeitpunkt, Bildungs- und Erziehungshintergrund, persönliche Eigenschaften und Vertrautheit mit der Zielkultur vor der Emigration. (Vgl. Kim, Y. Y. in: Asante, M. K./Gudykunst, W. B., 1989, S. 287-311)

Typisch für Menschen, die verschiedene Gruppenangehörigkeiten besitzen, ist auch das sogenannte Code-Switching je nach Gruppe. Dasselbe ist auch hinsichtlich des Gesprächsthemas zu beobachten. Bei konfliktiven, stressigen und schwierigen oder die jeweilige Gruppe betreffende Themen wird für gewöhnlich auf die Muttersprache umgeschwungen. (Vgl. Gudykunst, W. B./Ting-Toomey, S./Hall, B. J./Schmidt, K. L. in: Asante, M. K./Gudykunst, W. B., 1989, S. 156)

Zudem muss je nach Emigrantengeneration unterschieden werden, da sich für eine jede dieser eine etwas andere Situation im Aufnahmeland ergibt. Hierbei spielen insbesondere die ersten drei Generationen eine bedeutende Rolle.

---

<sup>33</sup> Identität ist der Teil des Selbstkonzeptes eines Individuums, der sich aus dem Wissen um seine Zugehörigkeit einer oder mehrerer Gruppen in Zusammenhang mit dem Wert und der emotionalen Bedeutung, die dieser Zugehörigkeit beigemessen wird, bildet. (Vgl. Gudykunst, W. B./Ting-Toomey, S./Hall, B. J./Schmidt, K. L. in: Asante, M. K./Gudykunst, W. B., 1989, S. 145-147)

## **4. Empirische Untersuchungen – Interviews mit Spaniern**

### **4.1 Zielstellung und Methodik der Interviews**

Die qualitative Forschung hat heute einen anerkannten Platz neben quantitativen Studien eingenommen. Man hat wohl erkannt, dass beide Forschungstypen sowohl Vor- als auch Nachteile in sich bergen. Es ist daran, die situationsbedingt am besten geeignete Form zu wählen.

Quantitative Forschung ermöglicht – wie der Name bereits sagt – eine relativ schnelle Datengewinnung in großem Umfang. Gut angelegt, kann sie anonyme und recht objektive, leicht vergleich- und verallgemeinerbare Ergebnisse hervorbringen. Jedoch kann diese Form von Forschung den Handlungsspielraum auch einschränken. Sie erlaubt es kaum, Details und Hintergrundinformation zu gewinnen, ermöglicht keine Erklärungen bei Uneindeutigkeiten und kann unter Umständen dazuführen, dass Individuen in unzulässige, vorgegebene, stark vereinfachende Kategorien „verpackt“ werden. Emotionale Aspekte der Befragten werden vernachlässigt. Schwerpunkte werden von Seiten des Forschers gesetzt, liegen für die befragte Person jedoch vielleicht an ganz anderer Stelle.

Was des einen Schwäche, ist des anderen Stärke (und vice versa). Qualitative Untersuchungen haben zum Ziel, Sinnwahrheiten zu rekonstruieren. Dabei wird das Untersuchungsobjekt direkt befragt, wobei die Definition von „befragen“ in Abhängigkeit von der Natur der jeweils gewählten Untersuchungsmethode steht. Je nach angewandter Form ist der Untersuchte dazu aufgefordert, von sich aus zu berichten oder wird dabei bis zu einem gewissen Grad geleitet. In manchen Fällen kommt es auch einfach zur stillen Beobachtung.

Natürlich muss (- wie auch bei quantitativen Forschungen -) die untersuchte Person um Erlaubnis gebeten und ihr der vertrauliche Umgang mit den Daten zugesichert werden. Nur wenn sie sich sicher fühlt und den Sinn der Untersuchung kennt, wird sie sich öffnen und ihre Wahrheit erzählen.

Der qualitatitiven Forschungsart wird vorgeworfen, subjektiv und nicht 100% reproduzierbar zu sein. Zudem kann ein so genannter „Hawthorne-Effekt“ entstehen, d.h. aufgrund der Beobachtung bzw. Befragung könnte das (Antwort-)Verhalten des Forschungsobjektes z.B. durch gespürten sozialen Druck oder Selbstdarstellungsbedürfnis modifiziert werden. Unter Bewusstsein der Gefahr der Subjektivität und dem durch den Forscher hervorgerufenen Einfluss können allerdings sowohl Subjektivität als auch Forscherwirkung minimiert und der „Restbestand“ bei der Datenauswertung aufgezeigt werden, um Qualität zu gewährleisten. Ebenso geschieht es mit der Tatsache der Nicht-Reproduzierbarkeit in dem Bewusstsein, dass

die gewonnenen Ergebnisse nicht ohne weiteres auf die Masse generalisierbar sind. Werden diese Aspekte im Auge behalten, steht qualitative Forschung der quantitativen nichts nach.

Zudem erlaubt sie nachzufragen (- der Umfang hängt hierbei von der verwendeten Form ab -) und auf Details einzugehen. Der Befragte bekommt die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zusetzen. Qualitative Forschung ist insgesamt personenbezogener.

Für die Erforschung von Bikulturalität im Rahmen und Umfang dieser Diplomarbeit anhand von zwei Untersuchungsobjekten hatte ich mich entschieden, qualitative Interviews, eine Form qualitativer Forschung, durchzuführen. Es handelt es sich hierbei um Kommunikationssituationen, die jedoch nicht mit Alltagsgesprächen vergleichbar sind. Handlungszusammenhang, Zielsetzung, Geplantheit, Setting sowie Kommunikationsregeln und -aufgaben sind andere. Es herrscht eine Asymmetrie hinsichtlich der Teilnehmerrollen und Gesprächsanteile. Später wird das Gespräch durch den Interviewer ausgewertet, teilweise geschieht dies auch schon kurz in Form von Metakommunikation durch die Beteiligten nach dem Interview.

Je nach Interview-Typ wird der Interviewer nur relativ wenig bis gar nicht in dessen Verlauf eingreifen und lediglich Erzählanstöße liefern. Zudem ist er zu Sensibilität, Reflexionsfähigkeit, Offenheit und Neutralität aufgefordert.

Normalerweise werden diese Kommunikationssituationen mit Erlaubnis des Befragten auf einen Tonträger aufgezeichnet, um diese später zur besseren Auswertung transkribieren zu können.

Die von mir realisierten Interviews werden in der Fachsprache als „Leitfaden-Interviews“ bezeichnet, da sich der Forscher auf einen vorher entwickelten Leitfaden bezieht, welcher ihm als Unterstützung in der Interviewsituation dient. Dabei soll der Befragte durch offene und neutrale Fragestellung dazu angeregt werden, soviel wie möglich von sich zu erzählen.

Ziel meiner Interviews war es, zu erforschen, wie die befragten Personen es erlebten, zwischen zwei Kulturen aufzuwachsen und zu leben und inwiefern sie jede der beiden Kulturen beeinflusst (hat). Des Weiteren erschien die Frage interessant, wie sich die interviewten Personen hinsichtlich ihrer kulturellen Identität selbst definieren.

(Der Analyse der beiden erwähnten von mir realisierten Interviews schließt sich die Auswertung eines dritten an, welches ich via Chat durchführen konnte. Nach Abschluss der Durchführung und Auswertung der ersten beiden Interviews bat sich mir überraschend die Möglichkeit, eine weitere Migrationsgeschichte kennen zu lernen, die ich nicht ungenutzt lassen wollte. In der Tat sollte sie der Bereicherung dieser Diplomarbeit dienen. Das dritte Interview soll also als Zusatzmaterial in diese eingehen und der Reflektion und Kontrastierung der aus den anderen Interviews gewonnenen Erkenntnisse dienen.)

## **4.2 Die Befragten**

Pedro und Daniel erklärten sich als Erste gern zu den Interviews bereit.

Der 25-jährige Pedro ist als Angestellter in der internationalen Marketingfirma seines Vaters tätig. Sein 31-jähriger Bruder Daniel hingegen ist Lehrer für Geografie und Geschichte.

Ihre Eltern waren zu Zeiten Francos getrennt nach Deutschland ausgewandert, der Vater selbst als Kind mit seinen Eltern, die damals 18-jährige Mutter der Schwester folgend. Dort sollten sich später beide Elternteile Daniels und Pedros kennen lernen und eine eigene Familie mit drei Kindern gründen. Dies geschah im Raum Frankfurt/Main, in Offenbach.

Ihr ursprünglicher Plan war der vieler spanischer Emigranten zu dieser Zeit gewesen: Geld verdienen, um nach ein paar Jahren wieder in die spanische Heimat zurückzukehren. Die Rückkehr verschob sich allerdings. Zum Zeitpunkt dieser besaß Daniel dann bereits die Volljährigkeit, Pedro war noch ein Kind von ungefähr 11 Jahren. In Spanien ließen sie sich in Sevilla nieder, der einstigen Heimat der Mutter, der Vater stammt ursprünglich aus Katalonien. (Zuvor hatten sie noch ein Jahr in den Vereinigten Staaten, Florida, gelebt.)

Mercedes, die dritte interviewte Person soll an späterer Stelle vorgestellt werden. Zunächst wollen wir uns einmal auf die Geschwister Daniel und Pedro konzentrieren.

## **4.3 Realisierung der Interviews**

Die Interviews wurden getrennt realisiert. Das erste fand mit dem jüngeren Bruder Pedro, das zweite mit Daniel statt. Beide Interviews wurden in meiner Wohnung durchgeführt. So war ein ungestörtes Befragen möglich und stellte auch keine Unannehmlichkeiten für beide Seiten dar, da wir uns bereits länger kennen.

Zur Befragung benutzte ich einen vorher erstellten Leitfaden, der mir als Unterstützung diente. Natürlich legte ich dabei viel Bedeutung darauf, dass die Interviewten möglichst viel von sich aus erzählten und mir somit ihre eigene Relevanz der Erlebnisse aufzeigten. Ich fragte dann gegebenenfalls nach, um das Interview auf unangesprochene Aspekte zulenken, die mir interessant erschienen, zur genaueren Erläuterung von gewissen Sachverhalten oder bei zu großen Abschweifungen, mit dem Ziel, das Interview wieder in die eigentlich Richtung zurückzuführen. Doch im Allgemeinen zeigte sich in beiden Fällen eine große Erzählbereitschaft, welche sich ebenfalls durch ein vertrauliches, entspanntes und natürliches Klima auszeichnete.

Der Leitfaden selbst gliedert sich in drei Abschnitte: Zunächst wurden einführende Fragen zur jeweiligen Person gestellt, um einen entspannten Anfang für die ungewohnte Interviewsi-

tuation zu finden und dann mit dem eigentlichen Interview fließend fortzufahren. Dieser folgende Teil befasste sich mit Fragen zur Migration. Hier war es mir besonders wichtig, dass die Interviewten soviel wie möglich aus eigenem Impuls erzählten und Schwerpunkte legten. Zum Abschluss wurden die Befragten gebeten, noch einmal über verschiedene bereits oder noch nicht genannte Aspekte zu reflektieren, wobei es vor allem darum ging, dass sie Informationen und Einschätzungen zu ihrer eigenen, empfundenen kulturellen Zugehörigkeit in den verschiedenen, erlebten Phasen ihres Lebens geben sollten.

Selbstverständlich wurde vor Beginn jedes Interviews die Erlaubnis um Aufzeichnung dessen auf Tonband erbeten und der vertrauliche Umgang mit den Daten versichert. Die Befragten äußerten hierzu keinerlei Bedenken, vielmehr waren sie überrascht von der Tatsache, dass ich die Datensicherheit überhaupt zu Gespräch brachte. Zurückzuführen ist dies wohl auf das bereits existierende Vertrauensverhältnis. Natürlich wurden Namensangaben, die mit anderen Personen in Verbindung stehen, geändert.

Nach Abschalten des Diktiergerätes kam es jeweils noch zu einer kleinen Unterhaltung über die Interviews, wobei ich die Interviewten befragte, wie sie sich in der Interviewsituation gefühlt hatten.

#### **4.4 Auswertung der Interviews**

Zunächst soll die nähere Betrachtung des Interviews mit Pedro stattfinden. Danach folgt die Analyse der Kernpunkte des zweiten mit Daniel.

##### Interview Pedro

Zu Beginn des Interviews erläuterte der jüngere Bruder die Migrationsgeschichte seiner Familie. Dabei erwähnte er auch auf mein Nachfragen, dass sich seine Eltern in Deutschland in einem Konzert kennen lernten. Die Bedeutung, die diese Aussage für die Analyse der beiden Interviews besitzt, wird dann im Laufe des ersten sowie des zweiten Interviews deutlich werden. In diesem Augenblick soll nur auf diesen Fakt hingewiesen werden.

Zudem erwähnt Pedro in diesem kurzen Ausschnitt den Grund der meisten damaligen spanischen Emigranten, der auch Beweggrund für seine Mutter, Tante und Großeltern väterlicherseits war, um auszuwandern: Arbeitslosigkeit. Wie Pedro erzählt, herrschte damals in Spanien eine hohe Arbeitslosenrate. Vor allem für Frauen war es schwierig, Arbeit zu finden. Im Ausland wurden viele Auswanderer fündig. Frankreich und Deutschland, die zwei beliebtesten Emigrationsziele, schlossen wie viele andere Länder auch so genannte Arbeitsverträge

mit Spanien ab. Diese orderten gewissermaßen benötigte Arbeitskräfte aus Spanien, so dass viele Spanier bereits mit Arbeitsvertrag in der Tasche in die neue Heimat gingen.

C ausgewandert und eh wie hat er deine mutter kennengelernt' is die deutsche'

35 P nein meine mutter is auch spanierin die is von seville mein vater is von barcelona und

01 C hm mhm'

P sie kannten sich in eine in ein konzert eh mein vater eh spielte deh das keyboard eh in einer gruppe tony y los santos die hatten sogar ein paar platten >sehr< komisch und

C mhm

05 P da sah meine mutter ihn: und und darum das war das geschichte so <lacht>

C und eh der grund warum deine mutter' ehm

P arbeit mit 18 jahre alt als sie achtzehn war ging sie mit ihrer schwester meiner tante nach deutschland um arbeit zu suchen weil hier in spanien einfach immer noch die diktatur mit franco und da die arbeit war nicht so wie

10 wie zu sagen eh: nicht ehm möglich für alle leute vor allem frauen

Als zur Sprache kommt, dass der nun 25-jährige in Deutschland geboren wurde und bereits von dort mit zehn Jahren mit seiner Familie erneut emigrierte, entschuldigt er sich für sein vermeintlich schlechtes Deutsch.

P deshalb mein deutsch ist nur von der vierten klasse also nich kritisieren

Ich hatte ihn vor Beginn des Interviews die von ihm bevorzugte Interviewsprache wählen lassen: Deutsch oder Spanisch. Er entschied sich für Deutsch, um es wieder einmal anwenden zu können. An dieser Stelle schien er allerdings ein wenig unsicher geworden zu sein und dachte, sich für sein angebliche schlechtes Deutsch entschuldigen zu müssen, worauf ich ihm versicherte, dass er gut spricht und sich keine Gedanken machen brauche. Jedoch sollte auch im späteren Verlauf des Interviews dieses Thema nochmals zu Gespräch kommen.

Zu seinen Deutschlanderrinnerungen äußerte er sich wie folgt:

P ganz normal und ich bin eh es gab am ende sehr eh in deutschland gerade eh hats immer sehr viele immigranten gegeben das wissen wir das weiß JEDER und wo ich aufgewachsen bin nach frankfurt gabs viele türken viele italiener viele jugoslawen und: es gib es gab viele spanier auch in eh in obertshausen auch wo ich aufgewachsen

25 bin nach offenbach und: da

C hm  
 P hier viele spanier sind sogar zu zurückgekommen viele sind ja auch hier in seville von  
 C hm  
 P ihnen und wir sind da zusammen aufgewachsen ganz normal gewesen ich geh ich ging  
 30 zur schule wie jedes andere kind und zweimal in der woche ging ich zur spanischen  
 schule: nach der nach der normalen schule um spanisch zu lernen damit ich damit ich sie  
 lern auch zu richtig richtig zu schreiben und damit zu lesen na klar meine mutter hat  
 eben die sprache spanisch →aber man muß sie auch lesen und schreiben lernen  
 kennen← und zur selben zeit als ich in der deutschen schule war nachmittag in der  
 35 spanischen schule

Pedro erinnert sich, zusammen mit vielen anderen Ausländern aufgewachsen zu sein und spricht von Deutschland als Land mit hoher Einwanderungsrate seit jeher. Vor allem geht er auch auf seinen damaligen Wohnraum Frankfurt/Main ein, wo es u.a. auch viele spanische und türkische Immigranten hinzog. Frankfurt ist eines der wichtigsten Emigrationsziele innerhalb Deutschlands. (Weitere Informationen zu den spanischen Einwanderern in Deutschland auch siehe Anhang.) Viele von ihnen sind laut Pedro auch nach Sevilla zurückgekehrt.

Während des Interviews benutzte Pedro häufig das Wort „normal“. Es schien ihm wichtig, eine gewisse Normalität zu betonen. Er bringt zum Ausdruck, dass er trotz seines Einwanderungshintergrundes ein Leben wie jeder Deutsche führte, zur Schule ging, etc. Zusätzlich besuchte er allerdings eine spanische Sprachschule, um die Muttersprache seiner Eltern lesen und schreiben zu erlernen. Es schien ihm etwas Selbstverständliches, was durch das beschleunigt gesprochene „aber man muß sie auch lesen und schreiben lernen kennen“ zum Ausdruck kommt.

Des weitem äußerte er:

05 P also die mein vater hat bleibt als er auch sehr klein nach deutschland eingewandert ist  
 ehm hat eh viele eh zum bei zum beispiel die mh horario wie sagt man das eh::  
 C ehm in  
 der schule jetzt oder?  
 P nein insgesamt der der tagesauslauf  
 10 C ach der tagesablauf ja  
 P der  
 tagesablauf war sehr deutsch also wir aßen wie alle deutschen wir hatten abendessen an  
 C heh'

**P** der selben zeit und wir gingen ungevär ungefähr ins bett an der selben zeit also das is  
 15 **kein problem** gewesen aber es is halt **sehr normal** gewesen dass wir beide sprachen  
 sprechen meine mutter sprach mit uns mehr spanisch sie kann deutsch aber sie hat einen  
 stärkeren akzent als mein vater und wir hatten sogar manche: manche wörter wurden  
 vom deutschen zum spanischen integriert und wir hatten so ne komische mischung ehm  
 ehmd das war sehr wie das spa das spanglish' von den kubanern nd genauso aber  
 20 **C** hm  
**P** wir spanier hatten eigentlich als die spanier hatten so n ehm dr so ne so ne wie n verein  
 n spanischen verein wir hatten sagen wir wenn eigentlich karneval in spanien war  
 feierten wir das karneval in spanien eh in einem loKAL in deutschland wir machten  
 fußballmatche es war sehr lustig also wir hatten immer die spanische kultur immer  
 25 zelebriert in meim in meinem haus da meine mutter von sevilla ist jedes jahr feierten wir  
 die feria von abril eh feierten wir sie zu hause also ganz okay  
**C** mh  
**P** aber wir sind schon gut intrigiert geworden glaub ich hatten **nie so viele Probleme** aber  
 ganz gut

Hiermit zeigt Pedro auf, dass er und seine Familie sich bereitwillig an die deutschen Gebräuche anpassten. Auf meine Frage, ob sie innerhalb der Familie die spanische Kultur beizubehalten suchten und wie ich mir das vorstellen müsste, bejahte er diese Frage und erinnert sich an einige Episoden:

Da es seiner Mutter leichter viel, in ihrer Muttersprache zu sprechen, redeten sie teilweise bevorzugt auf Spanisch. Jedoch schildert er auch, dass sich aus dem Sprachengemisch Deutsch-Spanisch eine neue innerfamiliäre Sprache entwickelte, die er mit dem „Spanglishen“ (Gemisch aus Spanisch und Englisch) vergleicht.

Ebenso erwähnt er den so genannten „Spanischen Verein“, wo Konzerte und andere Veranstaltungen organisiert wurden. Darauf wird auch Daniel später eingehen. Zur allgemeinen Erklärung kann man sagen, dass es sich bei diesen Vereinen um Organisationen von spanischen Auswanderern in Deutschland handelt, die dazu dienen, den gemeinsamen Kontakt und Gemeinschaft zu pflegen und die Bräuche ihres Ursprungslandes zu leben. Darüber hinaus beschäftigten sie sich auch oft mit Fragen des neuen Lebens im fremden Land. (Im Anhang sind weitere Informationen zu finden.) Auf diese Weise lernten sich die Eltern der Interviewten kennen.

Pedro betont erneut, dass ihr Leben in Deutschland „normal“ verlief und sie keine weiteren Probleme hatten. Er empfand sich als gut integriert. (Offensichtlich handelt es sich in der Aussage Pedros um einen Ausdrucksfehler. Im Zusammenhang ist jedoch deutlich, was er sagen möchte.)

Im nächsten Zug fragte ich ihn, ob sie sich eher in spanischen Kreisen bewegten oder wie ihr Bekannten- und Freundeskreis aussah.

C also habt ihr jetzt mehr kontakt zu diesen spanischen  
auswanderern gehabt' oder auch mehr zu dEUtschen oder'

P och so ne mischung ne mischung eh=meine eltern hatten bei ihnen die freunde die cli  
35 die die freunde waren immer spanier no sie hatten auch sehr viele Freunde die auch

01 C hm

P deutsche sind zum beispiel einen ganz besonders eh einen mann tieter →ich weiss nich  
wie der heisst ich weiss nich wie der nachname is← es mein vater is ganz sehr mit ihm  
aufgewachsen also immer war auch immer dabei seine tochter manchma manchmal

05 kommt hier nach spanien her und verbringt sie ne woche . ich hatte nur deutsche freunde  
also meine so die freunde mit denen ich so fussball gespielt hab alle waren alle deutsche  
. ehm normalerweise=is wir haben das kaum bemerkt eigentlich wir wüssten dass wir  
dass wir spanier sind aber das warsis das wArs unsre nAmen und dass wir noch eine  
andere sprache AUch noch sprachen aber ganz normaler ablauf also wir gingen zur  
10 schule wir gingen wir wir spielten da wir gingen wir gingen zu klassen nachmittags  
gingen wir zu zu hause zu von von meinem freund simon stefan oder so was ganz  
normal gewesen <schneift>

Pedro und seine Familie pflegten sowohl Kontakt zu Deutschen als auch zu Spaniern, besaßen Freunde aus beiden Kulturkreisen. Sein Vater hält immer noch Kontakt mit seinem Kindheitsfreund Dieter, dessen Tochter auch immer einmal zu Besuch nach Sevilla kommt, um dort ihren Urlaub zu verbringen. Pedro selbst erinnert sich daran, vorwiegend deutsche Freunde gehabt zu haben, die er von der Schule kannte. Er nahm keine weiteren kulturellen Unterschiede wahr und erinnerte sich nur an seinen Ursprung, da er außer der deutschen „noch eine andere sprache AUch noch“ sprach und sich die Namen seiner Familie von denen anderer unterschieden. Wiederholt wird das Gefühl von Normalität ausgedrückt.

P das is das is ganz naturell abgelaufen also wir kannten jeder: wenn wir in den  
C ja

P sommerferien verbrachten wir die hal die hälfte unserer sommerferien in spanien wir eh  
20 in ich mein in seville und die andere hälfte in barzelona jedes jahr <schneift> und

C mhm

P einfach ganz normal' also wir wussten das ne kultur is aber klar aber auch nich ham so  
wir ham nich so viel das is die spanische kultur das is die deutsche kultur so n so ne  
mischung einfach nur mit mit der mit der strömung gelaufen <schneift> ja=ehm

25 C ja

**P** meine eltern sind da auch nich sehr: sO traditionell so das hier sind die spanischen traditionen und die muss man ablaufen

**C** mh

**P** gar nich so gewesen <schmieft und hustet>

Im Allgemeinen wird anhand seiner Aussagen deutlich, dass seine Familie in jeder Hinsicht einen deutsch-spanischen Mittelweg finden wollte und „ganz normal“ mit der Situation umging. Die Ferien im Sommer verbrachten sie zur Hälfte in der einstigen Heimat der Mutter, zur anderen dort, wo der Vater seine Wurzeln hatte.

Auffällig an dieser Stelle ist auch die von manchen Deutschen verwendete Aussprache von Barcelona als „barzelona“, die er sich angeeignet zu haben scheint und in diesem deutschsprachigen Interview erinnert und gebraucht. Ein ähnliches Phänomen läßt sich so auch bei der vermehrt auftretenden Verwendung des englischen Wortes „seville“ für Sevilla in den bisherigen Ausschnitten beobachten, welches er so in seinen deutschen Sprachgebrauch integriert zu haben scheint.

Auch sonst trennte Pedros Familie nicht zwischen den Kulturen und versuchte, um jeden Preis verkrampft an den spanischen Traditionen festzuhalten, sondern ließ sich auch von der deutschen Kultur beeinflussen. Sie ordneten sich in den deutschen Kulturkreis ein, ohne ihre spanischen Wurzeln zu verlieren. So wuchsen ihre Kinder bikulturell mit dem Wissen beider Kulturkreise auf.

35 deutschland und sie kannten kannten keine sprache sie verstanden kein deutsch mussten

01 sie da lernen <schmieft>

**C** und sind jetz quasi auch so eh einfach so auf die kultur mit der kultur konfrontiert worden-?

**P** ja klar die hatten es schwerer schwieriger

Im weiteren Geschehen des Interviews berichtet Pedro, dass seine Eltern wie viele in dieser Zeit<sup>34</sup> das gewohnte Umfeld verließen und unvorbereitet mit der neuen Kultur und ihrer Sprache konfrontiert wurden und es in dieser Hinsicht im Vergleich zu ihm schwieriger hatten. Insbesondere seine Mutter, da sie die deutsche Sprache beim Arbeiten und in der italienischen Nonnenherberge lernte, während der Vater bereits als 10-jähriger Junge nach Deutschland gekommen war und es somit ein wenig einfacher hatte, die Sprache im Internat zu erlernen:

<sup>34</sup> Das (inter)kulturelle Bewusstsein war damals auf internationaler Ebene noch nicht weit ausgeprägt und lässt selbst heute teilweise noch zu wünschen übrig. Zudem ließ sich aufgrund der damaligen politischen Umstände eine komplexere Auslandsvorbereitung nicht verwirklichen, wie dies heutzutage vielleicht der Fall ist.

- P** vor allem meine mutter . mein vater als er klein war haben meine groß eh großeltern ihn in ein internat gesteckt' katho katholischen internat das war sehr lustig sie wollten dass er priester wurde hat nich so
- C** hm hm
- 10 **P** hat nich so ganz funktio funktioniert er hat er hatte kinder und so und meine mutter hat in ner fabrik gearbeitet und: ja=es: . musste halt so: war vor allm weil die spa weil vor allem weil sie von andalusien is sie is mehr eh nich so wie die deutschen sind die deutschen sin n bisschen mehr eh streng n bisschen mehr ja so: nich streng ich würde sagen ehm serio ehm nich so ernst ja ernst
- 15 **C** ernst
- P** genau das war das wort und meine mutter war halt nich ganz so aber kein problem
- C** mhm und aber ehm . weiß du jetzt irgende ne bestimmte situation vielleicht wo es
- P** mh manchmal hatten
- 20 **C** schwierigkeiten gab oder auch
- P** manchmal hatten ich zum beispiel meine eltern ich weiß nich soviel davon weil sie hatten ans **ansonst kein problem** also meine mutter vielleicht mit der sprache hatte mehrere pro probleme und dann als sie schon deutsch gelernt hat eh:::
- 25 **C** in ner sprachschule' oder
- P** nein ich glaub einfach nur so sie hats sO gelernt
- C** mhm
- P** also sie ging als sie sta eh: sie blieb an einer eh also das is sehr lustig sie war spanierin die in deutschland lebte aber in
- 30 einer italienischen nonnenherberge <schmunzelt>
- C** international <lacht>
- P** ja und eh:: da lernte sie halt mit einfach zum vom zuhören hat sie deutsch gelernt und da sie n akzent hatte eh::: manchmal manche deutschen sprachen eh: fragten haben sie probleme mit unsrer unserer sprache' sie nein haben sie probleme
- 35 mich zu verstehen' also sie wir einfach nur so zum zum zum spass halt m →sie hat halt
- 01 nur gelernt' das is halt **ganz normal** sie war achtzehn als sie hierher kam und da kann sie den akzent nicht so schneLL verlieren aber sie spricht sehr gut deutsch sie spricht es sie liest es und sie schreibt es **kein problem**← <schmieft> a ansonst . ah manchmal da wir immer immer zum immer freunde zuhause haben hatten und feierten: viel
- 05 geben wir geben wir immer da wir haben immer den vom ähm . eh dem nachbarn eh=eine eine flasche vom wein geschenkt entschuldigung ham wir gefragt wir werden ne fe party machen ich hoffe ich hoffe es is **kein problem** für für für ihnen KEIN PROBLEM →ham wir einfach weitergemacht← also es war **sehr ruhig sehr ruhig** sind wir da aufgewachsen (...) **kein problem** gehabt

Der einzige Aspekt, der im Fall seiner Mutter zu Schwierigkeiten führte, an den sich Pedro erinnert, sind anfängliche Sprachschwierigkeiten und der spanische Humor, der sich vom deutschen, wie bereits erläutert, teilweise unterscheidet. Diesen Punkt schneidet er jedoch nur kurz an: „und: ja=es: . musste halt so: war vor allm weil die spa weil vor allem weil sie von andalusien is sie is mehr eh nich so wie die deutschen sind die deutschen sin n bisschen mehr eh streng n bisschen mehr ja so: nich streng ich würde sagen ehm serio ehm (...) nich so ernst ja ernst (...)“

Davon abgesehen betont er immer wieder, dass es keine Probleme gab, sie „sehr ruhig aufgewachsen“ sind und auch um eine gute Beziehung mit ihren Nachbarn bemüht waren - und um Adaption an die deutsche Kultur.

**P** als ich da ich ja da aufgewachsen bin, eh hab ich mich eh verhalten wie jedes andere kind also da hab ich nich gemerkt dass ich äh ich war einfach nich anders ich war einfach nur  
 20 einer einer mehr . nur ich hatte schwarze haare <lacht> das is das einzige also  
**C** <schmunzelt>  
**P** schwarze haare brauner braun dunkelbraune augen fast schwarz und ich eh hatte mittlere dunkle hautfarbe pff ja und da kommt so ein das typische so eh der ähm die die:: extremisten sagen hey du türke ham sie gesagt türke nein ich bin kein türke ich bin  
 25 spanier das is mir auch egal du arschloch also . also das hat man schon mal schon mal einige mal sehr wenige sis so ein einmal ein jedes jahr findest du son son so jemanden das is ganz normal aber das gibt es auch hier in spAnien KOMMT auch kein problem zum b hey dU marokke also auch so is überall jede jedes land Überall  
**C** und war das jetz  
 30 eher in der schule oder auf der straße’  
**P** joa: \_\_\_\_\_ schule:’ ich glaub einmal in der schUle:’ und vielleicht zwei zweimal auf der straße oder dreimal was ich was ich doch äh ähm bemerkte äh was mich als ich dann älter wurde hab ich das gemerkt als ich klein war hab ich keine hab ich nich da drauf geachtet als ich in de in der ersten zweiten klasse hatte ich nen lehrer herr  
 35 schulz und der saß eh uns ALLE ALI die: eh ausländer saß er zusammen . und in der  
 01 ECKE der klasse . ja’ und die deutschen alle auf n auf ne andere seite der klasse  
**C** ähm hat sich das durch zufall so: ergeben oder-’ war das so gewollt  
**P** äh ich wie ich ich  
**C** vom lehrer  
 05 **P** nachher e als ich älter wurde →hab ich da auch drüber nachgedacht klar wenn du sechs sieben sechs sieben sechs sieben acht jahre alt bist mh guckste nich so wie ich heute gucke ehre respekt die ehre . aber dANN denkst du drüber nach warum hat er uns

immer die ausländer immer wenn es ein eine arbeit zu schreiben musste←

C hm

10 P ähm alle  
 eh immer auf einen einen stuhl auf einen tisch hereingesetzt' und die deutschen durften  
 immer zusammensitzen so, hm: der sagte da=s →damit du nicht so abschreibst ich hab  
 doch nicht abgeschrieben du setz dich dahin okay←

C und äh ja mit der situation wie bist du damit umgegangen'

15 P das kommt n bisschen da <schmieft>

P →ich verstand das gar nicht, ich ich weil ich so klein war ka kann krieg ich das nich mit  
 JETzt mi als mit fünfundzwanzig sagst du ich glaub der warn bissl rassist glaub ich← .  
 aber

C mhm

20 P hat mich nich besonders eh <schmieft> öh mh bewegt oder so . ganz egal das is ein . is  
einfach passiert zwei jahre so . als ich in der dritten klasse war hat ich hier ein türken  
 hier n thailänder hier ne deutsche <lacht, schmieft> in meiner klasse glaub ich es gab  
 wir waren zwanzig und ich glaub es gab vier vier oder fü fünf deutsche und die andern  
 waren jugoslawen russen äh ei ein ein thailänder äh . →und viele griechen . und ich war

25 der einzige spanier in der klasse das is schon← <schmieft>

Auf Nachfrage, welche Unterschiede Pedro zwischen Spaniern und Deutschen festgestellt hat, antwortete der Interviewte erneut, dass ihm diese Unterschiede nie so bewusst wurden und er nur äußerliche Unterschiede wie Augen- oder Haarfarbe wahrnahm. Ansonsten habe er wie ein deutsches Kind gelebt.

Allerdings erwähnt er, dass er ab und zu ausländerfeindliche Kommentare zu hören bekam, die ihn aber wohl nicht weiter berührt hätten. Zudem versichert er, dass dies „ganz normal“ und in jedem Land, so auch in Spanien, zu finden sei und, dass es „kein Problem“ für ihn darstellte. (Diese Stellen sind im obigen Interviewausschnitt durch Unterstreichung gekennzeichnet.) Auffällig wird in Zeile 31 des Auszugs das verlängerte „joa:“, welches ebenso Hinweis darauf gibt, dass ihn das Erlebte nicht weiter berührte.

Rückblickend erinnert er sich darüber hinaus an die unterschiedliche Behandlung seitens eines Grundschullehrers gegenüber Deutschen und Einwandererkindern, denen er ein gewisses Misstrauen entgegenbrachte. Dies wurde ihm jedoch verständlicher Weise erst bewusst, als er älter war. Als Kind rief es lediglich Verwunderung und Unverständnis in ihm hervor.

Allerdings ist festzustellen, dass er selbst bei der Bezeichnung des Lehrers als Rassist seinerseits mit äußerster Vorsicht und Feingefühl vorgeht, obwohl dies aus seinen Schilderungen als unbestreitbare Tatsache hervorgeht (siehe Zeile 17-18).

Als ich nochmals nachfragte, welche Besonderheiten er den Deutschen attribuieren würde, erinnerte er sich an folgende Geschichte:

<p><b>P</b> &lt;schneift&gt; nee aber das is je also macken äh okay die sagen UM HA:LB SIEben sind wir da . OKAY halb sieben . 30 &lt;es fehlt Eene minute bis es halb sieben is und sin schon DA aber sie rufen nich an sie warten bis es halb sieben is was soll dAs' ruf einfach An klingel an der tÜR und komm schon rEIn sis EIne minute früher mein gott&gt; . man muss nich so banal sein . das jetz &lt;schneift&gt; 35 <b>C</b> gibt's da jetz so ne spezielle situation wo ihr da- <b>P</b> →das so das war viel so← wir sagen wir guckn mal raus aus m aus n aus dem fenster' 01 hey da sin sie schon . wieso klingeln sie nicht' ah sind noch zwei minuten →wir warten die zwei minuten' und dann klingeln sie'← das war wirklich . hier in spanien iss n bissl KACK ExtreEm die ander das andere extrem sie sagen wir sind da um halb sieben drei stunden später ach hier sind wir &lt;schneift&gt;</p>
--

Hierzu hatte ich gleich zu Beginn das Interview auf eine Meta-Ebene geführt, indem ich ihm versicherte, dass er bedenkenlos frei seine Meinung äußern könne und sich nicht aufgrund meiner Nationalität als Deutsche zurückhalten müsse. Ich befürchtete, dass dies aus Respekt geschehen könnte.

Ihm fiel dann auch gleich die geschilderte Begebenheit ein, die sich wohl öfters so ereignet haben muss. Dabei handelt es sich um die deutsche Rigidität bei der Regeleinhaltung, die hier aus Gründen der Höflichkeit auftritt. Man will nicht in das „räumliche Face“ des Anderen invasieren.

Im nächsten Atemzug scheint er aber das Bedürfnis um Relativierung zu verspüren, indem er auf das andere, spanische Extrem hinweist, was er ebenfalls als störend empfindet. Er bringt die Frage der Pünktlichkeit zur Sprache. Wie bereits im vorangehenden Theorieteil geschildert wurde, unterscheidet sich der deutsch-spanische Umgang mit dem Konzept „Zeit“, wobei sich der deutsche durch eine eher starre Handhabung auszeichnet, die Pünktlichkeit einen hohen Wert beimisst, während man in Spanien gewohnt ist, flexibler, mit Zeit umzugehen. Pedros Ansicht nach gelegentlich zu flexibel. Das Verhalten der Deutschen erscheint ihm unverständlich und amüsant. Dies kommt auch an Betonung, Lautstärke und Sprechgeschwindigkeit zum Ausdruck.

Auf meine Frage, welche deutschen Eigenschaften, er sich selbst angewohnt habe, nennt er in diesem Zusammenhang auch das Konzept der Pünktlichkeit. Pedro versucht einen Mittel-punkt zwischen beiden Kulturen zu finden, den er für sich als besten erachtet, wobei er jedoch

darauf besteht, dass jede Kultur ihre Daseinsberechtigung hat und es nicht darum geht, die „bessere“ zu finden. Vielmehr findet er die Schönheit einer Kultur in ihren Unterschieden:

05 C ja also könnte man sagen dass du vielleicht auch in bisschen für so was schon bisschen  
oder in manchen aspekten DEUtsch geworden bist'  
P →na klar ich hab viele deutsche macken ich hab viele deutsche sachen ich bin sehr  
pünktlich ich HASse wenn die wenn die leute nich pünktlich sind ich HASse es ich  
kanns nich ausstehen← . in deutschland eh hier also hier in spanien sind sie mehr locker  
10 das is gut . aber es nich zu eh muss nich zu locker sein in deutschland sind sie schon  
streng und sie poh formell nich zu es braucht n mittelpunkt frankreich is kein  
mittelpunkt aber ggg abggg . weiss auch nich da is einfach so sind verschiedene kulturen  
einfach nieten eine is nich besser als die andre  
C na das auf keinen fall . sie sind unterschiedlich aber- nicht besser  
15 P na klar und in der unterschiede isis die schönheit <schnieft> sag ich doch

Mit meiner letzten Aussage, versuchte ich ihm den Druck zu nehmen, in dem ich zu verstehen gab, dass es sich nicht darum handele, die „Gewinnerkultur“ zu finden, um damit Missverständnisse auszuschließen.

Ansonsten spricht der nun 25-jährige auch von Begebenheiten, die in Zusammenhang mit dem deutschen Klima stehen und an die er schöne Kindheitserinnerungen bindet wie die Wälder oder mit dem Schlitten durch die verschneite Landschaft zu fahren.

(...) sis eine ich glaub vielleicht das klima  
die ga die vegetation da halt gibt's ein anderes leben eh weil zum beispiel in deutschland  
is ha was schon sehr n merkmal is von deutschland die straßen sind sehr viel ruhiger  
<schnieft> immer . sauber . das muss ma schon e es gibt n andren respekt sozusagen .  
30 aber in deutschland ein uhr morgens kanns du kei is je is jeder zu hause oder weiss gott  
wo in spanien ein uhr morgens fängt das ganze fängt das nachtleben an zu prodeln sis  
eine andre kultur . also ich hab so die sachen die ich von deutschland so immer in in  
den gedanken habe sind zum beispiel sehr früh aufzustehn um in in in die schule zu  
gehen weil sie fängt seh fr sehr früh an und ich erinnere mich manchmal als wir meine  
35 mutter als wir klein waren meine mu als ich in der ersten klasse ging meine schwester  
01 in der dritten meine mutter m m ging mit uns laufend zu der schule aber sie schleppte  
uns in einer in einer in einem schlitten hinterher das war sehr war sehr schön sind  
schöne erinnerungen und ähm . solche sachen halt jeden da ich ein in deutschland äh  
die kindheit ver verbracht habe erinner ich mich an solche sachen sachen von der  
05 kindheit so viel mehr mit als mit der kultur sondern in einem HAUs zu spie:len oder  
draußen im frÜhling is sehr schÖN hier in deutschland hier in spanien isss mehr m

hab ich mehr meine pubertät gehabt und dann halt na andr das nachtleben erlebt das  
mehr die nacht so in deutschland is die nacht so nich so: wie hier oder

Diese Erinnerungen mischen sich erneut mit kulturellen Erfahrungen, wie dem Ordnungssinn, der den Deutschen attribuiert wird. Dies ordnet er einem „anderen Respekt“ der Deutschen zu, in dem er auch die Ursache für das Vermeiden lautstarken Verhaltens, insbesondere nachts, sieht, wohingegen das spanische Leben anfängt, zu prodeln. Er hat einen anderen Lebensrhythmus entdeckt, der deutsche Tagesablauf verschiebt sich nach vorn. Der Tag beginnt eher, endet jedoch auch früher. (Auch in diesem Interviewauszug wurden von mir als solche erachtete Schlüsselwörter durch Unterstreichung markiert.)

Zum Abschluss dieser Sequenz führt er selbst die Interviewsituation auf eine Meta-Ebene, indem er reflektierend äußert, dass seine Erinnerungen mit der Kindheit in Verbindung stehen und er in Spanien die seiner Pubertät machte. Dies soll an späterer Stelle für die Analyse der Interviews ebenfalls von Bedeutung sein.

Auf die sich anschließende Frage nach den Rückkehrplänen der Eltern erzählte Pedro, dass diese wohl schon existierten, jedoch langfristiger Natur waren:

**P** ja ich ich doch sie hatten schon äh ähm gedanken nach spanien zurückzukommen aber ich glaube nich so frÜH: weil meine eltern ähm eh wir gingen jetz äh m äh bevor wir hier in spanien waren verbrachten wir fünf monate in n vereinigten staaten und äh das ging weil es gab eine äh äh ähm ne wendung in der arbeit meines vaters es gab n neuen  
15 boss und so sie sie ähm äh sie boten ihm einen an einen anderen arbeitsjob an eh wo er mit dieser arbeit alle drei alle drei jahre in ein andres land ziehen musste und das gefällt gefällt ihm nich also sagt mach nich

**C** hm

**P** und da und da zogen wir nach vereinigten staaten mit einem freund von ihm zu arbeiten  
20 und nach em jahr kamen wir nach spanien und dann hat er seine eigne firma aufgebaut und das is einfach wir sind nur wegen der arbeit meines vater rumge rumgereist

**C** also war das dann quasi auch der grund äh warum ihr wieder nach spanien

**P** JA: der grund da da wi weil wir wieder nach spanien war weil wir in den vereinigten staaten  
25 nicht reinpassten . konnten wir nicht . jedes land hat hat äh was gutes aber in st in in in den vereinigten staaten war es sehr: schwEr sehr: schwEr . weil es w meine mutter hasste es mein bruder hasste es meine schwester hasste es und ich hasste es AUch

Laut Aussagen Pedros hatten sie keine festen Vorstellungen noch Eile nach Spanien zurückzukehren. Auf ihrem Weg machten sie sogar noch einen Abstecher in die USA. Grund hierfür war die Arbeit des Vaters gewesen, der dort mit einem Freund geschäftlich tätig werden woll-

te. In seiner deutschen Arbeit sollte er alle drei Jahre in einem anderen Land eingesetzt werden, was er jedoch nicht für sich und seine Familie wollte – ein Nomaden-Dasein ohne festen Wohnort, ohne Heimat. Allerdings fühlte sich die Familie in den USA nicht wohl, schaffte es nicht, sich zu adaptieren und entschloss entgültig nach Spanien aufzubrechen. Die kulturellen Unterschiede schienen zu groß. Dies weckte mein Interesse: In Deutschland fanden sie sich zu recht, in den Vereinigten Staaten nicht? (Dieser Frage möchte ich an späterer Stelle noch einmal kurz nachgehen.)

Zurück in Spanien fanden sie sich dann mit der folgenden Situation konfrontiert:

35 P wir ham wir mussten wir mussten uns ga nicht WIEder eingewöhnen  
01 wir mussten uns eingewohnen weil wir hatten ja nie in spanien gelebt meine  
C ja dU jetz-  
P mutter hatte seit äh fast zwan mehr als zwanzig jahre nicht mehr in spanien gelebt und  
mein vater die ganzen letzten dreißig und außerdem mein vater is von barcelona hier in  
05 spanien gelten die von barcelona fast so zu meiner rolle die sin katalANE die sprechen  
ein anderes eine andere sprache die sind g . und es war schwer es war schwer weil: in  
der sprache weil die sprache ein stück sprach er spanisch aber ein KOMisches spanisch  
sie kon die konnten nich sagen du hast n komischen akzent du sprichst spanisch aber du  
hast kein sevillanischen akzent du hast kein akzent von madrid du hast n komischen  
10 akzent und manchmal hab ich seinen eine einen SATz in den drei sprachen ge gespr  
gesagt und ähm habs nich gemerkt also ich fang an eh in spanisch zu sprechen dann spr  
dann sprach ich englisch und und am ende sprach ich deutsch warn bißl vernetzt

In diesem Interviewausschnitt ist ein interessantes Phänomen zu benennen. Während Pedro zunächst erneut auf die in Deutschland teilweise anzutreffende Aussprache von „Barcelona“ verfällt, so ändert sich diese sechs Worte später im selben Satz auf die spanische, als er von Spanien spricht. An diesem Beispiel kann man beobachten, wie eng Sprache, Kultur und der sich daraus ergebende Bezugsrahmen in Zusammenhang stehen. Im Falle Pedros ist dieser Bezugsrahmen aus dem Wissensbestand von drei verschiedenen Kulturen gebildet. Aus diesem Grund kam es im Übergangszeitraum „Deutschland-USA-Spanien“ zu Verwirrung.

Im Folgenden schildert er die Phase des Eingewöhnens:

15 P also erstmals war es- sehr: schwer: also wir waren schon jed jeden sommer hier aber-  
wenn du einmal hier LEbst dann und du siehst vor allem an meim bruder der älter is als  
bez weil er- als wir aus deutschland weggingfuhrn waren war er siebzehn fast achtzehn  
es war sehr schwer für ihn für ihn und dis- halt so ne ganz andre kultur klAR zum

beispiel vor allen ding irgendwie so was so simpel wie du rufst einen klempner An und  
 20 der soll KOMmen und der komm der kommt vier stunden später als ers als er sagte ich  
 komm um drei uhr und dann sind e is er um sieben uhr hier und äh di die sogar das  
 klima alles ähm d die die ähm hier im sommer um zehn um fast zehn uhr nachts is isis  
 kann man noch sehen da ist die sonne noch oben also . sis und das ganz das ganze  
 nachtleben das war sehr ko das war sehr st=öh öh öh merkwürdig für uns . wir wussten  
 25 das spanien n n andres nachtleben hat aber habens nie erlebt so ganz das war schon  
 bisschen so schwierig und <bläst> aber langsam aber sicher ham wir uns eingewohnt  
 da&wir hatten immer noch viele viele macken von deutschland

Wie wir im vorausgehenden Ausschnitt erfahren, mussten sich selbst die Eltern, die schließlich mehrere Jahrzehnte nicht in Spanien gelebt hatten, wieder adaptieren. Pedro fing praktisch von null an. Denn auch, wenn er, wie er sagt, jedes Jahr die Ferien mit seiner Familie in Spanien verbrachte, so sah das Leben vor Ort doch anders aus, da er nun langfristig mit dem Alltagsleben konfrontiert wurde.

Erinnerungen an zunächst neue kulturelle Gegebenheiten stehen wiederholt im Zusammenhang mit dem Konzept Zeit und dem daraus resultierenden Umgang mit Pünktlichkeit sowie dem Klima und dem Nachtleben.

Allmählich gelang es ihnen, sich zu adaptieren, obwohl sich die Einflüsse der deutschen Kultur immer noch zeigten.

Etwas später spricht er eine für viele spanische Jugendliche normale und alltägliche Wahrheit an:

(...) ich bin im projekt ei ein ganzen mann zu  
 werden <lacht> also bin noch ja hier in spanien ich bin ich leb hier immer noch bei  
 meinen eltern das is sehr normal: hier die ge die gehälter sind sehr dri sisi sind sehr  
 niedrig und man kann nich von zuhause wegziehen das muss man immer das muss man  
 10 sehr das is eigentlich sehr äh wichtig hier Äh das zu wissen weil- in deutschland mit  
 achtzehn neunzehn zwanzig bist du schon ganz äh fast sicher bist du schon draußen .  
 hier mit fünfunddreißig bis bist du vielleicht noch bei deinen eltern . und das liegt eben  
 an der kultur

Im Schnitt ziehen deutsche Jugendliche wesentlich früher aus, als dies spanische tun. Dies hat verschiedene Gründe. Unter den wichtigsten sind zweifelsohne drei zu benennen: 1. Der kulturelle Faktor: starke Familienbande. 2. Die hohen Mietpreise, die vergleichsweise geringen Löhnen und derzeit hoher Arbeitslosigkeit gegenüberstehen. 3. Die Tatsache, dass Spanier eher zum Kauf als zum Mieten neigen. (Die Wurzeln hierfür liegen wiederum großen

Teils in der Kultur begründet: Wie Daniel später bestätigen wird, spielt der Besitz und das Zeigen von Wertsymbolen für Spanier eine bedeutende Rolle. Zudem bevorzugen sie es laut mehrerer Aussagen seitens Spaniern, eine Wohnung ihr Eigen zu nennen. Meiner Ansicht nach liegt der Grund hierfür in dem hohen Unsicherheitsvermeidungswert, den Hofstede in seiner Studie nachweisen konnte. Gleichzeitig erkannte er aber auch schon, dass um eine als bedrohlich empfundene Situation zu vermeiden, oft Mittel verwendet werden, die nicht logisch oder angebracht erscheinen – zumindest für andere Kulturen. Hiermit beziehe ich mich auf äußerst langfristige Kredite. Ein dritter Faktor, der für Kauf spricht, ist, dass Miete und monatliche Kreditrate oft mehr oder weniger gleich sind.)

**C** und wie empfindest du das' also

- 15 **P** scheiße +ich will raus aber ich hab kein gutes gehalt+  
 <lacht> nich dass ich kein gutes gehalt hab isis halt die häuser si sind zu TEUER sind die  
 gehälter sind geringer äh als in deutschland aber die häuser sind teurer . die hypotheiken  
 sind äh eintausend euro im monat aber die leute verdienen VERDIENEN DAS am  
 monat also eine hypoTHEK weil hier in in in äh spanien is eh die mieten m leute mieten  
 20 nicht die kaufen die kultur vom mieten is nich so nich so richtig da weil zum beispiel äh  
 ne monatsmiete sechshundert siebenhundert euro achthundert euro HYPOTHEK  
 tausend euro →da sagen die ich kaufe aber kann nich kaufen weil du verdienst nur  
 tausend euro du kannst nich dein ganzes gehalt in die hypotheik abliefern das ist das ist  
 nun mal so←
- 25 **C** und äh du würdest dann auch lieber mal äh kaufen' oder würdet ihr kommt da der  
 spanier durch oder' <lacht>
- P** <stöhnt> ähm: mal gucken also- wenn die MIEte äh SCHON NIEDriger wäre zum  
 beispiel DREIhundert VIERhundert euro für ein gutes apartment da will ich MIEte ich  
 eh ich äh es is nich MEIN HAUS aber- es is e es is sechshundert euro billiger OKAY' .  
 30 aber- klar hier in spanien hier sind die mieten auch sehr hoch und dann sag ich ich da ich  
 eh sehr viele sehr viel geld hin hinblättern soll dann will ich das MEIN is MEINS is  
 AUch wenn das- fünfzig JAHRe von mir ist aber es soll MEINS sein also aber es is sehr  
 schwer sich zu independisieren also sis schon <seufzt> mit diesem äh ich ich ich merk  
 gerade dass mein deutsch schlechter is als ich dachte es is schlechter als ich dachte
- 35 **C** nō
- 01 **P** nja ich bleib hängen ich bleib hängen ich will KLAr ich will nämlich so schnELL reden  
 auf DEUtsch wie ichs auf spanisch rede
- C** wenn du möchtest können wir auch auf spanisch weitermachen
- P** NEIN NEIN Nein hier
- 05 ich mag das äh dass äh ich deutsch sprechen soll weil das Es fördert mein deutsch is halt  
 so

C okay <lächelt>  
P                   aber ich muss lang:samer sprechen ich spreche zU schnell das merkt man  
in wenn man in spanien is die sprechen sehr viel schneller als die deutschen  
10 C ich spreche inzwischen hier auch in spanien schneller AUch im deutschen  
P                   eben           ja   ja klar und du  
bleibst auch manchmal und sogar die deutschen verstehen dich nich nich so schNELL  
weil die deutschen auch auch wenn sie in ihrer sprachen sprechen aber die deutschen s  
sprechen mehr langsamer ihr leben ist EINFach LANGsamer hier in spanien das leben  
15 ist schneller . das merkt man irgendwie zum beispiel- was ich sehr komisch finde is da  
spanier äh werden schneller älter man sieht an ihnen äh: ich seh zum beispiel die  
freunde von meinem vater äh die noch in deutschland leben sie sind ganz sie sind das  
gleiche sie sehn ähm gegn genauso aus wie zehn jahre oder zwanzig jahre her HIER  
NICHT hier siehst du ei einen mann von fünfundvierzig jahre alt und du denkst der is  
20 sechzig . das leben ist sO viel schneller so hektik dass man ÄLter wird man das  
aussehen wirkt ÄLter als der schnitt

In Zeile 33 wurde das Interview erneut von Pedro auf die Meta-Ebene geführt. Er befürchtete, sein Deutsch wäre schlecht. Daraufhin bot ich ihm an, das Interview auf Spanisch fortzusetzen, worauf er aber erwiderte, dass er Deutsch bevorzuge, jedoch langsamer sprechen müsse. Ich vergewisserte ihm, dass mir das auch manchmal passiere und er gut spräche, mit dem Ziel ihn zu beruhigen. Dies leitete das kurze Gespräch wieder auf die Interviewsituation zurück, als Pedro meinte, der spanische Lebensstil sei „lebhafter“, wodurch nicht nur die Menschen schneller alterten, sondern bereits Auswirkungen auf das Sprechtempo bemerkbar seien. Wie wir erneut gesehen haben, beeinflusst Kultur Sprache.

Gegen Ende des Interviews ließ ich ihn noch zu ein paar Fragen reflektieren, die in den folgenden Abschnitten dieses Kapitels aufgegriffen und behandelt werden sollen.

Eine der letzten Fragen war, ob er noch in Kontakt zu deutschen Freunden stünde oder hin und wieder nach Deutschland reiste.

P                   ja ich hab schon noch freu   ja ich ich hab schon  
35 freunde hab sie li äh einige jahre ma vor einigen jahren beSUCHT aber da ich sehr klein  
01 war hab ich diesen kontakt n bisschen mehr verloren mein bruder hat sch hat schON die:  
seine freunde schickt er noch emails und so: ABER is halt er war er war siebzehn  
achtzehn sein leben war da und ich war halt n kleines kind also ich war ähm manchmal  
ähm krieg ich ein weihnachtskarte und dann schreib ich zurück: ich ruf mal an: wenn ich  
05 da hingehge dann dann besuch ich sie wenn sie herkommen besuchen sie uns- is ganz

norMAL- aber is schon MEHR- nich so wie: äh: wie wie früher halt sind keine kind  
kind äh kindheitsfreunde Und die sind da und sis die kindheit einfach so

Gemäß Pedros Aussagen besteht noch Kontakt zu Freunden in Deutschland, der jedoch mit der Zeit abgenommen hat. Der ältere Bruder hätte noch intensiveren Kontakt mit seinen Freunden. Pedro selbst erkennt bereits, dass dies im Altersunterschied begründet liegt und somit den verschiedenen Lebensphasen, die beide in Deutschland verbrachten und erlebten.

Zum Abschluss fragte ich noch einmal nach, ob er sonst noch etwas erzählen wolle, was zunächst nicht der Fall war, und wie er sich während des Interviews gefühlt hatte. Dabei war das Diktiergerät bereits abgeschaltet.

Reflektierend erinnerte er sich in diesem Gespräch dann doch noch einmal an deutsche Weihnachtsfeste und den Brauch der Kinder, Kalender zu öffnen sowie die deutsche „Überpünktlichkeit“, von der er schon im Interview berichtet hatte. In diesem Zusammenhang brachte er nochmals zum Ausdruck, dass die Deutschen eher engstirniger wären.

Ebenso störte ihn seitens der Spanier der häufige Gebrauch von Schimpfwörtern, auch wenn diese oft in einen spaßigen Kontext eingebunden sind. Er hätte sich immer noch nicht an einen derart lockeren Umgang mit den so genannten „tacos“ gewöhnen können.

Ein weiterer für ihn auffälliger Aspekt wäre die stärkere Trennung in „in-“ und „out-groups“ in Spanien, die er ebenso bei seinen Eltern beobachten konnte. So tritt diese beispielsweise zu Tage bezüglich einer gewissen Abgrenzung der eigenen Familie zu der der Lebenspartnerin. Es existierten enge Familienbande, die verpflichteten. Hinzu käme, dass spanische Mütter einen besonders ausgeprägten Beschützerinstinkt besäßen.

### Interview Daniel

Vor Beginn des Interviews und dessen Aufzeichnung gab ich dem älteren Bruder ebenfalls die Möglichkeit, die Interviewsprache zu wählen, damit er sich auch diesbezüglich so angenehm wie möglich in der Interviewsituation fühlte. Er entschied sich für Spanisch.

Der Anfang glich dem des vorangegangenen Interviews: Mit dem Zweck, einen entspannten Anfang zu finden, bat ich ihn, zunächst ein wenig über sich zu berichten.

Im Verlauf des Interviews stellte sich heraus, dass er mit der Interviewsituation natürlich umging, da er aufgrund seines Berufes als Lehrer bereits gewohnt ist, längere Passagen selbst zu reproduzieren. Darin sehe ich auch einen der Gründe, weshalb das Interview mit ihm noch länger ausfiel. Ein anderer ist mit Sicherheit auch, dass ich selbst als Interviewer ein wenig

mehr Erfahrung vom ersten Interview mitbrachte. Da ebenfalls in der deutschen Kultur längere Sprechpausen leicht als unangenehm empfunden werden können und auch ich wie jeder Mensch bis zu einem gewissen Grad Ergebnis meiner kulturellen Wurzeln bin, tendiere ich instinktiv dazu, diese vermeiden zu wollen. Auch wenn ich glaube, dass es mir bereits während des ersten Interviews gut gelungen war, diesen Drang im Bewusstsein, dass es sich nicht um eine gewöhnliche alltägliche Gesprächssituation handelte, zu kontrollieren, muss ich gestehen, dass ich mich im zweiten Interview sicherer fühlte.

Auf einen kleinen Anstoß meinerseits, dass er ja auch Deutsch spreche, erzählte Daniel von der Migrationsgeschichte seiner Familie. Er berichtete so, dass er in Deutschland als Sohn spanischer Eltern geboren wurde und dort 17 Jahre seines Lebens verbrachte. Später zogen er und seine Familie für ein Jahr in die Vereinigten Staaten, bevor sie nach Spanien zurückkehrten, wo er ein Geschichtsstudium aufnahm. Inzwischen lebt er bereits seit fast 14 Jahren in Spanien und ist als Lehrer tätig. (Im Verlauf des Interviews wird sich auch sein umfangreiches Geschichts- und ebenso Kulturwissen zeigen.)

Als Daniel auf meine Frage antwortet, dass er und seine Familie schon seit 14 Jahren wieder hier in Spanien leben, scheint er selbst überrascht, wie schnell die Zeit vergangen ist:

35 **D** pueh [pues] catorce años m catorce' sí casi catorce años

Ich fragte ihn nach dem Grund, weshalb seine Familie Deutschland verließ:

01 **C** y m por qué os fuistéis de alemania'

**D** m:: mi padre trabajaba para una empresa multinacional que: le solicitaba que se mudara: cuatro años de residencia e: pero no estamos hablando de dentro de alemania sino BALTI more em- DESPUES SINGAPUR por AUSTRALIA porque esa era la política de esa multinacional mi padre no estaba de acuerdo con esah [esas] condiciones con lo cual acababan despidiéndole y mi padre pues se aprovechó y con un colega suyo en estados unidos montó un negocio y la oportunidad se presentó a un anuncio en esta en estados unidos miami lo que pasa que:: no nos eso a la familia no le gustó la forma de vida en estados unidos entonces mi padre aprovechó los ahorros y las ganancias de ese año en estados unidos y montó una empresa muy similar ÉL ya SÓLO AQUÍ en españa que él había llegado a la conclusión que después de tantos años pa arriba y pa bajo [para arriba y para abajo] ya bastaba de ser extranjero o en alemania extranjero en estados unidos que- puestos para fundar una nueva empresa para eso íbamos a españa que: somos españoles y ya era hora de vivir en españa

Er begründete den Entschluss mit der Arbeitssituation seines Vaters, der zu diesem Zeitpunkt in einer multinationalen Firma beschäftigt war, die von ihm verlangte, (hier) alle vier Jahre

den Wohnort zu wechseln. Dies sollte allerdings nicht auf nationaler, sondern internationaler Ebene geschehen, wie Daniel angibt. Auch er schildert, dass der Vater dazu nicht bereit war, worauf sie ihn entließen und er sich entschloss die Gelegenheit zu nutzen, um mit einem Freund eine eigene Firma in Miami, in den Vereinigten Staaten, aufzubauen.

Doch dieser Versuch scheiterte, wie er auch berichtet, weil sich die Familie in den USA nicht wohl fühlte. Sie kamen mit dem Lebensstil nicht zu recht. Deshalb kehrten sie nach Spanien zurück, wo der Vater mit Hilfe der Ersparnisse und Gewinne des USA-Jahres eine ähnliche Firma allein in Sevilla aufbaute.

Ebenso fügt er hinzu, dass sein Vater zur Schlussfolgerung gelangt war, dass es genug war, überall Ausländer zu sein und, dass für sie die Stunde gekommen war, für einen „erneuten Neuanfang“ als Spanier wieder in das Ursprungsland zurückzukehren.

Mein Interesse für die Motive, die damals die Migration der Eltern nach Deutschland bedingt hatten, beantwortete Daniel wie folgt:

**D** mi padre fue con diez años porque sus padres en los sesenta decidieron en los sesenta em:: aprovechando den boom e den wirtschaftswunder no' fueron allí de una zona deprimida de cataluña para buscar trabajo entonces mi padre creció en alemania desde  
20 los diez años en un internado mientras que suh [sus] padres TRABAJABAN mi madre em se fue pa=llá [para allá] a los dieciocho años siguiendo a su hermana mayor que:: había conseguido un contrato de trabajo en una fábrica:: de montar: contadores de: em tickets de parking y le consiguió un trabajo a ella que como en españa en aquella época la cosa no estaba muy bien en los setenta em y mi madre queriendo independizarse  
25 tenía sus dieciocho diecinueve recién cumplidos pues para elle fue una aventura eso de irse a un país EXTRANJERO: ganarse cierto dinero independizarse y allí se conocieron y aquí está el resultado

Daniels Großeltern väterlicherseits hatten in den 60er Jahren beschlossen, den Boom in Deutschland auszunutzen, der als so genanntes „Wirtschaftswunder“ in die Geschichte eingehen sollte. Sie verließen ihre Heimat, ein kleines Dorf in Katalonien. Daniels Vater war damals zehn Jahre alt.

Der ältere Bruder gibt ebenso an, dass die Großeltern ihren Sohn in ein Internat einwiesen, während sie arbeiteten.

Die spätere Mutter Daniels kam ebenfalls auf der Suche nach Arbeit nach Deutschland, als sie 18 war. Sie folgte ihrer großen Schwester in dieses Abenteuer, die dort bereits einen Arbeitsvertrag in einer Firma besaß, die Ticketautomaten für Parkplätze herstellte. Mit Hilfe der Schwester fand auch sie in diesem Unternehmen Anstellung. Seine Mutter war zu dieser Zeit volljährig geworden und wollte unabhängig werden – auch finanziell, was aber in Spanien

aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage in den 60ern sehr schwierig war, da sich Spanien von den Auswirkungen des Bürgerkrieges erholen musste.

Auch sie stammte aus einer der damals wirtschaftlich besonders deprimierten Zonen Spaniens: Andalusien, welches damals die meisten Auswanderer zählte und auch heute noch die höchste Arbeitslosenquote innerhalb Spaniens besitzt. (siehe auch Anhang)

In Deutschland lernten sich die Eltern Daniels und Pedros kennen und gründeten ihre eigene Familie, in Offenbach, im Raum Frankfurt am Main.

C y antes de irse a alemania tus padres sabían algo de la mentalidad alemana o-'

D nada mi padre en die e mi padre además que con diez años se fue de UN PUEBLO de cataluña que sigue siendo bueno no un pueblo una aldea +la pobla de orille+  
<katalanische Aussprache> que:: un como se veía pasar un avión por encima de la:  
35 la aldea todos los niños salían y lo miraba todo el mundo o sea si ni siquiera sabían lo  
01 que era un avión m duramente podían imaginarse como eran los alemanes y mi madre  
pues no tampoco fue un poquito a la aventura tst que se fue pa=llá [para allá] . mi  
madre es de sevilla sevilla capital de hecho del polígono de san pablo

Auf Nachfrage berichtete Daniel ebenfalls, dass seine Eltern und so auch seine Großeltern damals unvorbereitet mit der deutschen Sprache und Kultur konfrontiert wurden.

C y con qué: expect o bueno qué ex qué expectativas tenían al irse pa=llá [para allá] y se  
05 cumplieron o-'

D mi padre no m::=no tuvo:: expectativas planteadas en el sentido de que como decía  
tenía diez años él iba dónde le llevaron los pájaroh [pájaros] y se aclimató allí aprendió  
alemán se adaptó bastante bien y ya empezó a hacer su vida en alemania mi madre:  
igual que mi tía e igual que muchos españoles inicialmente la idea era ir pa=llá [para  
10 allá] ir y conseguir durante algunos años vivir del dinero para volver a esPAÑA lo que  
pasa que::: como dicen los alemanes erstens kommt es anders und zweitens als man  
denkt no' que claro se conocieron allí y lo cosa que pasó a muchos españoles en aquella  
época se juntaban mucho ENTRE SÍ había EMPRESARIOS que además organizaban  
fiestas españolas conciertos españoles no' había todoh [todos] a todos los grupos  
15 extranjeroh [extranjeros] montaban su propias movidas no' sus propias fiestas sus  
propias juergas NO POR NO INTEGRARSE sino porque SE PRESTABA MÁS no'  
ung un montón de chavalas jóvenes que van a trabajar a alemania un montón de  
chavales jóvenes que salen de sus PUEBLOS perdidos de la mano de dios de españa a  
trabajar a alemania qué se presta más que conocerse entre sí no' y tenían allí cada fin de  
20 semana fiestas etcétera y salían muchí:simas parejas de allí pero parejas que además

muy dispares que si uno de un gallego con un ca castellana que si/entonces claro  
 por=em aparte de que: estaban progresando allí consiguiendo puestos de trabajo o:em  
 haciendo su vida allí pues lo que eran los planes iniciales de: mi padre en su momento  
 le dijo a su suegro en DOH [DOS] años ma la traigo a españa y al finAL no se fueron se  
 25 fueron después de ventidos años eso es lo que ha pasao [pasado] a muchos españoles  
 que- teniendo en cuenta que españa estaba recuperándose saliendo de la dictadura- m::  
 que poco a poco estaba mejorando la situación y se estaba modernizando españa ellos a  
 que en aquella época los ochenta hacía finales de los setenta de los ochenta diría yo  
 existía una situación considerablemente MEJOR EN ALEMANIA más estable con lo  
 30 cual- cada vez había MÁS razones en contra de volver o: estoy ahora hablando en  
 genérico de muchos inmigrantes a eso se le añadía pos [pues] que claro estaban  
 naciendo ya los HIJOS los hijos SE HACÍAN ALLÍ eran perfectamente BILINGÜES  
 tenían tos [todos] sus amigos en alemania y pueh [pues] cada vez se acomodaban más a  
 la vida en alemania y poco a poco m:: muchos se han ido haciendo a la idea de que ya  
 35 volver para la jubilación- y así

Daniel spricht davon, dass sowohl sein Vater als auch seine Mutter und Tante sich recht gut in Deutschland eingewöhnten und adaptierten.

Ihr anfänglicher Plan war es, eine Weile dort zu leben und zu arbeiten, um dann mit dem verdienten Geld wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Doch es sollte anders kommen, wie es Daniel mit dem deutschen Sprichwort beschreibt (Zeile 11-12). Viele Spanier schlossen sich im neuen Land zusammen und es kam zur Gründung von Vereinen, auch wenn Daniel dies hier nicht explizit äußert, ich es jedoch aus seinen Schilderungen schlussfolgere. Diese Vereine organisierten Feiern, Konzerte uvm., um die spanischen Traditionen, Sitten und Gebräuche zu pflegen.

Daniel betont, dass es nicht Zweck war, sich nicht zu integrieren und sich abzugrenzen. Lediglich schlossen sie sich zusammen, um Gemeinschaft zu pflegen und sich so im unbekannten Land zu unterstützen.

Auf diese Weise bildeten sich wie auch im Fall von Daniels und Pedros Eltern viele Pärchen, was die Rückkehrpläne änderte: Daniels Vater hatte seinen Schwiegereltern zu Beginn versichert, mit ihrer Tochter nach zwei Jahren nach Spanien zurückzukehren, letztendlich wurden daraus 22, etwas, was in dieser Zeit vielen Auswanderern so erging. Die spanische Wirtschaft erholte sich immer noch vom Bürgerkrieg und trat später in den Transzisionsprozess von der Diktatur Francos zu einer Demokratie ein, während die deutsche Ökonomie zu diesem Zeitpunkt blühte. Aus den in Deutschland entstandenen Ehen gingen die ersten Kinder hervor, die in der neuen Heimat zweisprachig aufwuchsen. Sie schlossen Freundschaften und lebten dort ihr Leben. Viele Spanier hatten sich schon gut angepasst und es gab immer weniger Gründe,

um nach Spanien zurückzugehen. Manche von ihnen trugen sich mit dem Gedanken, dies vielleicht im Rentenalter zu tun.

Ich fragte erneut nach, ob sich weitere anfängliche Erwartungen änderten, worauf Daniel erwiderte, dass es eben diese Rückkehrvorstellungen waren, die sich nicht immer so erfüllten, wie anfänglich angedacht.

Daraufhin bezweckte ich Informationen über die ersten Erfahrungen seiner Familie in Deutschland zu gewinnen:

D m: mi padre menos- al menos que yo sepa- porque como era muy pequeñito em diez añitos pueh [pues] se adaptó rápido mi madre EN PARTE y todos los españoles allí porque: eh [es] tienen una mentalidad bastante diferente pero yo creo que tenían la  
10 ventaja que la mentalidad española es muy flexible y los españoles puede que NO compartan TODO pero sobre todo los españoles del sur los andaluces siguen mucho el dicho de **donde fueres haz lo que vieres** m:: los españoles preguntan POCO pero OBESERVAN MUCHO y lo consideran de CORTESÍA observar e integrarse no como otrah etniah [otras etnias] o o culturah [culturas] no' entonces en ese sentido m aunque  
15 leh [les] gustaba mantener sus tradiciones propias les gustaba juntarse entre sí para poder seguir practicando según que tradiciones y costumbres que traían de casa n::: no: tenían problemas en adaptarse a las costumbres y los usos sobre todo a las leyes de allí otra cosa es que pudieran estar más o menos de acuerdo y que algunas cosas les parecieron razonables o no pero para eso la mentalidad española es muy útil si ESTOY  
20 AQUÍ tengo que hacer lo que se hace AQUÍ AL MENOS DE PUERTAS A FUERA en la calle HAY QUE COMPORTARSE Y HAY QUE INTEGRARSE yo creo que eso m parte del éxito de los españoles que han ido por ejemplo a alemania porque muchos se han quedado allí porque son MUY CAPACES DE ADAPTARSE y em m con el tiempo empiezan a apreciar pues los ladoh positivoh [lados positivos] de las diferenteh  
25 mentalidadeh [diferentes mentalidades] e incluso se apropian de ello muchos españoles que al final ya por circunstancias laborales o prejubilación vuelven a españa son de mentalidad muy alemana son muy rigurosos muy puntuales muy- es una mentalidad de trabajo algo diferente a lo que se estila aquí aquí y les cuesta adaptarse a tra a trabajar con colegas españoles

Daniel beschreibt die Anfänge seiner Familie in Deutschland im Allgemeinen als relativ unproblematisch. Am wenigsten hatte wohl sein Vater Schwierigkeiten, sich dort anzupassen, da er schon als Kind nach Deutschland kam und sich schnell zurecht fand, wie Daniel bereits angibt. Abgesehen davon ist er der Ansicht, dass zwischen der spanischen und der deutschen Kultur schon gewisse Reibungen entstehen können, da beide Kulturen unterschiedlich sind. Generell fällt es seiner Meinung zufolge den Spaniern allerdings nicht schwer sich in einer neuen kulturellen Umgebung anzupassen. Den Grund hierfür sieht er in der spanischen Men-

talität, die es laut seiner Aussage (und der seines Bruders Pedro) zum Prinzip hat, sich flexibel an die Sitten und Gebräuche des Ortes, an den sie gehen, anzupassen, auch wenn sie vielleicht nicht alles übernehmen und sich aneignen und in den eigenen vier Wänden die eigene Kultur bewahren. Er zitiert das spanische Sprichwort: "Dónde fueres, haz lo que vieres." Dazu würden Spanier beobachten und nachahmen. Dabei erscheinen ihnen manche Verhaltens- und Denkweisen vielleicht seltsam, so auch Daniel, dies schließt jedoch nicht ein Bestreben, sich anzupassen, aus. Zudem versucht man, wie bereits erläutert, in spanischen Kreisen die Heimatkultur zu bewahren.

Daniel vertritt die Meinung, dass diese Adaptionfähigkeit der Grund dafür ist, weshalb viele der spanischen Immigranten in Deutschland bleiben. Mit der Zeit übernehmen sie viele deutsche Denk- und Verhaltensweisen und lernten einige deutsche Eigenheiten wertzuschätzen.

Sollten sie dann doch irgendwann in die spanische Ursprungsheimat zurückmigrieren, so hätten sie Schwierigkeiten, sich dort wieder zurechtzufinden.

Dies konnte bereits in Studien wie denen Hofstede's oder Gudykunst's nachgewiesen werden. Es handelt sich hierbei um den so genannten „Re-entry-Schock“. Der Re-Emigrant befindet sich inzwischen schon sehr gut in die einst neue Kultur integriert und hat einige ihrer Eigenheiten übernommen. Seine eigene Ursprungskultur wird nun zu einer teilweise neuen Erfahrung: er muss sich erst wieder an sie gewöhnen.

Als die deutsche von der spanischen Kultur unterscheidende Merkmale benennt Daniel bereits an dieser Stelle Pünktlichkeit, Genauigkeit und eine andere Arbeitsauffassung.

Ich schloss daran an und fragte, was seiner Meinung nach weitere charakteristische Merkmale der Deutschen seien:

- 30 C y bueno aparte de la puntualidad que dirías tú qué qué es lo típico de los alemanes'  
D m  
C lo que más les caracteriza'  
D bueno yo no hablaría de alemanes en general vamoh [vamos] a ir por zonas como igual  
que en españa no puedes hablar de la mentalidad española porque tú coges a un catalán  
35 y a un andaluz y posiblemente el catalán tenga más en común con el alemán que con el  
01 andaluz MUY posiblemente entonces esto es DIFÍCIL de describirlo en pocas palabras-  
de qué partimos' e: digam vamoh [vamos] a comparar lo que yo considero la cultura de  
hessen y de ésta zona de donde yo he vivido que es lo que puedo comparar yo  
C ESO y lo que conoces de tu familia  
05 D y lo que conozco yo de sobre todo de aquí de mi familia de andalucía y dmn de mi  
familia y de mis amigos e: la mentalidad andaluza es la mentalidad de una persona que

vive en la calle- el tiempo se presta MUCHO el clima no' se presta mucho a vivir dentro: e: a e: a vivir fuera de la casa la casa eh [es] simplemente UN SITIO DONDE COMES Y UN SITIO E:: DONDE DUERMES NO ES DONDE HACES TU VIDA al

10 menos no TODA tu vida eso hace que la gente m por la natur por costumbre sea muy SOCIAL reuniones de vecinos en el patio delante de la casa tienen tradición no' em:: señoras mayores charlando hasta la una de la mañana en agosto delante de la puerta no-' el botellón que simplemente es una continuación de esa costumbre esto hace que la gente sea muy a mucho más abierta que la:: mentalidad de la gente del norte . m: eso les

15 permite poh [pues] SER ABIERTO tú puedes fácilmente quedar con la persona- cuando tú con esa persona em: quiereh:=em [quieres:=em] no tieneh [tienes] que teneh [tener] mucha confianza quedar con una persona en la calle no te compromETE MUCHO no' PUEDES SER fácilmente ABIERTO y e: como lo típico de todas maneras es quedar en la calle tú quedas con quién quieras en alemania sobre todo entre los jóvenes es más

20 difícil para quedar con alguien para sobre todo cuando no tienes dinero para ir a un bar etcétera pueh [pues] estás obligado a meterlo en tu casa por el clima y el clima conlleva ESA costumbre de hacer mucha más vida en casa eso a qué lleva' que no vas a invitar el primer día que conoces a alguien a venir a tu casa cosa que un español sí puede em en el primer día que conoce a alguien quedar para el próximo día ir a un bar no' porque

25 no le compromete por tanto eso ha llevado a que los alemanes tengan una mentalidad que: m más menos abierta más reservada a mi entender con MENOS amigos PERO MUY BUENOH [BUENOS] mientras que los andaluces somos muy propensos a tener mu mu:chos mu:chos colegas pero en verdad pocos AMIGOS-AMIGOS no' eso es una diferencia fundamental no' esa=e:: ese ser menos reservado al menos HASTA CIERTO

30 NIVEL lo que es después ya la intimidad familiar etcétera el andaluz sí que es BASTANTE reservado OJO pero que eso un alemán no no percibe esa diferencia un alemán es reservado para todo y a veces le le confunde lo abierto que puede ser un andaluz para algunah [algunas] cosas y re y LO RESERVADO que es despuéh [después] por PARA OTRAS porque él es reservado o abierto PARA TODO no eso por

35 ese lado ahí ya hay un cambio: fundamental DESPUÉH [después] m::: loh [los] andaluces y los españoles en general son mucho más- viscerales y pasionales que los alemanes- TANTO en su forma de razonar su forma de trabajar en su forma de hablar lo cual pueh [pues] tiene a su vez muchísimas consecuencias m::: el alemán al estar acostumbrado a hablar con otros alemanes que son menos pasionales que los españoles

05 se ofenden con MENOS facilidad em es más: racional argumentando más brusco argumenta hechos no' un español a la vez que argumenta hechos en el trabajo procura muchÍsimo NO herir SENSIBILIDADES y el lenguaje se presta mucho y se ha desarrollado toda UNA FORMA de HABLAR y de EXPLICAR que:: se basa en DAR RODEOS e intentar a no ofender a la otra persona no' SIN DARNOS CUENTA yo de

10 eso me di cuenta cuando estaba traduciendo entre arquitectos alemanes y arquitectos

españoles yo comprendía las dos mentalidades pero me estaba dando cuenta como la arquitecta alemana EN reiteradas ocasiones ofendÍA el ego del arquitecto español porque ella corregía su trabajo argumentando que sería mejor hacerlo de otra manera por x razón MUY RACIONAL pero CLARO al presentarlo tan tan de manera TAN

15 SECA no' sin ningún tipo de florituras sin ningún tipo de: de decoro para no herir sensibilidades [sensibilidades] el arquitecto español se sentía menospreciado y reaccionaba pueh [pues] con cierto toque: emocional impulsivo pueh [pues] poniéndose a la defensiva y tuve que llamar la atención a ello sobre ello a la arquitecta alemana diciendo no si usted tiene RAZÓN y usted tiene MUCHA MÁS experiencia en este tipo

20 de cosas que él pero lo está ofendiendo si lo EXPRESAMOS DE OTRA MANERA y le doramos un poquito la píldora para que QUEDE CLARO que que no pretende ofenderle sino que pretende ayudarle a hacer mejor su trabajo- seguramente las cosas irán más fluidas y milagros de la vida o funcionó esoh [esos] el ca . problema eh [es] que: no hay forma de describir esto de manera simple eh [es] lo que dicen los

25 estadounidenses que el diablo está en los detalles aparentemente los españoles y los alemanes son bastante parecidos somos europeos somos cristianos um: somos gente relativamente moderna que vive en estados laicos democráticos no' escuchamos la misma música por el veintiuno no' em: bebemoh lah loh mihmoh rehrefcoh y comemoh lah mihma hamburguesah [bebemos las los mismos refrescos y comemos las mismas

30 hamburguesas] PERO claro son loh pequeñoh [los pequeños] detallitos como ESTE ESTE como utilizah [utilizar] las palabras como procurar no ofender a la otra persona al hablar lo que le hace plantear a uno dónde están lah diferenciah [las diferencias] y de dónde vienen esah diferenciah [esas diferencias] no' es difícil plantearlo así:: e: en un discurso . y solamente hablando e: el mismo idioma siendo de diferentes culturas no

35 significa entenderse porque hay cosas que no se pueden transmitir cien por cien son las cosas secundarias como el sentido de HUMOR el sentido DEL HONOR es MUY importante para un español →cosa que le parece un concepto← MUY arcaico a un alemán no' um: y eso hace que en pequeños MATICES en pequeños DETALLES de forma de ser a pesar de hablar el mismo idioma se choca . sobre todo cuando uno está

05 obligado a colaborar en la amistad eso es menos porque un amigo sobre todo el andaluz pueh [pues] puede tener un colega con que se encuentra a veces →hay cosas que no le gustan de él pero bueno por eso quedas menos con él← pero cuando uno queda obligado a trabajar día a día con una persona en un proyecto común y hay que ponerse de acuerdo allí donde esa convivencia obligada no' lleva a ese tipo de roces sobre todo

10 sobre todo porque la forma de ser la forma de ser QUE SURGE de esa forma de ser son muy diferentes no' UNA COSA que SÍ que se nota BASTANTE eso aunque parezca un cliché en hay una base que es cierta es que el alemán vive para trabajar . el español trabaja para vivir después hay muchísimos matices de persona a persona y por supuesto que hay españoles tanto o más profesionales que el más profesional de

15 alemania y hay alemanes tanto o más juerguistas que el más juerguista de los españoles  
pero digamos que: culturalmente de base provienen de esas tradiciones no' y a pesar de  
que ahora se está modificando cuestiones de trabajo formas de trabajar puede ser la  
unión europea el nuevo mercado globalizado pero se nota de donde VIENE la gente  
hay una digamos tradición una cultura de trasfondo QUE SE NOTA . y que lleva a  
20 roces . y a malentendidos

Gleich zu Beginn dieses längeren Interviewabschnittes war sich mein Gegenüber bewusst, dass es genauer wäre, zwischen den einzelnen Zonen Deutschlands und Spaniens zu unterscheiden. Wie bereits erläutert ist dies im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht möglich, da es sich um ein ausuferndes Projekt handeln würde. So beschränkte sich auch beispielweise Hofstede in seiner Studie, die als eine der umfangreichsten auf diesem Gebiet gilt, im Allgemeinen auf Länder als Ganzes. Auch bei einer quantitativen Untersuchung wie der des Niederländers ist es wichtig, sich dennoch bewusst zu sein, dass die Gesamtheit der Stichproben möglichst die reelle Gesamtheit abdecken und widerspiegeln sollte. Dabei lassen sich geringe Abweichungen nicht vermeiden. Diese muss die Forschung akzeptieren.

Auf qualitativer Ebene sollte man mit auf die Gesamtheit verallgemeinernden Schlussfolgerungen ebenso vorsichtig umgehen. Bei qualitativen Forschungen wie Interviews darf man nicht aus dem Auge verlieren, dass es sich um persönliche Geschichten handelt, die nicht mit 100%-iger Sicherheit auf die Gesamtheit zutreffend sind. Zumindest sollte jedoch die Situation der Befragten vergleichbar sein.

Im Fall von Daniel legten wir fest, dass er einfach von seinen Erfahrungen innerhalb seiner Familie, mit Freunden etc. im Raum Hessen bzw. Andalusien berichten sollte.

Nach der Klärung dieser Unklarheit auf der Meta-Ebene, schilderte er diese dann auch, indem er zunächst vergleichend auf die verschiedenen Lebensweisen der Deutschen und der Spanier einging. (Auch hier wurden Schlüsselwörter im Transkriptionsausschnitt von mir unterstreichend gekennzeichnet.)

Schon aufgrund des wärmeren, sonnigeren Klimas verbringen die Menschen in Spanien wesentlich mehr Zeit außerhalb der eigenen vier Wände. Daraus resultierte auch eine aufgeschlossener Mentalität. Das soziale Verhalten ist stärker ausgeprägt und dauert oft bis in die Nachtstunden an. Man trifft auf einen anderen Lebensrhythmus.

Andererseits sieht Daniel darin ebenso eine Möglichkeit, die es den Spaniern erleichtere, offener zu sein. Da es üblich ist, viel außerhalb der Wohnung zu unternehmen, wäre der Spanier nicht darauf angewiesen, erst ein größeres Vertrauensverhältnis zu einer Person aufzubauen, um sich mit ihr zu treffen.

In Deutschland hingegen sähe dies anders aus. Da sich ein wesentlich größerer Teil des Lebens in der Wohnung abspielt, oft schon aufgrund des anderen Klimas, tendierten Deutsche dazu, Einladungen für ihre Wohnungen auszusprechen (aussprechen zu müssen). Dies geschieht aber normalerweise nur, wenn ein gewisses Vertrauensverhältnis besteht.

Daher könnte der Eindruck entstehen, dass der Deutsche verschlossener ist, so auch Daniel.

Darüber hinaus findet er darin auch die Quelle eines anderen Phänomens: Der Spanier hat viele Freunde und viele Arten von Freunden (z.B. *conocido*, *colega*, *amigo íntimo*, etc.), der Deutsche weniger, dafür aber mehr enge Freundschaften. (siehe dazu auch Anhang)

Zusätzlich trifft er die Feststellung über ein Thema, welches Deutsche leicht verwirren kann: Spanier gelten generell als aufgeschlossen, sind es aber auch nur bis zu einem gewissen Punkt. Dies hingegen wüssten viele Deutsche nicht, da sie entweder offen oder verschlossen seien. Ein Spanier jedoch nuanciert. Ein Beispiel hierfür ist das Thema „Familie“. Die nähere Erläuterung dessen wird er an späterer Stelle nochmals aufgreifen.

Des Weiteren sagt er aus, dass Spanier wesentlich emotionaler und leidenschaftlicher sind und somit leichter Konflikte entstehen können, da sie in Gesprächen nicht wie der Deutsche zwischen „sachlich“ und „persönlich“ trennen. Es kann in der deutsch-spanischen Kommunikation folglich zu Missverständnissen kommen.

Der Deutsche wäre eine rationale, direktere Argumentation gewöhnt, im Gegensatz zum Spanier, der viel mehr dazu tendiert, sich indirekt auszudrücken, um nicht eine Face-Verletzung zu begehen. Diese Tatsache spiegelt sich ebenfalls in der Sprache wieder.

Daniel erinnert sich an eine Begebenheit, wo ihm dieser Unterschied bewusst geworden ist, als es zu einem Konflikt kam. Zu dieser Zeit arbeitete er als Übersetzer für einen wohlhabenden deutschen Rentner, der sich eine Finca mit Grundstück und Vieh bei Sevilla gekauft hatte. Dort arbeiteten deutsche, italienische und spanische Architekten zusammen an der Ausgestaltung des Landhauses, was einen Übersetzer erforderlich machte. Und in einem dieser von ihm übersetzten Konversationen kam es zu Reibungen zwischen einem spanischen Architekten und einer deutschen Architektin. Daniel fungierte als Schlichter. (Diese zusätzlichen Informationen erhielt ich etwas später auf Nachfrage.)

Er erkannte, dass „der Teufel im Detail steckt“, wie er sagt. Obwohl diese Redensart ja auch im deutschen Sprachgebrauch verwendet wird, bringt er sie mit dem amerikanischen in Verbindung. So hat auch das Jahr in den Vereinigten Staaten gewisse Spuren im Wertebezugssystem und infolgedessen in der Sprache Daniels hinterlassen.

Scheinbar ähneln sich Kulturen zunehmend, doch gibt es Kleinigkeiten, so Daniel, auf die es ankommt und die Konflikte hervorrufen können, werden sie ignoriert. (Dazu wurde bereits unter 2.2.2 berichtet.) Als Beispiel für diese Details spricht Daniel auch vom unterschied-

lichen Umgang mit Humor. Ein weiteres sei das Konzept der Ehre, welches in Spanien eine größere Bedeutung erhält, als in Deutschland der Fall ist. Er betont, dass diese beiden Dinge besonders zu beachten seien und, dass das Ehrgefühl für Spanier eine sehr bedeutende Rolle spielt.

Eine weitere Unterscheidung zwischen Deutschen und Spaniern trifft er in der Arbeitsauffassung. Während der Spanier eher „arbeitet, um zu leben“, „lebt der Deutsche, um zu arbeiten“. Er lebt für die Arbeit, Spanier leben bei der Arbeit, in dem sie den sozialen Faktor pflegen, obwohl er auch festhält, dass es natürlich Ausnahmen gibt, bei denen dies genau andersherum ist.

Doch auch wenn es aufgrund des Globalisierungsprozesses zunehmend zu Anpassungen und Vereinheitlichungen z.B. auf dem Gebiet gesetzlicher Regelungen und Arbeitsprozesse kommt, so wird man dennoch immer kulturelle Unterschiede feststellen, die zu Reibungen und Missverständnissen führen können. Wie auch die interviewte Person festhält, so können diese schon auftreten, wenn man zwar in der selben Sprache kommuniziert, aber durch unterschiedliche kulturelle Bezugsrahmen beeinflusst wird, d.h. verschiedenen Kulturen entstammt.

Allerdings erwähnte er auch, dass schon aufgrund des Klimas ein Nordspanier tendenziell mehr mit einem Deutschen als mit einem Südspanier gemein haben kann.

Im Folgenden griff ich noch einmal die Aussage Daniels auf, er und seine Familie wären auch zu Hause in Deutschland bemüht gewesen, die spanische Kultur beizubehalten, um zu wissen, wie genau ich mir das vorzustellen hätte.

10 **D** en mi casa siempre se hablaba español primero porque mi madre a pesar de hablar alemán lo hablaba relativamente mal nunca tuvo un formación m formal del alemán sino que fue aprendiendo alemán sobre la marcha por lo escuchado por tanto tenía un registro relativamente limitado perfectamente apto para vivir y sobrevivir en una cultura comprar: ver la televisión: y sentirte integrado pero m que en la vida familiar pueh

15 [pues] llega a ser incómodo a veces no' v le faltarían las palabras sobre todo palabras de- de uso cotidiano o familiar que ninguno de nosotros jamás había adquirido te voy a poner ahora un ejemplo muy tonto pero em sabes lo que es una legaña'

**C** sí

**D** +eso m no creo que vayas a aprender en el colegio y nadie te lo va a explicar+

20 <schmunzelt> con lo cual si tu vives en una comunidad española e que hay cosas que es más cómodo hablar en español porque es donde aprendes esas palabras no' y era un ejemplo MUY tonto pero entiendes adónde voy' que son esos detallitos que

**C** ya ya ya ya

**D** hacen que uno habla en casa más español porque- es más fácil y más cómodo no e a mi  
25 ma mi madre le era le resultaba mucho más fácil y bueno además así pues mih [mis]  
padres sabían que nos iban a dar la ventaja de crecer auténticamente bilingües

Dazu sagt er aus, dass sie in seiner Familie meist Spanisch redeten, da, obwohl seine Mutter auch Deutsch sprach, sie Schwierigkeiten hatte, weil sie es nebenbei durch Zuhören erlernte. Somit war es für sie teilweise leichter, sich in der Muttersprache zu unterhalten. Ihr fehlten manche Wörter des täglichen Gebrauchs in ihrem Vokabular, auch wenn sie sich mit diesem, wie Daniel betont, dennoch recht gut zu recht fand und integrierte.

Ebenso gab er mir ein Beispiel für eines dieser Wörter und versicherte sich, ob ich verstand, was er versuchte, zu erklären. Zugleich ließ Daniel damit anklingen, es sei normal, gewisse Wörter nicht zu kennen, da man die sie nicht zwangsweise in der Schule oder einem Kurs erlernen kann und es in der spanischen Gemeinschaft oft angenehmer ist, auf Spanisch miteinanderzusprechen. Hierfür sehe ich verschiedene Gründe: 1. Es handelt sich um ihre Muttersprache und erleichtert die Kommunikation. 2. Darin drückt sich ebenfalls das Pflegen der spanischen Kultur aus. 3. Sie besitzen eine gemeinsam Kultur und somit ein auf kultureller Ebene gleiches Bezugssystem. Sprache ist abhängig von diesem Bezugssystem, ändert sich die Sprache so ändert sich auch die Referenz. Manche Konzepte existieren in dieser anderen Sprache nicht oder haben eine andere Bedeutung. Dies würde den Gebrauch einer anderen Sprache in einer spanischen Gemeinschaft ebenso erschweren.

In diesem Zusammenhang schien er sich auch fast entschuldigen zu wollen, dass ihm seiner Absicht nach kein gutes Beispiel geglückt wäre. Ich wendete mit meinem insistierenden „ya ya ya ya“ versichernd ein, dass es gut verständlich wäre.

Abschließend ist zu vernehmen, dass sich die Eltern bewusst darüber waren, dass es zum Vorteil ihrer Kinder wäre, sie zweisprachig zu erziehen.

An dieser Stelle fragte ich noch einmal nach, wie sein Vater damals die deutsche Sprache erlernt hatte, worauf er mir antwortete, dass der Vater sein Deutsch in der Schule erwarb und keinerlei Schwierigkeiten gehabt hätte.

Ich entschloss mich zu fragen, welche für ihn jeweils positiven und negativen Aspekte der deutschen und spanischen Kultur Daniel hervorheben würde:

35 **D** m- poh [pues]  
01 **C** y no tienes porque cortarte porque soy  
**D** no no no no no no pienso cortarme tampoco tiene

sentido a ver todo empieza yo creo por la mentali e:: es a su vez una ventaja y una  
 desventaja lo que ya mencioné de que el alemán de cierta forma- vive para trabajar m:::  
 05 eso hace que:: a mi modo de entender loh alemaneh leh [los alemanes les] cueste más  
 divertirse y soltarse y relajarse y disfrutar de la vida de lo que puede hacerlo un andaluz  
 pero eso mismo lo hace como norma general pueh [pues] mucho más riguroso en su  
 trabajo e:: como trabajador es mejor ser de la forma de ser alemana pero creo que a  
 nivel personal me resulta más satisf a mí personalmente me resulta más satisfactoria la  
 10 forma de ser española el español e cuan si tenemos tiempo y tenemos un poco de dinero  
 pues cualquier excusa es buena para reunirnos con los amigos en un bar tomar UNAS  
 TAPITAS en vez de cocinar EN CASA y:: eso es se SE NOTA POR EJEMPLO A  
 VER en alemania yo creo que sería no sé NUNCA HE SIDO PROFESOR EN  
 ALEMANIA- pero sería IMPENSABLE que la última semana antes de navidades  
 15 cuando ya estamos con evaluaCIONES etcétera y todo el mundo está cumpliendo sus  
 horarios todo el mundo en mi centro pone diez euros y se compra MANTECADO se  
 compran CHUcherías se compra un JAMÓN se compra pan fresco toh loh [todos los]  
 días y es llegar a la sala de profesores tú ir y plas el jamón cortarte unas lonchitas  
 echarte un poquito de aceite y desayunar con los colegas y POR SUPUESTO que  
 20 damos nuestras clases hacemos nuestros exámenes y estamos con el bocadillo de jamón  
 y corrigiendo exámenes vale' pensando yo no me imagino lo mismo me equivoco no  
 me imagino en un: en una sala de profesores en alemania una semana antes de que de  
 las vacaciones los profesores allí con bocadillos de jaMÓN:: y no lo veo NO LO VEO  
 qué pasa' m: →hay que tener cuidado que ese tipo de cosas no vaya en detrimento de tu  
 25 profesionalidad pero← señores que estamos aquí tres días QUÉ HAY DE MALO en  
 PASÁRSELO BIEN en tu puesto de trabajo' ya en las clases después como estamos  
 solos cada uno lo hará lo mejor que puede lo mejor que sabe no' pero cuando como por  
 narices oe: uno tiene tantos huecos y horas que no trabaja que las puede utilizar o com o  
 no utilizar para preparar clases no' tiene un horario en este sentido muy flexible como  
 30 profesor los españoles inmeDIATAMENTE lo aprovechan pa:: [para::] disfrutar pa [para]  
 estar de cachondeo pa [para] yo nunca me imagino también en este centro e::: noh [nos]  
 gusta mucho divertirnoh [divertirnos] yo no me imagino cuando un profesor en  
 alemania tiene cumpleaños que de pronto entren cinco compañeros suyos y le canten el  
 cumpleaños felih [feliz] y pa fastidiahle decihle [para fastidiarle decirle] POR CIERTO  
 35 CHAVALEH [CHAVALES] HOY NO HAY DEBEREH [DEBERES] y ahora como le  
 01 dice el profeso a los chavaleh [chavales] que hay debereh' [deberes'] SERÉIH  
 MAMONEH nosotroh hooo riendonoh [SERÉIS MAMONES nosotros hooo riendonos]  
 de repente o bueno yo te voy a poner un caso que esto AQUÍ INCLUSO PA [PARA]  
 ESPAÑA EH [ES] no es algo normal no' pero hasta dónde llega la relación que  
 05 tenemos entre colegas en nuestro centro e: en españa un concepto no' que es el interino  
 es nuestro substituto que cuando un profesor está enfermo viene un profesor para

substituirle DURANTE un TIEMPO Y DESPUÉS IRÁ A OTRO CENTRO pues estaba enferma durante unos meses una de las compañeras [las compañeras] que tuvo un accidente de tecnología de hecho casi seis [seis] meses y enviaron a una substituta que  
10 era para [para] verla era: de galicia era oRONda rellena rellena rellena rubia con el pelo largo con unah [unas] trenzas que llegaban hasta aquí hasta la cintura +con ese acento gallego tan dulce tan tierno+ <voz de mujer y con acento gallego> y resu y resultaba que era sargento del ejército de tierra y porque era ingeniera +y así con esa forma de ser tan dulce y tan buena+ <voz de mujer y con acento gallego> (...)

(...) o sea que era una mujer de armas tomar y nos caía a todos  
ESPLÉNDIDAMENTE nos hicimos MUY amigos de ella jaqueline porque  
disfrutábamos integrándonos yendo después del trabajo a tomarnos [tomarnos] unas  
20 cervecitas y OYE a total y a esos profesores jóvenes que todos están lejos de su casa que no tienen sus amigos ahí y por tanto nos gusta relacionarnos entre nosotros BIEN cuando ya íbamos a volver la compañera a final de año el último día que ella se estaba despidiendo de los alumnos y estaba allí de pie esta ya porque además las notas ya estaban esCRItas etcétera pues tú imagínate ella no se percató de que entorno a unos  
25 CATORCE QUINCE profesores habían venido TODOS vestidos íntegramente de verde sin imagínate las caras de los alumnos y de la profesora inicialmente cuando en mitad de esa clase que estaba en ella con globos etcétera con los niños celebrando se abren las ventanas se abre la puerta de un golpe un profesor entra haciendo una vuelta con un rifle de juguete disparando desde las ventanas empiezan a dispararle con rifles de  
30 flechas otros profesores empezamos allí en plan tejero a tomar la clase TODO EL MUNDO SILENCIO no' pusimos una radio pues e: con la canción el quinto levanta ya sabes +quinto levanta tira de la manta+ <singt> pos ná [pues nada] otros diez profesores entrando con trompetitas de plástico fingiendo que yo lo estaban tocando y formalmente en reconocimiento a su mérito educativo le entregamos el cactus de oro al  
35 mérito educativo de todos los alumnos nos pasó revista a todos no' venga usted mete la barriga firmes e: eso como si fuera y y los alumnos alucinando en coLORES diciendo los profes están peor que nosotros eso yo en alemania no lo veo INCLUSO EN ESPAÑA es difícil verlo pero en alemania IMPOSÍBLE tú te imaginas a tu profe de matemáticas que te acaba de suspender que hace UNOS EXÁMENES que son LO  
05 PEOR entrando dando una voltereta en la clase QUIETO TODO EL MUNDO con de un rifle m dieciséis de juguete junto con el jefe del departamento de informática sí sí (...)

(...) pos ese es  
10 otro tipo de cosas que en españa puedes encontrarte no digo lo vayas a encontrar siempre pero con um:: con um: con unos cuantos con que se junten un poquito la cara LAS GANAS y EL HAM Y EL HAMBRE con el ambiente lo encuentras los españoles son muy propensos a esto o sea estamos hablando de que somos murcianoh [murcianos] valencianoh [valencianos] ahí la profesora de filosofía de cincuenta años junto con el de

15 educación física de veinticinco dando la voltereta entrando haciendo el paripé QUÉ  
 PASA' que nos gusta mucho el cachondeo y nos gusta hacer que la gente se sienta bien  
 en su puesto de trabajo tenemos un centro con especialmente buen rollo eso no es lo  
 común HASTA ESE PUNTO NO sobre todo por las grandes capitales donde los  
 profesores ya están asentados y etcétera pero todos estamos estresados pero- como dice  
 20 mi colega José el coordinador del centro y la gente que óyeme lo que después te vas a  
 acordar si porque una clase puede aprobar pero lo que te vas a llevar a tu casa y lo que  
 te hace recordar con cariño un instituto y te hace llegar con toh la gana pa trabajah  
 [llegar con todas las ganas para trabajar] ese tipo de ambiente yo DISFRUTO yendo al  
 25 instituto yo a veces cuando termino aula me quedo una horita más porque hay algunos  
 profesores que tienen que evaluar y etcétera que no tienen ná que hacen [nada que  
 hacer] que están allí nos quedamos a su lado [lado] en la cantina de instituto um: no es  
 que amemos nuestro trabajo y nos definamos por él pero nos gusta el BUEN ROLLO y  
 yo creo que: eso es importante saber VIVIR y saber BUSCARLE EL LADO  
 POSITIVO tengo un horario que es muy dispar y tengo um: una hora de clase una hora  
 30 libre una hora de clase una hora libre y una hora de libre y:: una guardia que lo mismo  
 poh [pues] tengo que dar [dar] pero tengo que estar en el instituto bueno ya que estoy  
 voy a sacarle lo lo mejor posible voy a llevarme bien con la gente y aprovechamos e  
 para hacer este tipo de cosas eso eso es lo que yo digo e: es ese saber vivir español no'  
 y ya de recuerdo reírte unos minutos no' cualquier excusa es buena pa ná a tos horas  
 35 [para nada a todas horas] a tomar unas cervecitas para vernos mientras que en Alemania-  
 01 yo noto a los alemanes mucho más formales no' terminan de trabajar' para su casa  
 em comen' ven su tagesschau' y a co y a acostarse básicamente no' a qué sí' hay  
 cierta tendencia a eso no' en España pueh: meno [pues: menos] o sea si se puede  
 tomar una cervecita después se toma si se puede comer fuera SE HACE no' (...)

Zunächst scheint der Interviewte überrascht von der Frage und muss erst einmal nachdenken. Daraufhin versichere ich ihm, dass er sich nicht unangenehm fühlen oder zurücknehmen brauche bezüglich seiner Meinung, weil ich Deutsche bin, um eben dies zu vermeiden. Allerdings schien ihn dies nicht zu besorgen. Er ist der Ansicht, dass dies ja auch nicht hilfreich wäre. Er greift nun noch einmal die deutsche Art zu arbeiten auf, die er sowohl als Vor- aber auch Nachteil empfindet. So fiel es dem Deutschen im Gegensatz zu einem Spanier schwerer, sich zu lösen, zu entspannen, eine schöne Zeit zu verbringen und das Leben zu genießen. Jedoch sei er dafür genauer in seiner Arbeit. Daniel hält die deutsche Arbeitsweise in dieser Hinsicht für besser, empfindet jedoch zur selben Zeit die spanische Art zu leben als befriedigender für sich. Offensichtlich vertritt er ebenfalls die Auffassung, dass der Mittelweg, die Mischung teilweise wünschenswerter ist.

In Hinblick auf die spanische Lebensweise sagt er wie auch bereits sein Bruder aus, dass der Spanier tendenziell weniger zum Sparen sondern zum Genuß neigt. Er genieße es, sich in Gemeinschaft zu befinden, z.B. mit ein paar Freunden bei Tapas und Bier, wobei er sich meist für das Ausgehen entscheide.

Im Folgenden erinnert er sich an einige Begebenheiten aus seiner Arbeit, die er zum Besten gibt, wobei er jedoch immer wieder selbst hervorhebt, dass er keine Erfahrung als Lehrer in Deutschland sammeln konnte und seine Aussagen daher zum Teil vielleicht nur auf Vermutungen beruhen. Zudem gibt er zu Bedenken, dass das Ausmaß seiner Beispiele selbst für Spanien teilweise eher ungewöhnlich, also nicht unbedingt überall anzutreffen ist. Jedoch werden sich Schlüsse auf gewisse Tendenzen ziehen lassen:

Für Daniel ist es beispielsweise undenkbar, dass kurz vor den Weihnachtsferien im Prüfungsstress in Deutschland, die Gelegenheit genutzt wird, auch ein wenig die Weihnachtszeit mit den Kollegen in den freien Momenten zu genießen. So würden in seinem Zentrum Prüfungen z.B. bei iberischem Schinken und spanischem Weihnachtsgebäck korrigiert.

Immer wieder betont er, dass er sich dies in Deutschland nicht vorstellen könne. Nebenbei zeigt er allerdings am Rande auch mögliche negative Auswirkungen des spanischen Verhaltens auf. (Er spricht diese Textstelle recht schnell, wodurch der Eindruck entsteht, dass er hierauf bei seinen Schilderungen nicht das Hauptaugenmerk legt.) So sei darauf zu achten, dass die Arbeit nicht vernachlässigt werde, was natürlich, so er, vorkommen kann. Auch hierfür gibt er etwas später ein Beispiel.

Zuerst folgt ein weiteres Beispiel, anhand welchem er ebenfalls stets erwähnt, dass Spanier dazu neigen, das Leben auch bei der Arbeit zu genießen. In diesem Beispiel handelt es sich um den Geburtstag einer Kollegin, die ein halbes Jahr als Ersatzlehrin in seinem Zentrum tätig war.

Seine Erinnerungen und folglich auch seine Erzählweise lassen deutlich erkennen, dass er gern auf diese Begebenheiten zurückblickt und auch während des Interviews über sie schmunzelt.

Ebenso kommt zum Ausdruck, dass er es gewohnt ist, mit seinen Kollegen außerhalb des Arbeitsplatzes Gemeinschaft zu pflegen und in Bars etc. ausgeht.

Wie er selbst schildert, sind Spanier so stets um ein gutes Arbeitsklima bemüht.

Dies alles fasst Daniel als das "saber vivir español" zusammen, wobei er die Deutschen als eher formal bezeichnet, die einem gewohnten, starren Muster folgen. In diesem Fall sieht das eines typisch deutschen Tagesablaufes für ihn wie folgt aus: von der Arbeit heimkommen – essen – Taggesschau sehen – schlafen. Ein Spanier nutze hingegen jede sich ihm spontan bietende Gelegenheit, soziale Kontakte zu pflegen und das Leben zu genießen.

(...) yo creo

05 que los españoles se lo pasan mejor o despuéh [después] vien los carnavales y los  
alemanes poh [pues] vien a mallorca y se desMADRAN los alemanes es como si  
tuvieran ac acumuladoh [acumulados] ese ansia de pasárselo bien en ese sentido sí sí  
toh [todos, Bezug wahrscheinlich auf „alemanes“] o en e: en alemania lo carnavalesco  
es MUCHO MÁS IMPORTANTE que en españa o sea hay por lo visto estudios  
10 históricos que demuestran que esas fiestas con características llamadas carnavalescas o  
sea el mundo AL REVÉS son válvulas de escape para las tensiones y las frustraciones  
del día a día- . m::: anteriormente no' en el siglo dieciséis incluso en la edad media era  
importante para el campesino que estaba: muy fastidiado tener algunos días al año en él  
en los que sí hubiera abundancia en los que sí pudiera despreocuparse en los que sí  
15 pudiera reírse de sí mismo y del señor y del jefe en alemania sigue mucho más vigente  
eso el: weiberfastnacht y toh [todo] ese tipo de cosas y yo creo que se se le ha añadido  
las vacaciones sobre todo las vacaciones estilo mallorca que los alemanes vienen a  
desFASAR VIENEN a comportarse como NUNCA se comportarían en SU CASA los  
españoles desfasan menos en el extranjero tú no vah a veh [vas a ver] al español irse a  
20 otro país a hacer eso no no eso lo hacen en su país y lo hace en el DÍA A DÍA y en su  
ciudad pero no TAN TAN bueno a veces sí pero normalmente no tan desfasados no  
tiene tanta necesidad porque TODOS LOS DÍAS se desahoga TODOS LOS DÍAS  
intenta disfrutar eso es como DIGO velo como una ventaja los españoles saben vivir  
mejor a mi entender pero CLARO n::: todas esas ganas de cachondeo hacen que en el  
25 trabajo se resienta claro dejemonoh [dejemosnos] de tonterías nos gusta mucho  
llevarnoh [llevarnos] el día de cháchara con los colegas si no mira el jefe estamos de  
cháchara . m::: si podemoh [podemos] o sea hombre hay que teneh cuidao [tener  
cuidado] que puedes estar y yo he estao [he estado] muchas veces hasta las tres de la  
mañana por ahí y claro pos [pues] luego no puedeh [puedes] llega así: los ojos así al  
30 instituto yo conozco profesores que directamente EMPALMAN y dan la clase FIJO son  
MUY BUENOS saben como hacerlo y:: van a dah [dar] una buena clase pero que eso  
no puede hacerse muchas veces eso a mí me parece en alemania IMPENSABLE no'  
igual que los alemanes tú le das una tarea a un alemán y él la va a cumplir pum pum  
pum se va a poner a ello el español casi que tieneh [tienes] que poner un tío más pa que  
35 lo vigileh [para que lo vigilen] porque: lo: en su prioridad no está el trabajo tanto como  
lo está en el alemán eso viene en parte em no yo en general no hablo de los españoles es  
algo mediterráneo frente a las culturas protestantes del norte me explico- yo es que  
siempre retraigo las cosas a cuestiones históricas no' como se me nota la formación  
profesional y eso pero es algo antropológicamente demostrado que eso es otra cosa que  
05 es motivo de choque que en las culturas mediterráneas el hombre es hombre de honor  
por el MERO hecho de ser hombre NO TIENE QUE DEMOSTRARLO se LE  
PRESUPONE VALÍA Y HONOR POR MERO HECHO DE EXISTIR HASTA EL

MENDIGO tiene honor e' que puede ser por tanto ofendido por tanto toda persona DE  
 BASE tiene ya un RESPETO la persona masculina inicialmente no' tiene un respeto  
 10 por todo la vida y lo demás y un honor que ha de ser respetado no' en las culturas  
 protestantes no en el norte no EN EL NORTE el respeto es algo más que hay que  
 ganarse normalmente a través de tu forma de ser m::: en alemania un alemán se  
 enorgullece mucho de su trabajo mientras que para el español es más una forma de  
 vida por qué' para un trabajador alemán su trabajo es parte oe::: es fuente de orgullo es  
 15 fuente aunque él no lo perciba como TAL pero de a de ganarse respeto el español no  
 necesita eso para tener respeto por el mero hecho de SER EXIGE ese respeto de todo el  
 mundo hasta del jefe eso es parte de que los españoles también sean máh: viscerales  
 [más viscerales] y más pasionaleh [pasionales] se OFENDen con más e::: facilidad haro  
 [claro] por qué' porque tienen esa tradición de ser org ellos consideran que por el mero  
 20 hecho de ser EY OYE piden un respeto el ale el alemán pa [para] eso es muy modosito  
 o sea necesita ese TRABAJO para sentirse- m máh- [más-] (4 sec) un espa e::: e en la  
 literatura alemana tú no vas a encontrar a un héroe que sea un GANDUL no vas a  
 encontrar a un héroe: que no fuera un profesional bueno en alemania los héroes son  
 militares' son gente trabajadora' honrada' no' pero que demuestra esa valía mientras  
 25 que tú te puedes encontrar en la en la literatura tradicional española al lazarillo de  
 tormes que es un PÍCARO que es una figura muy típica de la literatura y la historia  
 española QUE a base de historias CUENTOH [CUENTOS] y de chanchullos y de  
 engaño [engaños] consigue REÍRSE DE LOS MÁS PODEROSOS y sin trabajar  
 SOBREVIVIR y es un HÉROE en la literatura española HAY DIFERENTES  
 30 ARQUETIPOS de lo que es el pillo como- como yo digo e::: son detalles pequeños  
 pero muy DIFÍCILES de explicar hay que poner muchos ejemplos concretos para  
 empezar a CAPTAR intuitivamente esas diferencias

An dieser Stelle lenkt Daniel ein und erwähnt ein anderes, leider teilweise häufig zu beobachtendes, kontrastierendes Phänomen: den deutschen „Massen-Party-Tourismus“ vorzugsweise auf der Baleareninsel Mallorca. So wäre für Deutsche auch der Karneval von größerer Bedeutung. Er vermutet die Erklärung in angestautem Stress, den der Spanier stets versucht abzubauen, dann allerdings auf sanftere Weise.

Jenkins traf dazu einmal eine äußerst interessante Beobachtung: "Latins are more anxious, but (...) the Latin environment allows them to be more talkative and expressive (...)." "This suggests that in certain countries with higher national anxiety levels, social systems have developed that allow for emotions to be expressed and therefore prevent stress (...)." (Jenkins, C. D., Psychologic and social precursors o coronary disease, New England Journal of Medicine, S. 309 – zitiert nach Hofstede, G. H., 2001, S. 156)

Die deutsche und die spanische sind beide Kulturen mit einem hohen Unsicherheitsvermeidungsbedürfnis, welches in Spanien allerdings noch ausgeprägter ist als in Deutschland. Kulturen mit einem erhöhten Maß an Angst vor ungewissen Situationen neigen tendenziell dazu, Gefühle offener und verstärkt auszudrücken. (Vgl. Edelman, R. J., Asendorpf, J., Contarello, A., Zammuner, V., Georgas, J., Villanueva, C., 1989 – zitiert nach Hofstede, G. H., 2001, S. 156) Demzufolge sind unsicherheitstolerantere Kulturen weniger ausdrucksstark. Zudem wird lautes Verhalten eher missbilligend behandelt. (Vgl. Hofstede, G. H./Hofstede G. J., 2005, S. 171)

Anhand dieses Ansatzes lässt sich vermutlich auch das von Daniel geschilderte Phänomen erklären. Spanier, mit einem stärker ausgeprägten Unsicherheitsvermeidungsverhalten, sind es gewohnt, Stress regelmäßig im Alltag abzubauen, in dem sie z.B. nach der Arbeit noch mit Kollegen etwas trinken gehen und im Allgemeinen „bei der Arbeit leben“, indem sie die Cafeteria als sozialen Treffpunkt nutzen, um Kontakte zu pflegen. Der Deutsche hingegen ist eher dafür bekannt, „zu leben, um zu arbeiten“. Wenn er sich dann Zeit zur Entspannung nimmt, geschieht dies teilweise auf eine „intensivere“ Weise und somit oft auch außerhalb der eigenen Landesgrenzen.

Wiederholt kehrt Daniel auch kritisierend auf die spanische Arbeitsweise zurück und bezeichnet die Deutschen als arbeitsam.

Übrigens seien diese kulturellen Tendenzen nicht nur auf Spanien und Deutschland beschränkt, wie er richtig erkennt, sondern, so auch bereits Hofstede, tendenziell im Mittelmeerraum bzw. im Norden anzutreffen. Diese Andersartigkeit kann zu kulturellen Schocks und Konflikten aufgrund von Unverständnis führen.

Ebenso leitet er seine Schilderungen kurzzeitig auf die Meta-Ebene, indem er selbst bemerkt, dass er aufgrund seines Berufes, seine Erzählungen und Erkenntnisse gern in einen historischen (und geografischen) Kontext einordnet.

Erneut greift er das Konzept der Ehre auf, welches tendenziell im Süden, oder um zu unserem Fall „Spanien“ zurückzukehren, hier eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt.

Dieses Konzept besagt, dass jeder Mensch aufgrund der alleinigen Tatsache seiner Existenz, das Recht besitzt, eine gewisse Respektbezeugung zu empfangen bzw. einzufordern. Er betont schon allein mit seiner Stimmlage die Unterschiede zur deutschen Denkweise. Ein Spanier muss demzufolge seine Ehre nicht unter Beweis stellen, anders als dies in Deutschland der Fall ist.

Dieses Ehrkonzept beschränkte sich vor allem anfangs vorzüglich auf Männer.

In Deutschland, so hat Daniel richtig festgestellt, muss ein Mensch sich den Respekt seiner Mitmenschen erst durch seine Persönlichkeit verdienen. Dazu wird dem beruflichen Erfolg

eine große Bedeutung beigemessen. Spanier sähen den Beruf lediglich als eine Lebensart. Der Deutsche definiert sich über seine Leistungen.

In dem genannten Ehrkonzept ist laut Daniel auch ein Grund für die spanische Emotionalität, zu finden. Im Angesicht einer eher rational handelnden und denkenden Kultur wie der deutschen können in der interkulturellen Kommunikation Auseinandersetzungen entstehen. Da es so bedeutsam ist, die Ehre nicht zu verletzen und den Respekt nicht zu verlieren, kommt hier dem *face-work* eine unverzichtbare Rolle zu. Es ist noch stärker ausgeprägt als das deutsche, wo Respekt und seine Bekundung selbst bereits als Bestandteil von *positive face-work* betrachtet werden können.

So unterscheiden sich ebenso, fährt Daniel fort, die Helden der deutschen und der spanischen Literatur. Deutsche Helden werden als arbeitsam, aufrecht, ehrwürdig und mutig dargestellt. Obertstes Ziel ist die Pflichterfüllung. Der spanische Held kann eher ein „Lebenskünstler“ sein, dem auch durchaus wenig-legale Mittel recht seien, um sein Leben zu meistern. Hierzu nennt der Interviewte ein typisches Beispiel der spanischen Literatur, einen Roman aus dem 16. Jahrhundert: „El Lazarillo de Tormes“. Dem Protagonisten gelingt es durch List, Diebstahl und Betrug, sich über Andere lustig zu machen. Er verdient sich sein Leben nicht durch Arbeit sondern unehrliche Taten.

Im Anschluß wollte ich wissen, ob er sich vielleicht an eine Situation in Deutschland erinnere, die für ihn verwirrend war, wo die Werte beider Kulturen aufeinanderstießen.

C y bueno quizás te recuerdas de una situación algo que pasó n en alemania o aquí que te resultó extraño o divertido o no'

- 35 D te puedo contar por ejemplo un ejemplo de cómo: esoh  
01 detalleh [esos detalles] . e hacen que choquen las culturas um: vi de un colega mío que vivía con unos colegas míos españoles compartían piso no' que eran los tres estudiantes para: llevarse e: para ga compartir gastos no' recuerdo el primer alquiler que el alemán le pagó al español em: el a el alemán le pone el dinero toh [todo] encima de la mesa al  
05 español <macht die Geste, indem er einmal mit der Hand auf den Tisch klopft> el español va y lo coge el alemán se queda extrañado y dice no lo vas a contar' y el español se le queda un poquito extrañado y dice ESPERO QUE ESTÉ BIEN EL ALEMÁN tiene una mentalidad formal que una persona se define por su valía por su trabajo y en ese trabajo va incluido EL RIGOR lo consideraba como máh: [más]  
10 apropiado más riguroso contar el dinero pa [para] que no hubiera ningún problema pero el español no lo iba a hacer porque tú contar el dinero delante de la otra persona estarías COMO INDICANDO que NO te FÍAS de que él te dé el dinero correcto el español le

presupone a la otra persona SER persona de HONOR por tanto CONTAR EL DINERO sería DUDAR DE ESE HONOR ya lo contará posiblemente cuando se lo dé a la casera  
 15 justo antes no' PERO EN PRIVADO GUARDANDO LAS FORMAS DELANTE DEL ALEMÁN . si hubiera habido problemas ENTONCEH [ENTONCES] ya la próxima vez lo contaría el español además lo explicó así el español dice no no yo presupongo que está bien porque yo no tengo ni porque pensar de tí que me vas a engañar si la con si la SI lo cuenta la próxima VEZ es porque algo ha PASAO [PASADO] los españoles  
 20 son más sutiles guardan máh- [más-] le he dicho e: un español podría haberse sentido ofendido porque TÚ cojah [cojas] el dinero y te po y te ponga a contarlo díos mío no te fiah [fías] de mi palabra' QUÉ TE HE DICHO que aquí hay TRESCIENTOS EUROS es un detallito menor pero- ahí los dos se quedaron extrañados el=el alemán porque QUERÍA que se CONTARA para demosTRAR ÉL uno ADEMÁS el alemán tiene que  
 25 DEMOSTRAR que él vale o sea la primera vez quiere que se cuente el dinero y él así demostrar su honradez en la mentalidad nórdica HAY QUE PRIMERO GANARSE EL RESPETO el español no viene de una de que se preSUPONE el respeto y sólo puedes PERDERLO entiendes la diferencia' es un detalle muy TONTO pero lo ves muy bien

Ihm fiel daraufhin auch spontan ein weiteres Ereignis ein, bei welchem er erneut Beobachter des Aufeinanderstoßens der unterschiedlichen kulturellen Muster wurde. Dies geschah als ein deutscher Student die Wohnung mit spanischen Studenten in Triana, einem Stadtteil von Sevilla, teilen wollte und Daniel von einer Freundin gebeten wurde, als Übersetzungshilfe beim Zahlen der ersten Mietrate anwesend zu sein:

Der Deutsche legte das Geld auf den Tisch, (Dani begleitet die Handlung beim Erzählen mit einer Geste, indem er mit der Hand auf den Tisch klopft), der Spanier nahm das Geld entgegen, ohne es vor dem neuen Mitbewohner zu zählen. Hier ereignete sich die den Deutschen verwundernde Situation. Er drückte sein Erstaunen aus, indem er fragte, ob der Spanier nicht nachzählen wolle. Der spanische Student verblieb ebenfalls auch überrascht von der Reaktion des Deutschen und bemerkte, dass er hoffe, das alles so in Ordnung sei.

Daniel knüpft hiermit an seine Schilderungen, der kleinen Unterschiede des deutschen bzw. spanischen Konzeptes der Ehre und des Respektes an: Als formaler Deutscher, so Daniel, war es wichtig für den Studenten, seine Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit, seinen Wert als arbeitssame, exakte, korrekte Person zu beweisen. Er erwartete und ist gewohnt, dass das Geld vor ihm nachgezählt worden wäre, um spätere Probleme zu vermeiden. Dem Spanier wäre dies jedoch nie in den Sinn gekommen. Im Gegensatz zur deutschen Kultur bedeutet es in der seinigen einen Mangel an Vertrauen an der Integrität der anderen Person, das Geld in ihrer Gegenwart zu überprüfen. Es wird als Beleidigung, als Angriff auf das *positive face* eines Anderen verstanden. Ein Spanier geht davon aus, dass er die genaue Geldmenge empfangen

hat. Das spanische Ehrprinzip gibt ihm eine gewisse Garantie dafür. Die Ehre ist für den Spanier sehr wichtig und ebenso, diese von Anderen anerkannt zu bekommen. Jeder Spanier, der sich für eine ehrenwerte Person hält, wird ihm keine zu geringe Geldmenge geben. Kommt dies dennoch einmal vor, wird ihn der Spanier schon darauf ansprechen und künftig vor ihm das Geld zählen.

So erklärte der spanische Student dem deutschen auch das Geschehene. Es klingt heraus, dass Daniel ebenfalls als kultureller Mittler tätig wurde.

Daniel fährt fort, indem er aussagt, das Spanier mehr um das Einhalten des Scheins und der Höflichkeit bemüht seien und ein subtileres Vorgehen zeigten und weist nochmals betonend daraufhin, dass man in Deutschland, den Respekt erst beweisen und gewinnen muss, während man ihn in Spanien lediglich verlieren könne. Für den Spanier erhält das Wort einer Person eine hohe Bedeutung. Der Deutsche zeigt eine formale Vorgehensweise.

Allerdings bringt Daniel wie auch bei seinen vorher genannten Beispielen zum Ausdruck, dass es sich zwar nur um ein „dummes“, aber doch hilfreiches Beispiel handele, woraufhin ich ihn beruhige, dass er sehr gute Erläuterungen gebe. Er scheint sich entschuldigen zu wollen, dass ihm nichts für ihn „Besonderes“ einfiel.

Als ich jedoch im Folgenden nachforschte, wie er in diese Situation gekommen war, merkte er an, dass der Deutsche kein Spanisch, der Spanier kein Deutsch und alle zusammen kaum Englisch sprachen. Abgesehen von der Tatsache, dass weder der Spanier viel von der Kultur und Sprache seines neuen Mitbewohners wusste, weder der Deutsche sich genügend auf seinen Auslandsaufenthalt vorbereitet haben mochte, erschien mir die Anmerkung meines Interviewten über sein Englisch interessant. Obwohl er ein Jahr in den USA gelebt hatte, so schien er seine aus deutschen Schulzeiten und die dort wahrscheinlich erworbenen englischen Sprachkenntnisse inzwischen weitgehend vergessen zu haben. Dies wäre den Umständen entsprechend als mögliche Konsequenz der Adaptionsschwierigkeiten in Miami zu interpretieren.

Außerdem interessierte mich, welche kulturellen Eindrücke Daniel in Deutschland gesammelt hatte und ob sich diese im Laufe der Zeit geändert hatten.

**D** Sí yo yo recuer e yo me río mucho porque aquí al principio cuando yo venía a españa me pasaban cosas como le pasaban a ese alemán tú vives siempre ahí en alemania y por mucho que seas español tú tieneh muchos rasgoh [tienes muchos rasgos] de mentalidad alemana no' y entonces yo reconocí algunas de sus confusiones en MÍ lo que pasa que  
10 ya en viéndolo DESDE FUERA y reconociendo mi anterior yo y mi actual yo pues eso

es lo que me hizo PENSAR no' ver DESDE FUERA no' todo ese tipo de relaciones y  
 diferencias igual que en el trabajo de éste de aquí con los arquitectos lo que pasa pues  
 eso hizo me hizo replantearme muchas cosas que hice en Alemania plantearme POR QUÉ  
 LAS HACÍA porque uno normalmente actúa sin plantearse por qué ACTÚA no' pero si  
 15 has vivido las dos culturas empiezas a plantearte OYE antes actuaba de una manera y  
 ahora actúo de otra qué es lo que ha cambiado' en qué se diferencian' no' por ejemplo  
 yo antes los alemanes son mucho de: vamos a: tomarnos algo [vamos a tomarnos algo]  
 vale vamos [vamos] a pagar yo me he tomado un café y una tostada esto son uno  
 cincuenta yo me he tomado esto pos [pues] uno treinta los españoles son mucho más  
 20 de: cuánto es' cinco euros ve: uno cincuenta por barba o incluso de ESTA LA VOY A  
 PAGAR [PAGAR] YO yo en principio no caía en esos detalles ná [nada] más que me  
 invitaban yo no caía en el hecho de que me tocaría a mí un día invitar porque es que me  
 rompía los esquemas yo estaba confuso porque ha pagado éste te hablo de con quince  
 años no' que tampoco eres muy avisado . pero claro es que son dos formas diferenteh  
 25 [diferentes] de llevar esas relacioneh [relaciones] no' una más rigurosa más  
 matemática más medida más racional y la otra que es más emocional más intuitiva  
 más:- [más:-] tú no sabes si un tío con el que sales un amigo es propenso a invitar  
 [invitar] o es más bien de los que se escaquean pero si es un amigo normal un día invita  
 él y otro día invita- se deja invitar en' pero el alemán lo tiene mucho más medido no  
 30 entra en ese tipo de dinámicas menos abierto en este sentido

Der Interviewte sagt zunächst aus, dass er viele Eindrücke in Deutschland und auch bei seiner „Rückkehr“ nach Spanien gewonnen hat, die sich mit der Zeit teilweise änderten.

Er musste feststellen, dass er, nachdem er in Deutschland aufgewachsen und dann nach Spanien eingewandert war, es ihm wie einem unerfahrenen Deutschen im ursprünglichen Heimatland seiner Eltern erging. Auch wenn er zum Teil Spanier ist, so besaß und besitzt er dennoch deutsche Züge, die hier in Spanien zu Verwirrungen in ihm führten. Als er dann mit ein wenig Distanz darüber nachdachte und „sich in Deutschland“ und „sich in Spanien“ verglich, begann er über diese gewissen kulturellen Unterschiede bewusst zu reflektieren. Dies bewirkte auch das erlebte und oben beschriebene Geschehen mit den Architekten. Er erkannte, dass er sich nie darüber Gedanken gemacht hatte, solange keine Abweichungen von dem gewohnten Muster auftraten. Nun jedoch hinterfragte er sein Verhalten.

Daniel erinnert sich beispielsweise, dass er anfangs nicht an das andere Zahlverhalten gewöhnt war, als er mit seinen spanischen Freunden in Sevilla wegging. Noch immer folgte er dem in Deutschland erlernten Muster, wo oft jeder das bezahlt, was er konsumiert hat. In Spanien ist es üblicher den Gesamtbetrag aufzuteilen oder, dass jeder einmal abwechselnd die Rechnung der Gruppe begleicht. Es kam ihm nicht in den Sinn, dass die Anderen von ihm

erwarten könnten, dass er hin und wieder auch für alle bezahle. Vielmehr verwunderte ihn das Verhalten seiner Freunde. Die deutsche Denkweise, sagt er aus, sei rationaler, logischer. Gegenüber steht die eher emotionale, intuitive der Spanier. Zudem empfindet er die Deutschen in diesem Zusammenhang ebenso als wenig offen, bringt aber ebenso zum Ausdruck, dass man in Spanien nicht immer weiss, wie sich das Gegenüber verhalten wird und wie man es selbst tun sollte.

C y entonces dirías que tuvisteis más contactos con alemán e con alemanes o-’ bueno en alemán e es estando en alemania cómo conocisteis a más gente de alemania o conocisteis a más- españoles’

D no no yo yo casi todos mih [mis] amigos eran alemanes bueno

35 en alemania SPERA [ESPERA] eran alemaneh [alemanes] eran turcoh [turcos] eran

01 griegoh [griegos] eran yugoslavos eran persas NO’ pero que no: yo no era de los españoles MI generación NO SE LIMITABA al contacto con los españoles eso son la generación de nuestros padres que por sobre todo porque muchos habían llegado y no habían sido escolarizados formalmente y al tener una mentalidad muy española es

05 natural que se junten más entre ellos porque tienen más cosas en COMÚN más facilidad para: su IDIOMA e: y más costumbres comunes no’ eso facilita tener intereses comunes pero los chavales al ser criados allí escolarizados de principio en alemania le cae igual un amigo español que un amigo alemán CASI SIEMPRE aunque

10 curioSAMENTE a pesar de NO SER UNA PERSONA que REHUYA a la integración no’ y digo hablo por todos los españoles en general los españoles se hacen amigos con todoh loh:: [todos los::] con todoh loh [todos los] que qui que quisieran ser su amigo no’ no se van a limitar tampoco a la chavala española no’ si las alemanas están muy buenas pa [para] qué limitarse a las españolas’ . PERO SÍ que había UNA cosa que: AUNque nadie nunca nos hubiera explicado- supongo que eso es la educación cultural-

15 que si un español está en una pelea sobre todo contra- otro extranjero u otro o un alemán de pronto notas que empezaban a ha acercarse los españoles- POR SI HACÍA FALTA- o sea que podían ser gente que yo no conociese no’ pero sabían que yo era español me habían visto en alguna fiesta española etcétera yo recuerdo yo llegar al instituto no’ que yo era un niño chocar con un tío que: me sacaba dos cabezas era

20 alemán no’ MÁS CUIDADO ENANO que yo no sé que no sé cuanto COÑO ahí un chavalito de once doce años está de pronto aparecieron dos chavales morenos con cara de mal genio QUÉ el mierda de alemán se ha metido contigo’ no no no no pasa nada si hay algún problema AVISA . SIMPLEMENTE DIGO me miraron ya los colegas alemanes como diciendo COÑO los españoles COMO SON no’ un poquito sí la

25 mentalidad de a mí la legión de NO LO CONOCEN PERO SABEN QUE ES ESPAÑOL Y TIENE UN PROBLEMA y sobre todo m: tienen muchisi tienen un

sentido así caballeres=que SI SÓLO HUBIERA SIDO UNO no pasa ná [nada] PERO  
 COMO DOS alemanes se metieron con UN ESPAÑOL m: tranquilo que iban a  
 empezar a aparecer españoleh [españoles] y después preguntarían QUÉ COÑO HA  
 30 PASAO' [PASADO'] pero que DOS se peleen contra UNO Y SIENDO imposible y de  
 eso teníamos fama además en alemania o sea los propioh alemaneh [los propios  
 alemanes] tenían MUY claro que había dos cosas que con un español salvo que  
 quisieras bronca no se podían haceh [hacer] que era insultah [insultar] su patria o su  
 madre- o sea eso es otra cosa esos detallitoh [detallitos] que se lo explicah [explicas] a  
 35 un alemán que no lo entiende no' yo soy una persona bueno a a estah alturah [a estas  
 01 alturas] bastante pacífica no' no obstante yo tuve una pelea la última pelea que tuve yo  
 hace unos años ya fue que yo iba con mi madre en el coche tuvo un encuentroNAZO con  
 un TAXISTA que le cortó el caMINO QUE SE SALIÓ DEL TAXI EMPEZÓ a  
 amenazar A MI MADRE y yo salí del taxi tú no me amenazah [amenazas] a mi  
 05 MADRE EL TÍO ME DIJO TÚ SABEH [SABES] QUÉ' tu madre es una PUta  
 EVIDENTEMENTE AHÍ SE LIÓ a cualquier español por MUY PACÍFICO que sea  
 que yo le cuente eso todo el mundo cuando le digo y claro que le di una hostia todo el  
 mundo me miraba como diciendo pues POR SUPUESTÍSIMO SE LO CUENTO A UN  
 ALEMÁN y el alemán PERO BUENO si es UN INSULTO MÁs' y entonces los  
 10 españoles miran al alemán cómo va a ser lo mismo' QUE ha insultado A TU MADRE  
 EN PRESENCIA DE TU MADRE NO no puedes HACERLO que incluso puedas decir  
 que no tiene huevos pero que nadie insulta a mi madre Y MENOS DELANTE MÍA- .  
 la madre es la única mujer que un español SABE a ciencia cierta QUE LE QUIERE y  
 PUEDE que no fuese que se lleve mal con su madre pero es la SUYA +Y NADIE la  
 15 toca+ <schmunzelnd> eso es algo que los alemanes no entienden no sé para ellos que te  
 digan hijo de puta es un insulto como que te digan capullo un poquito más fuerte pero  
 no tiene para ellos ese cambio de calidad que tiene para el español

Meine Frage, ob er und/oder seine Familie eher deutsche oder spanische Bekannte und Freunde in Deutschland hatte(n), beantwortet Daniel zunächst damit, dass fast all seine Freunde Deutsche waren. Doch er lenkt schnell ein („SPERA“). Differenzierend meint er jetzt, dass er darunter auch türkische, griechische, jugoslawische und persische Freundschaften hatte. Zuerst jedoch hatte er von ihnen gesprochen, als wären sie alle deutschen Ursprungs. Dies lässt darauf schließen, dass es, wie bereits Pedro berichtete, Ausländer aufgrund auch ihrer Vielfalt in Deutschland scheinbar relativ einfach haben, sich integrieren zu können. Darüber hinaus, besagt er, dass er nicht zu der Generation (der ersten, eingewanderten Generation) gehört habe, die sich vorzugsweise in spanischen Kreisen bewegte. Migrantenfamilien in der ersten Generation sehen sich mit typischen Alltagsproblemen konfrontiert – in der Arbeit bzw. der Schule, Geschäften, öffentlichen Ämtern und allen anderen Bereichen des alltäglichen Lebens. Spätestens beim Verlassen der eigenen vier Wände kom-

men sie in Kontakt mit den Menschen der neuen Kultur, lernen ortstypische Praktiken und werden mit ungewohnten Werten und Eindrücken überhäuft. Das gewohnte Bezugssystem hat in der neuen Umwelt seine Gültigkeit verloren<sup>35</sup>. Leicht entsteht ein Gefühl der Verlorenheit, Angst, teilweise auch Feindseligkeit unter all dem Neuen. Zuhause versuchen sie, die von der Heimatkultur bekannten Werte und Praktiken beizubehalten und Beziehungsmuster zu pflegen. Auf diese Weise verschaffen sie sich auch eine „ruhige, stabile“ Zone. Täglich pendeln sie zwischen diesen beiden verschiedenen Welten. Diese Abgrenzung ist je nach Geschlecht, Alter und Generation unterschiedlich. Tendenziell fällt es jungen Menschen, insbesondere Kindern, erheblich einfacher, neue Werte zu adaptieren und eine neue Sprache zu erlernen.<sup>36</sup> Im besten Fall, d.h. einem offenen, toleranten Austausch unter Mitgliedern sowohl der Herkunfts- als auch der neuen Kultur, wird den Immigranten die ungewohnte Umwelt mit der Zeit immer vertrauter. Eine Re-Akkulturation in die Ausgangskultur im Falle einer möglichen Re-Emigration wird sich nun immer komplizierter gestalten, vor allem in folgenden Generationen: sie müssten sich als Fremde in ihrer Ursprungskultur eingewöhnen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 430)

Interessant hierbei ist auch die Frage: Verfügen sie noch über die gleiche Definition von „Heimatkultur“ wie die erste Generation? Wo fühlen sie sich zu Hause?

Hofstede stellt hierzu fest, dass Kinder, die in der neuen Kultur geboren werden oder früh in diese umsiedeln, konfliktäre Werte und Praktiken vermittelt bekommen: Einerseits von der eigenen Familie und zum Anderen von ihrem Umfeld außerhalb des Familienkreises, in diesem Moment vor allem der Schule und den Freunden. So entwickeln sie eine mentale Programmierung, die Elemente beider Kulturen vereint und je nach Individuum unterschiedlich ausfällt.

Wie bereits erläutert, ist es sehr wahrscheinlich, dass ein Migrant der zweiten Generation durch Schule, Freundeskreis, etc. einen Wissensvorrat der Migrationskultur<sup>37</sup> besitzt – zusätzlich zu dem der „elterlichen `Kultur““. (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 41) Es ist inzwischen unmöglich beide Wissensressourcen voneinander abzugrenzen, es hat sich sozusagen ein bikultureller Wissensbestand herausgebildet, auf den zurückgegriffen wird.

Wesentlich interessanter ist es aber auch, auf welchen Wissensvorrat die jeweilige Person in Selbstdeutungsprozessen o.ä. zurückgreift. Gerade in der zweiten Migrantengeneration stößt

---

<sup>35</sup> „Cultura es también lo que comemos y cómo lo comemos, cómo nos vestimos, cómo disfrutamos, cómo interpretamos la realidad que nos rodea. La cultura se puede entender como un contexto en el que un determinado sistema de símbolos adquiere significado. Fuera de este contexto, el sistema de símbolos no tiene sentido. (...) Es decir, los símbolos culturales se entienden únicamente en el contexto que conforma una determinada cultura.“ (Brenes García, A. M./Lauterborn, W., 2002, S. 14-15)

<sup>36</sup> Nach der Kindheit ist es äußerst schwierig, Bikulturalität zu erlangen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 441)

<sup>37</sup> Kultur, in welche die Migration erfolgte.

man häufig auf ein gewisses Gefühl der „Heimatlosigkeit“ der Betroffenen. Gelegentlich begegnen sie Unverständnis zumindest seitens einer der beiden Kulturen, die sie – je nach Fall – mehr oder weniger vereinen. Selbst oder vielleicht gerade bikulturell geprägte Personen haben mit interkulturellen Konflikten zu kämpfen. Zudem gestalten sich Generationskonflikte oftmals intensiver. (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 41)

In der dritten Generation sind Angehörige ehemaliger Migranten-Familien fast vollständig als Mitglieder der einst fremden, neuen Kultur zu betrachten. Sie haben für gewöhnlich die Werte dieser übernommen und unterscheiden sich oft nur noch durch physische Merkmale wie u.a. Hautfarbe, Familiennamen oder spezifische religiöse oder familiäre Traditionen.

Die im Folgenden vorgestellten interviewten Personen gehören allesamt der zweiten Generation an, was sie für die sich an die Untersuchung anschließende Analyse vergleichbar macht, welche dennoch aber aufgrund unterschiedlichen Alters zum Re-Emigrationszeitpunkt oder verschiedener Begleitumstände erstaunliche Differenzen aufzeigen.

Die hier zunächst betrachteten Personen, Daniel und Pedro unterscheiden sich hinsichtlich des Alters zum Re-Emigrationszeitpunkt, die begleitenden Umstände sind jedoch dieselben.

Im Vergleich zur Generation ihrer Eltern besitzen die Kinder, so auch Dani und Pedro, eine noch aufgeschlossener Mentalität, da sie bereits in der neuen Situation und Umgebung aufgewachsen sind. Die Erstgeneration hingegen pflegt oft ihre noch tiefer verankerten Wurzeln der Ursprungskultur in spanischer Gesellschaft, auch aufgrund der sprachlich einfacheren Kommunikation, die ihnen diese bietet.

Des Weiteren habe Daniel eine verlässliche Tatsache beobachtet, die jedoch nie explizit als Regel angesprochen oder erlernt, sondern indirekt vermittelt wurde. Sobald ein Spanier in Schwierigkeiten geriet, erhielt er Unterstützung von anderen spanischen Immigranten, was bei den Deutschen Erstaunen hervorzurufen schien. Der Interviewte führt dies auf das kavalierhafte und heimatverbundene Verhalten der Spanier zurück und betont in diesem Zuge auch, dass es sich nicht darum handelte, sich auszugrenzen. Spanische Immigranten in Deutschland seien interkulturellen Freundschaften gegenüber im Allgemeinen aufgeschlossen.

Zudem hätten auch die Deutschen mit der Zeit gelernt, dass es zwei Dinge gibt, die die spanischen Einwanderer in ihrer Ehre verletzen und von ihnen nicht geduldet wurden: die Beleidigung des Vaterlandes und die der Mutter, zwei Dinge, die dem Spanier, so Daniel, „heilig“ sind. Die Deutschen könnten nicht verstehen, dass man gerade diese beiden Dinge so heftig verteidige. Für sie handele es sich lediglich um eine Beleidigung unter anderen. Sie graduieren Beleidigungen nicht so offensichtlich nach dem Inhalt. Für einen Spanier hingegen seien dies die beiden offensivsten Äußerungen, die er sich vorstellen könne. Vor allem bei einer Beleidigung der Mutter in ihrer Gegenwart, ist ihre Ehre zu verteidigen. Es handelt sich

gewissermaßen um einen von der spanischen Gesellschaft ungeschriebenen, aber erwünschten Akt.

Der Interviewte erinnerte sich an ein solches Ereignis in Deutschland, mit einem spanischen Taxifahrer, wie er auf meine Nachfragen bestätigte, wobei er sich immer noch zu erregen scheint. Man nimmt dies an seiner Betonung wahr.

Als nächste Frage schloss ich die folgende an:

	C y bueno qué no sé si un día querrás tener hijos’	pero: en caso de que sí te gustaría
	<b>D</b>	<b>M</b>
	C	criarlos en el sentido de loh [los] de las dos culturas’
	<b>D</b>	hombre si pudiera dar yo creo que hay muchas cosas muy buenas alemanas que yo
30	quiero hacerme propios que vean quiero ser una persona muy puntual me gusta hacer	
	mi trabajo bien no’ y enorgullecerme de mi trabajo mucho más que e: yo soy una	
	persona que gusta me gusta hablar de mi trabajo me gusta hablar de los logros que	
	consigo en mi trabajo porque me enorgullezco mucho de él los españoles para eso son	
	más- como mínimo más discretos no’ o eso de rigor puntualiDAD ese tipo de cosas SÍ	
35	yo yo con el tiempo he adquirido un lema no’ que es trabajar como un alemán para vivir	
01	como un español porque me gustaría combinar lah lah doh [las las dos] m: mejoreh	
	[mejores] actitudes de am de ambos mundos si puedo transmitirle algo de eso a mi hijo	
	EVIDENTEMENTE ES MÁS si consiguiera a una chavala que además hablara alemán	
	pues casi que me interesaría criarlos en casa HABLAR ALEMÁN para que fueran	
05	bilingües y darles esa ventaja no’ que es una ventaja	

Sollte Daniel einmal Kinder haben, so würde er ihnen gern den Vorteil bieten, sie bikulturell erziehen zu können. So hat er auch in der deutschen Kultur und Mentalität viele gute Bräuche und Eigenschaften kennen gelernt, die er ihnen gern weitergeben würde und sich angeeignet hat bzw. zu Eigen machen möchte. Er definiert sich als eine Person, die die Pünktlichkeit und Genauigkeit schätzt und stolz auf seine Arbeit ist. „Arbeiten wie ein Deutscher, um wie ein Spanier leben zu können“ sei zu seinem Lebensmotto geworden. Er würde gern die besten Charakteristika „beider Welten“ kombinieren. (Die Verwendung der Wörter „de ambos mundos“, lässt erschließen, dass für ihn die deutsche und die spanische Kultur wesentliche Unterschiede aufweisen, die darin erst richtig deutlich werden.) Sollte zudem seine Lebenspartnerin deutschsprachig sein, so würde er seine Kinder darüber hinaus auch zweisprachig erziehen. An diesem Punkt hakte ich noch einmal nach der Vorteilhaftigkeit der Bikultuarität nach. Ich erhoffte weitere Erläuterungen:

C así que tú también personalmente lo ves como una ventaja'  
D ser BILINGÜE' total~ y absolutamente conocer DOS CULTURAS m no sólo ya que co  
si conoces dos culturas Y COMPRENDES que conoces dos culturas no sólo conoces  
dos culturas sino tienes más facilidad para comprender otras culturas PORQUE ESO  
10 ESA EXPERIENCIA que yo tuve al poder comprender las dos culturas Y VER esos  
pequeños roces que había que son INDETECTABLES no' eso me ha abierto las miras  
para también ver roces entre otras culturas porque DISFRUTO comparando yo esos  
pequeños detalles me abren las miras como dicen los españoles y eso es una VENTAJA  
muy grande porque te hace te facilita ser muy asertivo cuando tratas con extranjeros en  
15 general con todo tipo de personas SABER que desde SU punto de vista posiblemente  
esa persona tenga razón aunque tú no lo compartas y claro eso ya te da facilidades  
PARA COMPRENDER a la otra persona y entenderlo de dónde viene un posible  
conflicto una posible disputa y eso va mejor

Hierauf bestätigte er, dass für ihn die Zweisprachigkeit und Bikulturalität einen eindeutigen Vorteil darstellen. Es handele sich nicht „nur“ darum, zwei Kulturen zu kennen und zu verstehen, sondern auch die Gabe zu entwickeln, andere Kulturen besser verstehen und mit den Unterschieden sensibler und produktiv umgehen zu können. Hätte er nicht diese interkulturelle Erfahrung gemacht, so wären ihm niemals diese Unterschiede und das Warum bewusst geworden, so auch Daniel. Ihn begeistere nun, sich mit anderen Kulturen zu beschäftigen, um seinen Horizont jeden Tag aufs Neue zu erweitern. Dies macht sich auch anhand seiner Betonung bemerkbar.

So erleichtere es ihm ebenfalls den Umgang mit Menschen anderer Kulturen. Auch wenn er vielleicht nicht alles über die konkrete Kultur wisse, so sei er sich jedoch existierender Unterschiede bewusst. Auf diese Weise fällt es ihm ebenfalls leichter zu akzeptieren, dass die andere Person ebenso Recht haben kann, auch wenn sie eine andere Meinung vertritt. Zudem hilft ihm dieses Wissen, Quellen von Konflikten zu erkennen und diese zu lösen.

Eine Person, die diese Fähigkeit besitzt, wird dafür auch innerhalb der eigenen Kultur Nutzen ziehen. Denn mit welcher Leichtigkeit kommt es auch schon hier zu Konflikten mit unseren Mitmenschen, da man sich nicht in das Gegenüber hineinversetzen kann, seine Standpunkte und deren Warum nicht kennt? Diese interkulturelle Erfahrung kann dazu beitragen, auch interpersonelle Unterschiede besser verstehen und akzeptieren zu lernen.

Im Anschluss daran stellte ich die Frage, ob er dabei möglicherweise eine bestimmte Begebenheit in Gedanken hätte, bei der ihm seine interkulturelle Handlungskompetenz von Nutzen war.

C y tieneh [tienes] a parte de los acontecimientos que ya has nombrao [nombrado] otra  
 20 situación en mente dónde-

D es que tantas y tan pocas tampoco en qué sentido una situación' DÍME ALGO MÁS  
 CONCRETO e: situación donde se nota la diferencia' situación donde yo creo  
 que se nota la

C situaciones donde te ha servido

25 D mentalidad española' cuando me ha servido a::

C cuando dices po si te alegraste de tener esa ventaja de

Er hatte mich in der Frage unterbrochen und bat mich um eine genauere Erläuterung als Gedankenanstoß, die ich dabei war, ihm zu geben. Daraufhin fiel ihm dann auch gleich eine weitere Anekdote ein:

D cuando yo trato con alumnos  
 ingleses o con padres ingleses yo noto que: suelo conectar mejor con ellos que quizás  
 un profesor español porque sé un poquito por donde cojea a ver- lo que pasa es que yo  
 30 estoy por ejemplo AM::: trabajando estuve trabajando::: como auxiliar turístico no sé  
 como se llama eso d para una agencia de turismo no' recibiendo grupos de extranjeroh  
 [extranjeros] y guiándoloh [guiándolos] y::: um::: o sea hubo una escena que::: bueno  
 eso también ya porque uno tiene comprendiendo las culturas e: uno comprende como  
 piensan y que es lo que les motiva no' y::: entonces uno instintivamente comienza a  
 35 buscar la motivación de los otros no' para conseguir que acaben haciendo lo que tú  
 01 quieras yo recuerdo una chavala que queríamos que los alemanes que el grupo de  
 alemanes que estábamos tratando fueran al autobús la chavala en inglés les pidió excuse  
 me could you please go to the bus' por favor vayan al autobús y claro los otros estaban  
 charlando y que alguien te diga donde tienes que ir y siendo una persona adulta sin  
 05 darte cuenta tu primer reflejo es pasar tres kilos a lo que salto yo DISCULPEN  
 SEÑORES que es que como ustedes habrán observado nuestro era verano nuestro  
 espléndi espléndido verano en sevilla pues tiene una tendencia a ponehse [ponerse] a  
 cuarenta y cinco grados a la sombra PERO en estado de previsión ya hemos puesto el  
 aire acondicionado en el autobús que está esperándole fresquito prrr TOH [TODOS] los  
 10 alimane e: alemanes en piara para el autobús (...) eh [es] otro ejemplo tonto no' (...) pero  
 esto de son tonterías de esas no pero- que ahí en la ventaja no era estar en ventaja pero  
 saber como va a pensar un alemán . no' y me gusta

Das erste Beispiel greift er aus seinem aktuellen Berufsleben, aber auch das andere gewählte, entstammt seinem früheren Arbeitshintergrund.

Das erste von ihm angeführte Beispiel spricht von englischen Schülern und deren Eltern. (Anmerkung: Obwohl er ein Jahr in einem englisch-sprachigen Land gelebt hat, so bedeutet dies

nicht zugleich, dass er in dieser Zeit mit der britischen Kultur vertraut wurde, da zwischen dieser und der der Vereinigten Staaten, die aus einem Kulturgemisch entstanden ist, dennoch beachtliche Unterschiede zu verzeichnen sind. Länder, die eine Sprache teilen, sind zwar laut Hofstedes Studie geneigter, auch gewisse kulturelle Werte gemein zu haben oder sich zu ähneln, sind aber aus diesem Grunde nicht zwangsweise identisch. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 63)

Zuvor war Daniel als Reiseleiter für ein Reisebüro tätig gewesen. Hier erwies sich seine kulturelle Erfahrung im Umgang mit deutschen Urlaubern ebenso von Nutzen. Sicher waren hierbei auch seine noch immer guten Deutschkenntnisse hilfreich.

Zuletzt wiederholt er, dass ihn das Thema kultureller Unterschiede fasziniert.

Ebenso erwähnt Daniel erneut, dass es sich auch hier um ein „dummes“ Beispiel handele, im Zusammenhang des obigen Interviewausschnittes jedoch gewinnt „tonto“ eine andere Bedeutung. Da er auch schon im Voraus immer wieder davon sprach, dass es oft nicht auf den ersten Blick erkennbare Kleinigkeiten („detallitos“) im Denken und/oder Handeln der Menschen ankommt, die eine Kultur von einer anderen unterscheiden, ziehe ich den Schluss, dass „tonterías“ an dieser Stelle im Sinne von eben diesen kleinen Unterschieden gebraucht wird. So kann ebenso die Vermutung angestellt werden, dass er bereits in den vorangegangenen Passagen, in denen er von einem dummen Beispiel spricht, diese Worte mit der hier erschlossenen Bedeutung verwendet und diese lediglich anders von mir interpretiert wurden.

Ich entschied mich im Folgenden nach seinen ersten Eindrücken und Erfahrungen in Spanien zu fragen:

**C** e: entonces para ti como era volver a españa'

**D** no era volver era ir a españa yo nunca había vivido en españa pueh [pues] al principio  
35 difícil a mucho um::: hijos de retornados les cuesta un monTÓN porque son muy  
01 alemaneh [alemanes] de mentalidad en el fondo no es tan diferente que un chaval  
alemán vuelva:: a ir a otro país mi ventaja fue como había tantos e:: mi ventaja fue que  
como había vivido en estados unidos y lo había pasado TAN mal todo era una mejora  
con lo cual yo llegue aquí con muy buen pie y me integré MUY MUY rápidamente me  
05 costó al principio un poquito hacerme a las costumbres pero como la gente aquí es tan  
abierta al menos CONOCIDOS consigues rápidamente te integras rápidamente yo creo  
que aquí te lo dejan más fácil pero TAMBIÉN engaña los demás el alemán pa [para]  
eso es mu: reservao [muy reservado] si porque el español en veinte minutos pos [pues]  
vamos a quedar no' porque nosotros además somos muy hospitalarios no' PERO eso  
10 también lleva a problemas PORque la gente confunde en en alemania no separan entre

colegas y amigos o TIENES amigos o NO los tienes y eso puede llevar a confusiones porque tú esperas más de UN AMIGO de lo que EL COLEGA está dispuesto a darte el colega es colega si claro que integramos al inglés pero nos tomamos una cervecita lo invitamos a una birrita ná [nada] buen rollito y ya poco a poco se verá: si con MU:CHO tiempo puede convertirse en amigo nosotros [nosotros] e: en e: hay muchas máh: [más:] graduación de amistad aquí en el en el sur de lo que hay en el norte pues lo mismo pasa con el norte de españa OJO este clima se presta a tener muchos colegas pero hace que a su vez seamos muy reservadoh [reservados] para la lo que es la verdadera amistad mucha gente acusa a los sevillanoh [sevillanos] en particular de falsos no' porque son muy exagerados A: lo que TÚ QUIERAH [quieras] pero claro hay que entender que cuando loh [los] sevillanos dicen lo que tú quierah [quieras] significa cuando quierah [quieras] llamarme para tomar una cervecita y noh [nos] reímos al mismo tiempo y noh [nos] echamos un ratito habla digamos en códigoh [códigos] aquí: lo que tú quieras significa otra cosa de lo que puede significar la frase en alemania un alemán que dice LO que TÚ quieras y ES LO qué TÚ QUIERAS un espa un sevillano te dice lo que tú quierah [quieras] y te está diciendo noh [nos] podemos tomar una cervecita y eso HAY QUE APRENDERLO m::: que son los matices son loh: [los:] la forma de ser no' de lo diferen em lo que hablábamos y hemos vuelto otra vez a lo mismo eso a lo que máh [más] cue eh [es] lo que más cuesta acostumbrarse

Meine Frage, wie es für ihn war, nach Spanien zurückzukehren, beantwortete er damit, dass es ihm anfangs sehr schwer fiel, sich in Spanien zu adaptieren, da er nie in Spanien gelebt hatte. Als Sohn von Re-Emigranten musste er sich erst richtig an die spanische Kultur gewöhnen. Er war in Deutschland aufgewachsen und ein nicht zu unterschätzender Teil seines kulturellen Bezugssystems ist von deutschen Werten geprägt. Er beschreibt es wie den Fall eines Deutschen, der in ein fremdes Land migriert.

Er gibt jedoch zu bedenken, dass er vor der Rückkehr seiner Familie nach Spanien mit ihnen noch ein Jahr in den USA gelebt hatte. Da er allerdings daran keine positiven Erinnerungen bindet, diente ihm diese für ihn negative Erfahrung dazu, sich schneller in Sevilla zu integrieren.

Ebenfalls vertritt er die Ansicht, dass es die Menschen hier Immigranten erleichtern, schnell Anschluss zu finden.

Nichtsdestotrotz sagt er ebenso aus, dass diese Freundlichkeit und Freundschaftlichkeit auch zu Verwirrungen führen kann. Der Deutsche wirke verschlossener, allerdings träfe er nicht derart viele Unterscheidungen in Klassen von Freundschaften wie Spanier (siehe oben).

Während ein Deutscher glaubt, eine Freundschaft geschlossen zu haben, auch wenn dies in seinem Land ein längerer Prozess ist, so kann es vorkommen, dass der Spanier diese Freund-

schaft eher als Bekanntschaft definiert. Ihm fällt es zwar einfacher, Kontakte zu schliessen, jedoch braucht er länger, um sich komprometieren, wie es bereits im Vorangegangenen erklärt wurde. (In Zeile 14 und 15 unterstreicht Daniel das Gesagte auch durch ein gedehntes „mucho“ und „más“.)

Ein ähnliches Phänomen ist selbst innerhalb der spanischen Grenzen zu beobachten, wie es auch der Interviewte anspricht. So existierten diesbezüglich ebenso Unterschiede zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des Landes. Man kann dies ebenso auf unterschiedliche Klimaeinflüsse zurückführen.

Nordspanier empfinden Südspanier, besonders auch die Sevillaner, oft als Heuchler. So tendierten die Bewohner Sevillas zu Übertreibungen, die nicht immer wortwörtlich zu nehmen seien. (Daniel bringt diese Übertreibung durch überspitzte Betonung in Zeile 20 zum Ausdruck.) Ein Deutscher bzw. Nordspanier ist dies nicht gewöhnt. „Was Du magst“ bedeute für ihn ein eindeutiges Angebot an sein Gegenüber, dass er auf ihn zählen kann, sei es, was es sei. (In Zeile 25 kann man ebenfalls beobachten, wie der Interviewte diese Wortwörtlichkeit durch Betonung auszudrücken sucht.) In einem ins Südspanische übersetzende Wörterbuch würden wir dann jedoch als ungefähre Bedeutung finden: „Wenn Du magst, kannst Du mich anrufen und wenn ich Zeit habe, dann können wir etwas trinken gehen und ein wenig reden“.

Ich griff an dieser Stelle erneut eine seiner Bemerkungen auf, um mehr darüber zu erfahren:

30 C tú dijiste que: e: en los estados era difícil: acostumbrarse-

D si: bueno los estados unidos se  
añade que son de mentalidad pueh más parecido a los alemaneh [pues más parecidos a  
los alemanes] en el sentido de más reservadoh con suh amigoh [reservados con sus  
amigos] unido con un nivel de estupidez extraordinario y patriotismo exacerbado pff  
35 con un MATERIALISMO BRUTAL son muy muy superficiales ALLÍ TODOS SON  
01 SÍMBOLOS Y DINERO y más si vas a un instituto pijo y::: no noh [nos] no  
encajamos allí es una una forma de ser muy materialista

C y dónde estuvisteis allí'

D en miami . pff y allí hay una base latina considerable pero precisamente ellos son los  
05 peoreh [peores] loh cubano-americanoh [los cubano-americanos] son todos aquellos  
que huyeron de la de fidel castro eran todas las familiah ricah [familias ricas] de la  
época del dictador batista con lo cual tenemos ahí un sustrato conservador raCISTA y  
elitista lo cual no sé macho si yo soy el inmigrante como puedo ser tan racista' si cuba  
un ochenta por cientoh [por ciento] de la población es negra como puede ser tan racista'  
10 y: nos chocaba en que no hay que generalizar ellos se consideran los más americanos  
eso es otra cosa que yo no comprendí allí con todos los hijos de cubanos nacidos allí

decían TÚ has venido a estados unidos TÚ eres estadounidense lo quieras o no y yo NO  
porque loh [los] españoles en alemania teníamoh [teníamos] una cosa mu: [muy] clara  
que habíamoh nacidoh [habíamos nacido] en alemania y noh comportamoh como  
15 alemaneh [nos comportamos como alemanes] pero que éramoh españoleh [éramos  
españoles] (...)

Auf diesen Abschnitt möchte ich später noch einmal zur Interpretation zurückkommen.

Hier werde ich zunächst die folgenden Aussagen, die mir interessant erscheinen, betrachten.

Dieser Abschnitt könnte den Titel „*La sangre obliga*“ erhalten:

(...) eh [es] el ascendente y ya está allí no no sé por qué nadie noh [nos] lo había  
enseñado pero todos pensábamos igual es algo muy parecido a lo de los italianos eh [es]  
el asunto de los ascendentes un tío que tiene un antepasao [antepasado] italiano siente  
una simpatía por los italianos porque tiene un antepasao [antepasado] italiano y no ha  
20 estao [ha estado] en su vida en italia ni se ni se se se recuerda DEL NOMBRE per pero  
sabe que tiene algún tipo de vinculación con italia por eso y tiene máh [más] luego te  
veh [ves] a un italiano en apuroh [apuros] y tiendes más por intuición a echarle un cable  
que si es el inglés el que está en apuros con el inglés pos sigue pa lante [pues sigues  
para adelante] pero con el italiano cuidao [cuidado] que mi abuelo fue italiano eso  
25 como que te obliga a algo porque la sangre es muy espa e: importante para el español  
la::: es así es nuestra mentalidad esa- loh [los] españoles en particular tienen una  
mentalidad de la tradición históricamente muy basada en el valor personal no' y el  
honor personal era también honor familiar no' o sea el también existe mucho máh en  
ehpaña [más en españa] que lo que se pueda ver en alemania es el avergonzarse de un  
30 familiar o sea si un familiar hace alguna trastada toda la familia es la que de cierta  
manera se avergüenza hasta CIERTO PUNTO PERO eh [es] ASÍ es decir si tú en  
alemania m:: vas a escuchar menos una frase de una madre de hoy en día decir ay ay ay  
que está diciendo bueno aparte de aquí hay un sustrato católico brutal no' pero allí vas a  
escuchar mucho menos eso de ay ay ay que voy a tener que ir por la calle bajando la  
35 cabeza despuéh [después] de lo que hah hecho [has hecho] o sea porque tú hagas una  
01 trastada tu madre se va avergonzar un montón' en un pueblo pequeño quizás sí pero:  
estamos hablando de que sevilla tiene unos setecientos cincuenta mil habitanteh  
[habitantes] y sigue habiendo uy uy uy uy que no voy a volver a- lo que me van a decir  
05 un capullo integral puede ser un canalla puede ser todo lo tú quierah [quieras] pero es tu  
hermano tú tienes que encontrarle un trabajo tieneh [tienes] que echar un cable porque  
es tu hermano y si alguien le está partiendo la cabeza tú vas y diceh- [dices-] somoh

somoh más familiareh que loh alemaneh [somos somos más familiares que los alemanes] bastante más no sé en alemania . qué chaval vive o sea a los dieciocho' a partir de los dieciocho rápidamente empiezan a salir de casa en españa a los treinta NO sí la cosa está dura etcétera dun dun QUEDAR EN CASA pero que también porque en parte las madreh- [madres-] así lo quieren y cuidan de ti sobre todo si hay una buena relación si se llevan bien aparte de que la em: bueno yo no sé en ese sentido como son las familiah alemanah [familias alemanas] pero tú con tu familia o sea puedes llevarte MAL A PATADAS e: y criticaros mucho pero se mantiene mucho más unida la familia española normalmente que la familias alemanas aunque te lleves mal con tu hermano pero es curioso es tu hermano y ahora que y después quizás lo criticas delante de la gente critica yo yo alucinaba con la familia de mi ex~novia es que era reunirse VENGA VAMOS AL CUMPLEAÑOS DE: MI SOBRINITA u::: todo el mundo al cumpleaños de la sobrinita se iba uno mi novia HAY que ver has visto lo cabezón que es el niño que bla bla bla se iba la otra HAY que ver has visto que +bla bla bla+ <Frauenstimme nachahmend> HAY QUE has visto que la mujer de mi hermano como ha reaccionao' [reaccionado'] . eso es una parte también negativa que a veces es un poco desperdicio lo de la familia y dices por qué no la mandas al carajo' a la familia si tan mal te cae tu familia' pero estaba siempre suh [sus] amigos lo de menos pero con su FAMILIA cada dos por tres e: estaba cada dos por tres despotricaba contra ellos UN POQUITO RARO . LAH APERIENCIAH [LAS APERIENCIAS] eso es algo por ejemplo negativo de españa . venimos de una cultura en el que en el siglo dieciocho y en el diecisiete hubo que sacar LEYES para prohibirle [prohibirles] LImiTAR EL GASTO de aparentAR de los nobles porque las familias con tal de aparentar se arRUINAban y se morían de HAMBre el español: o sea sobre todo en el sur lo vas a ver mucho que:: lo de comprarse un jamón en el hiperco y PASEARLO pa=arriba y pa=bajo de [para arriba y para abajo] aparentAR QUIZÁH dehpúes [QUIZÁS después] en casa estén fatal pero A::Y ir de tapitas e invitar a una ronda para que con tal de aparentar tú estás comiendo mal en tu casa pero FUERA los plato de jamones como el que se compra un plasma y lo pasea d=un lao [de un lado] al otro y lo vas a pasear para que todo el mundo lo vea ESO eh [es] es una cultura muy en parte muy superficial porque viene de una cultura de mucha apariencia que EL NOBLE se distinguía del plebeyo por su APERIENCIA por tanto el mero asPECTO tiene una gran carga de importancia para todos los españoles eso en parte SIGUE ASÍ lo cual lleva=a: este tipo de problemas lo que lleva sobre todo en familias más tradicionales e: entre los mismos amigos lleva a invitar cuando no puedes que puede ser problemático en los españoles que TANTO CACHONDEO y TANTO VIVIR FUERA y relacionarse con TANTA gente y tanta cultura basada en el honor personal la parte negativa es que tienes una especie de REPUTACIÓN que manteNER no se sabe cual y a veces pues cometes errores . ahora son MUcho más gastosos los españoles otro lado negativo de ese saber vivir es saben vivir pero a veces no saben c

calcular para vivir como viven o sea yo no creo no no veo a ningún e alemán cogiendo  
 un CRÉDITO de estos de tres mil euros a corto plazo con unos intereses al veinte por  
 ciento para irse de vacaciones . en españa sí son mucho más racionALES no hay dinero  
 15 para irse una semana pues no nos vamos pero el espaÑOL a no no irse de vacaciones eh  
 perdeh niveh [es perder nivel] segundo se van a reih [reír] de ti o +sea que+  
 <schmunzelt> por eso digo que que no vas a tener nada que contarle a tus amigos es un  
 concepto que un alemán no va nunca va a COMPRENDER pero que hace veinte treinta  
 años eso en españa era una=n método de presión era el cobrador del f el cobrador del  
 20 FRAC . eso no sabeh [sabes] tú lo que eh [es] a que no'  
 C um: no  
 D en ehpaña [españa] cuando tú debíah [debías] dinero a una empresa no habías pagado y  
 no pagabas y no pagabas NO LLAmaba a la policía llamaba a un COBRARDOR DEL  
 FRAC- el cobrador del frac es una empresa que se dedica a cobrar e::: deudas y sabes  
 25 cómo lo hacía' UNA perSONA con un FRAC de los que todo el mundo reconocía que  
 era un cobrador de deudas se te ponía a esperar delante de tu puerta qué pasa' todo el  
 mundo que pasara VEÍA que habían tenido que llamar a un cobrador DEL FRAC para  
 que te cobrara Y POR la vergüENZA la gente sacaba el dinero aunque fuera de la  
 comida para quitarse al cobrador del frac de encima por LA vergüENZA ese concepto  
 30 en alemania no funcionaría pos [pues] en vez de que el banco te esté mandando cartas  
 hay un tío con un traje POH que se MUERA de FRÍO [PUES que se MUERA de  
 FRÍO] a qué a qué a qué a te parece ABSURDO que EL MERO HECHO de tener a una  
 persona que evidentemente va a por pedirte dinero que DEMUESTRA que tú debes  
 dinero que puede avergonzar tanto que te obligue a pagar' QUÉ OBLIGA MÁS LA  
 35 VERGÜENZA QUE LA LEY' a qué a ti es un concepto que te parece extrañísimo' poh  
 01 [pues] en españa eso hace veinte añoh=y [años=y] unos años más es lo que había ahora  
 todo el mundo no lo dicen pero tienen más trampas que pagar es un concepto parecido  
 al del que pillan mangando pa [para] él LO MALO NO ES habeh roboa [haber robado]  
 y que lo hayan cogio [cogido] LO MALO ES QUE se entere la gente son:: cosas  
 05 diferentes que:: como ves son muchos pequeños detalles de cómo LEVES diferencias  
 de culturales porque NO: TAN GRANDES pero- llevan a así a formas de pensar  
 diferentes y eso lleva a reacciones diferentes y aunque seamos sigamos siendo todos  
 europeos cristianos: modernos: liberales: ese tipo de detalles siguen funcionando en  
 parte y: creo que es fascinante todo ese tipo de cosas

Wie eben angedeutet ist selbst heute noch die Blutsverwandtschaft für viele Spanier von  
 beachtlicher Bedeutung. So definieren sich aus ihr verschiedene Rechte, aber auch Obliga-  
 tionen, die ebenso das Konzept der Ehre mit einschließen – ein hier häufig erwähnter Begriff  
 ist ebenso die „Familienehre“, der inzwischen in Deutschland äußerst selten geworden ist.

In Spanien unterstützt dieses Konzept eine vorteilhafte Behandlung von Familienmitgliedern, macht diese wünschenswert. Aus der moralischen Sicht eines Spaniers ist jedes andere Verhalten als unmoralisch zu betrachten, während man in Deutschland doch eher Gleichbehandlung aller anstrebt. Dies ist insofern nennenswert, da, obwohl Spanien den individualistischen Ländern zugeordnet wird, es sich hierbei um einen eher kollektivistisch geprägten Wert handelt. Eine mögliche Erklärung könnte darin bestehen, dass sich das Individuum in Spanien über die Gruppe definiert (siehe Trompenaars im Anhang).

So schildert auch Daniel, dass die spanische Kultur besonders in dieser Hinsicht noch sehr traditionsverbunden ist, wobei eben auch die persönliche Ehre eine bedeutende Rolle spielt. Diese Ehre ist zugleich untrennbar von der der Familie, so auch der Interviewte. Daher ist jedes Familienmitglied implizit durch den ungeschriebenen moralischen Codex dazu aufgerufen, diese Familienehre zu bewahren und zu verteidigen. In Deutschland wäre dies inzwischen höchstens in einem kleinen Dorf denkbar. Sevilla, wie Daniel selbst äußert, ist allerdings eine Großstadt. Einen Grund für diesen kulturellen Unterschied sieht er in der bedeutenden Stellung, die die katholische Kirche in Spanien, insbesondere auch im Süden, einnimmt.

Des Weiteren sagt Daniel, die Spanier zeichneten sich durch engere Familienbande aus. Aufgrund dessen hat ein hilfsbedürftiges Familienmitglied Unterstützung von einem anderen zu erfahren. Dies kann beispielsweise durch Verteidigen oder Vermittlung einer Arbeitsstelle geschehen, gleich einer guten oder schlechten familiären Beziehung. An erster Stelle hat die Familie zu stehen. Sind deren Bedürfnisse gedeckt, kann an Andere gedacht werden. Zunächst wird dies dann der Freundeskreis etc. sein. Man unterscheidet strenger in „in-“ und „out-group“.

Die in Spanien engeren Familienbande und das protektionistische Verhalten begründeten ebenso das spätere Auszugsalter der Kinder aus dem Haushalt der Eltern, berichtet der Interviewte.

In Verbindung mit diesem Phänomen steht ein weiteres, bereits angesprochenes Konzept: die Wahrung der Formen und des Anscheins zum Erhalten der Ehre, der eigenen oder der eines Anderen (Erhaltung des Face). Dies kann in Spanien, wie Daniel beobachtend feststellt, zu einer negativen Tendenz führen. Um dem entgegenzuwirken mussten wohl im 17./18. Jahrhundert Gesetze erlassen werden, welche die Ausgaben des Adels einschränken sollten. Dieser lebte über seine Verhältnisse, wodurch er sich vom Volk zu unterscheiden suchte.

Wie Daniel zum Ausdruck bringt, existiert vor allem im Süden Spaniens auch heute noch diese Tendenz der Menschen, die eigenen Ausgaben zu übersteigern, um den Schein und die Ehre zu wahren. (Hierin könnte auch ein weiterer Grund für den im Vorausgegangenen erläuterten Wohnungskauf bestehen.)

Daniel bezeichnet dieses Verhalten als oberflächlich. Es existiere ein gewisses „saber-vivir“, aber nicht „saber-calcular“, was oft in einer unvorsichtigen Kreditaufnahme endete. Der Deutsche handele da eher bedachter, sparsamer, voraussichtig und gemäß seiner Verhältnisse. Noch vor ca. 20 bis 30 Jahren habe es in Spanien nach Daniels Aussagen einen so genannten „cobrador del frac“ gegeben, eine mit Wrack gekleidete Person, die sich darum kümmerte, das geschuldete Geld von rückständigen Kunden einzutreiben. Dies geschah, indem er diese Personen zu Hause aufsuchte. Aus Scham vor der öffentlichen Meinung bezahlten sie dann oder versuchten dies wie auch immer nur möglich zu tun.

Unbegreiflich erscheint es Daniel, dass in Spanien die Scham stärker ist als die gesetzlichen Bestimmungen, was er sich in Deutschland nicht vorstellen kann.

Er fügt ein weiteres Beispiel an: So ist es für viele Personen, die beim Stehlen erwischt werden, beschämender, bloß gestellt zu werden, als eine rechtswidrige Tat begangen zu haben. Selbst hier ist die Angst vor der negativen Meinung Anderer spürbar.

Seiner Ansicht zufolge handele es sich oft nur um kleine Unterschiede, die, obwohl sie oft in Vergessenheit geraten oder nicht erkannt werden, auch im Zuge der Globalisierung, nach wie vor große Wirkung besitzen. Erneut kommt seine Begeisterung zum Thema zum Ausdruck, was sich auch an seinem Erzählfluss widerspiegelt.

Die Antwort auf meine darauf folgende Frage beginnt der Interviewte mit einem Scherz:

10 C y hay algo que tú dirías que: echas de menos de alemania'

**D** un buen kebab <schmunzelt> . e.: qué echo de menos de alemania' el verde . echo de menos el VERDE el coLOR VERDE con el que crecí eso de ir de un pueblo a otro y mira BOSQUES FRONDOSOS me ENCANTABA eso desde un punto de vista meramente estético . me gusta la organización alemana . me gusta que toda aleMANIA o

15 sea TODOS LOS SÁBADOS hay que BARRER delante de tu casa TIENES QUE BARRER TODO EL MUNDO LO HACE por qué' porque es la LEY y si no lo ven limpio los vecinos TE deNUNCian y todas las calles eSTÁN SUPERlimpias Y OYE que es una buena forma que los niños se ganen sus cinco leuros o sus cinco marcos en su momento no es que para el alemán eso es otra cosa . que al alemán no se le ocurre  
20 que NO o sea su primera reacción cuando le ponen una ley delante es CUMPLIRLA eso hace que sea muy FÁCIL dentro de lo que cabe organizar a un:: poblado a una aldea a un a una ciudad alemana un español una ley para el es una NORMA BUENA que seguramente es MUY ÚTIL en la mayoría de las situaciones habrá casos particulares cada caso es/no' por QUÉ' cómo va a estar una ley por encima de la  
25 persona' entiendes' entonces somos mucho más propensos a inFRINGIR las leyes no' se ve bien ver que es lo que piensan los españoles de las leyes con un refrán EL QUE

HACE LA LEY hace la TRAMPA ya se da sentado que el que ha hecho la ley tiene una manera pa [para] burlarla hay está no en general o sea tú: ves a en alemania en las ciudades a la gente aparcando en doble triple fila' la policía se ocupa de que no sea así  
30 pero aquí en españa menos ya pasa menos o sea a mí me han llegado a decir políticos españoles pero vamos a ver se está usted dando cuenta que: el sesenta y seis por ciento de las antenas de telefonía móvil de sevilla no tiene licencia de obras' bueno pero es que si fuéramos siempre aplicando la ley a rajatabla a donde llegaríamos' que eso lo dice un POLÍTICO de URBANISMO EL ESPAÑOL CONSIDERA LAS LEYES  
35 NECESARIAS Y ÚTILES pero cada caso va pero QUE VALORA MÁS lo que en alemania se llama der gesunde menschenverstand no' POR ENCIMA DE LA LEY porque QUILLO [CHIQUILLO von CHIQUITO als Diminutiv von „chico“]  
01 ninguna ley puede c cubrir TODAS LAS circunstancias particuLARES . no' entonces si sí hay que seguirla y hombre si te pillan por HOMBRE por ser justos hay que  
05 cumplirlas pero es como una especie de QUILLO [CHIQUILLO von CHIQUITO als Diminutiv von „chico“] m.: TE HE PILLAO [pillado] NO: NO deberías haber infringido LA LEY sino TE HE PILLADO Y TENGO QUE CONDENARTE PORQUE HEMOS DECIDIDO QUE ESTA ES LA LEY pero- si no te hubiéramoh pillao [hubiéramos pillado] pos [pues] OLÉ TUS hueVOS casi es un otra vez ten más  
10 cuidao [cuidado]

Auf meine Frage, ob er etwas von Deutschland vermisse, meinte er spontan und spassend: einen Kebab. Er ist sich wohl bewusst, dass es sich hierbei nicht um ein deutsches sondern türkisches Gericht handelt. Es ist vielmehr als Anspielung auf die ständig steigende kulturelle Vielfalt innerhalb Deutschlands gemeint. Die größte Immigrantengruppe ist türkischen Ursprungs.

Nach einer kurzen, ernsten Denkpause nennt er dann die grünen, üppigen Wälder. Aus kultureller Sicht erwähnt Daniel den den Deutschen attribuierten Ordnungs- und in diesem Zusammenhang auch Sauberkeits- und Organisationssinn.

Folglich hielten sich Deutsche im Allgemeinen auch an die ihnen gegebenen Gesetze, anders der Spanier. Für ihn bliebe immer noch die Person über dem Gesetz stehen. Aus diesem Grunde möchte er gern über die Freiheit verfügen, je nach Situation individuell entscheiden zu können, auch wenn dies gegen das jeweilige Gesetz verstößt. Er sieht sich im Stande, individuell je nach Situation besser entscheiden zu können, als dies eine allgemeine Regelung könne. Zudem zitiert er eine spanische Redensart, die besagt: „Wer das Gesetz macht, schafft auch die Falle.“ Man setze auf diese Weise bereits voraus, das der Gesetzgeber, sich immer einen Weg sucht, die Verordnung zu hintergehen. So würden selbst Politiker und Polizei nicht

grundsätzlich über die Einhaltung der Gesetze wachen, so Daniels Erlebnisse. Der Deutsche vertraue eher auf den Gesetzgeber.

Abgesehen von der Neigung der Deutschen, Gesetze zu befolgen, gäbe es dort auch mehr Kontrollen.

Er findet im nachfolgenden Ausschnitt ebenso eine Begründung hierfür in dem bereits von ihm geschilderten Selbstwertgefühl der Spanier. In diesem Zuge spricht er ebenfalls den unterschiedlichen Umgang mit Zeit und Pünktlichkeit an, der ebenso darauf zurückzuführen sei.

Aufgrund einer verschiedenen Denkweise eines Spaniers und eines Deutschen, neige Letzterer im Allgemeinen dazu, logischen Denkmustern zu folgen und generelle Regeln aufzustellen. Spanier bevorzugen es, flexibel situationsspezifisch entscheiden zu können. Der Spanier sähe sich als „Sklave seines Wortes“ und „Herr seines Schweigens“ oder mit anderen Worten ausgedrückt: sein Wort bindet ihn:

**D** eso es la raíz de que en la ESTIMA en la que se tiene el español que no se tiene el alemán . yo te digo también cosas como- a ver- m::: BUENO normas medioambientales ni te cuento . ni te cuento NORMAS DE SEGURIDAD . tú intenta explicarle a un albañil espaÑOL- lo importante que es el casco pero llega un momento que dice quillo [Kurzform von chiquillo, Synonym von „chico“] estamos en sevilla y hace CALOR que me muero de caLOR →sí sí pero ley define que hay que llevar casco <TE QUIEREH IH POR AHÍ' [TE QUIERES IR POR AHÍ'] >← pa [para] un alemán: valdría la ley es la ley por eso aquí en españa siempre va a haber más siniestralidad laboral que en alemania porque e con los suficientes controles en alemania tú obligas a que todo el mundo que cumpla la ley el español en cuanto dejas de mirar SI ÉL CONSIDERA porque ÉL SE CONSIDERA SUFICIENTEMENTE SOBERANO Y SOBRADO para ÉL es IGUAL cuando esa ley es en VERDAD es ÚTIL Y CUANDO NO . lo mismo que la PUNTUALIDAD qué es más IMPORTANTE EL RELOJ O TÚ' TÚ m' el español se tiene en mayor ESTIMA que el alemán o sea- el español siempre va a considerar que su comprensión su GESUNDER MENSCHENVERSTAND vale MÁS QUE CUALQUIER LEY evidentemente la ley hay que cumplirla pero- hay casos y casos tú la frase o sea además que funciona en el noventa y cinco por ciento de los casos le diceh [dices] al alemán a ver para un problema LA MEJOR SOLUCIÓN es la solución MÁS LÓGICA AQUELLA al favor de LO CUAL HAY el mayor número de factores que: dicen que esto es lo bueno no' suena muy razonable no' y todos lo alemanes te van a decir SÍ el noventa por ciento de los españoles te van a respondeh [responder] BUENO SSÍ BUE

DEPENDE siempre te van a dejar el DEPENDE porque él QUIERE VER la situación PARTICULAR no le gusta GENERALIZAR él siempre quiere ver la +situación particular y decidir de SITUACIÓN EN SITUACIÓN+ <klopft mit den Fingern auf den Tisch> NO LE GUSTAN LAS LEYES que SIEMPRE son de aplicación . porque el español se considera un:: esclavo de su palabrah [sus palabras] y dueño de su silencioh [sus silencios] no le gusta comprometerse en ese sentido hasta que no haya visto la situación PARTICULAR . una vez MÁS por la autoestima: creo que en ese sentido culturalmente mayor del español que de el alemán al alemán no se le ocurre ponerse por encima de la ley si ha ta te ponen una LEY es que se lo han pensado bien no' el español hasta el más PRINGAO [PRINGADO] tiene su juicio u:: pero y YO SOY YO eso eh:: eso es CURIOSO y eso a veces me me gusta más de alemania sobre todo en algunas leyes que CLARO nnormas de aplicación medioambiental tú no tienes por qué COMPRENDERLAS porque explicarle a un cabestro- el cambio climático: y las consecuencias y: reciclar ya eh [es] difícil qué pasa' un que el español o comprende la:: utilidad o:: no lo va a hacer por estúpido si el no lo COMPRENDE va a ser mucho menos propenso a seguir la LEY el alemán no necesita cumplir una e: comprender la ley para se seguirla al español no se le va ocurrir decir es que yo no tengo la suficiente información para evaluar si está ley es buena o mala POR TANTO en caso de duda voy a seguirla <lacht> +eso no se lo vas a escuchar decir a un español ni hartos de guisky [whisky]+ por si ACASO SÍ CUMplo pero si me conviene me la salto a menos que sea muy peligroso a lo mismo ese español comprendería lo bueno que es para el medioambiente y el momento que lo comprenda diga A SÍ VALE VALE pero hay como que CONVENCERLO sabeh [sabes] tú a un español tienes que CONVENCERLO de cumplir una ley . a ver NO:: TAN EXTREMO no' pero- estoy sacando digamos la QUINTA ESENCIA no' para ponerla en contraste con un alemán que es cuántos alemanes se saltan la ley y los límites de velocidad y los por SUPUESTO en la realidad después es mucho más gris no' pero la primera reacción del alemán es CUMPLIR LA LEY la primera reacción del español en primer lugar es decir bu::eno a ver y eso eh: [es] esa es la parte que yo echo de menos de los alemanes que es FÁCIL organizar en alemania VENGA VAMOS A VER PARA MAÑANA TODO EL MUNDO TRAER EL DINERO DE LA FIESTA DE FIN DE AÑO ALGUIEN OYE y con tres semanas de antelación VAMOS A HACER UNA FIESTA DE FIN DE AÑO PUM PUM PUM a qué con tres semanas de antelación se puede organizar: puedes tener una lista: de gente y qué más o meno [menos] dos semanas antes que hayan pagado' COMPLICAO [COMPLICADO] pero a que s a que e: que funciona pff +aquí+ <lacht> aquí tiene que ser que haya una persona en el último momento se te echan tres pa=tras [para atrás] te vienen VEINTE que quieren VENIR organizar aquí es pa [para] darse chocazos con la pared porque- VERÁS TÚ aguantas con tu palabra YO VOY A IR nada tú aguantas c con tu palabra tú has dicho que vas a ir verdah [verdad] pero

claro oye TÚ: eres lo más importante en ese sentido SI tus circunstancias han CAMBIADO evidentemente poh [pues] tus circunstancias han cambiado no te vas a limitar TÚ POR- QUE HEMOS DICHO QUE po entonceh:: [pues entonces:] el

05 español va muy sobrao [sobrado] y eso es lo que echo de menos de alemania pa=l [para el] equipo de rugby con chavales de quince años NECESITO DOSCIENTOS EUROS PARA QUE VAMOS A=IR TODOS A PRAGA Y NO SÉ QUE no sé cuanto no' y tos [todos] los padres pum pum pum dos semanas antes todo el dinero estaba pagado aquí::

10 organizando algo así MUÉRETE DE ASCO MUÉRETE DE ASCO hasta que alguien se pone borde y dice vamoh [vamos] a ver EL QUE NO TENGA EL DINERO EN ESAS FECHAS ME DA IGUAL DESPUÉH [DESPUÉS] POR LO QUE EH [ES] NO VIENE Y CUANDO YA TE PONES ASÍ entonces un español ue:: ya viene la gente en: venga va::le pero hasta el día siguiente porque siempre te va a venir una a decir oye MIRA es que es que yo tengo unas circunstancias especiales POR FAVOR DAME

15 MÁS MARGEN siempre te vas a encon/a a un alemán vale que alguien te ha dicho ESTO ES LO QUE HAY se te ocurre a tí que un alemán diga pero a mí POR FAVOR HAZME UNA EXCEPCIÓN a veces es porque tiene circunstancias especiales por ejemplo en la fiesta de fin de año el chaval que tiene un familiar [familiar] y que por un favor y quiere poder decidir hasta en el último momento no pone el dinero Y SI AL

20 FINAL VIENE él se pasa por la gasolinera y compra lo que hace FALTA pone el dinero que no hay problema que no es como por el dinero que que no sabe lo que va a pasar que como va a estar su novia que como va a cosas y en ese caso además los españoles también somos propensos a decir además si lo pide de buen rollo ya es el colmo de: HOMBRE tengo mis circunstancias de verdad pero entenderlo POR FAVOR

25 los españoles son mucho más propensos a decir a bueno si es así vale porque también queremos que a nosotros nos den ese margen un alemán dice pero vamos a ver las normas son pa [para] todos iguales no' por ejemplo lo de los diez euros DIEZ EUROS PARA TODO EL MUNDO beba o no JOH [JODER] es que no bebemos es que no bebemos es que no bebemos e:: a: poh [pues] venga a::: bueno los

30 que no beben cinco euros e:: venga en alemania o sea en españa se toman la copita o no sé a lo mejor compensan comiendo más pero como alguien que yo sé me si tú dices es que yo no bebo y luego te veo con la copita en la mano pues te lo voy a decir no' a ver o tos [todos] moros o tos [todos] cristianos no' nada de alcohol porque yo sé de lo que hizo en la última fiesta de fin de año INSISTIÓ en que ella quería bebidas sin alcohol

35 que si blue curaçao si granadina sin que si la otra que si licor de frutas que si lo otro y al final trajimos un viaje de licores sin alcohol y sabeh [sabes] qué' que lo dejó toh [todo] ahí y bebió lo que lo demás ron y eso es típico del español es típico del español decirte es que sólo es una o un par y que la diferencia esa en bebe y no bebe el alemán si establece esa diferencia es más serio pa [para] eso de lo que es el español porque si tú

01

05 bebes aunque sólo sea una copa pero no pagas y el que no ha bebido nada eso es un español ese es otro problema de un español- como que siempre es peor cuando lo hablas con una mujer si es una mujer n:: como los alemanes pa [para] eso son menos PASIONALES no' tú puedes debatir perfectamente con una mujer y discutir con ella que bla y blabla es MÁS FÁCIL conseguir la igualdad entre sexos porque AQUÍ tú le  
 10 levantas la voz a una chavala y m:: YA VIENE el NOVIO ya viene O:: o sososo toh [todo] son esos MATICES que tienen MUY/como hay que tener tanto cuidado con=con no herir sensibilidades no' con no::: con guardar los honores con no ofender al novio con no es mucho más complejo establecer las normas es MUY difícil organizar . es algo muy español el pretender que toh [todo] el mundo sea tenido en cuenta . debería haber  
 15 algo en medio de lo alemán y el español

Im Laufe seiner Schilderung kehrte er dann dazu zurück, über den deutschen Organisations-sinn zu berichten. So fiel es in Spanien schwerer zu planen, koordinieren und organisieren. U. a. spricht er von der Organisation einer Jahresendfeier, indem er erneut Unterschiede bezüglich Selbstwertgefühl und allgemeinen sowie fallspezifischen Entscheidungen aufzeigt.

Hinsichtlich des letzteren Aspektes, bezeichnet er die Deutschen als eher rigide mit Sinn für Gleichberechtigung, während die spanische Flexibilität ermöglicht, auf persönliche Bedürfnisse eines Einzelnen besser eingehen zu können. Gleichzeitig deutet er an, dass das deutsche Verhalten in manchen Fällen zur Vorbeugung von (organisatorischen) Problemen beitragen könne, da es auf Gleichbehandlung zielt.

Sein Rat ist es, einen gesunden Mittelweg zu finden.

Ebenso erscheint es mir interessant, die Frage zu stellen, weshalb Daniel immer wieder die deutschen Worte „gesunder Menschenverstand“ gebraucht. Ich verstehe es als kleine „Verbündung“ mit mir als Deutsche.

Des Weiteren fällt in den Zeilen 22-25 (hier auf S. 97) auf, dass der Interviewte ebenfalls unterstreichen möchte, dass er von Tendenzen spricht und es sich nicht um allgemein gültige Wahrheiten handelt.

Zum Abschluss des Interviews versuchte ich, in Erfahrung zu bringen, ob er jemals auf einen familiären Konflikt gestoßen sei, bei dem er zwischen den beiden kulturellen Einflüssen stand. Daniel antwortete, dass dies nie vorgekommen sei, da seine Eltern ja ebenfalls eine Immigrationsgeschichte besäßen. Hingegen erinnert er sich an ein Erlebnis aus dem Freundeskreis, wobei der Unterschied der verschiedenen Sozialisationsmuster bezüglich Einladungen nach Hause zum Tragen kam:

D no .. porque ellos son iguales han vivido ve más más que nadie más tiempo en alemania que yo casi veintidós años

C m:

D yo sólo diecisiete . no en ese sentido no . con amigos míos no españoles si que he tenido  
15 conflictos [conflictos] por ejemplo una chavala que conocía yo desde hace poco tiempo  
pues estaba yo de estar por ahí:: llevándola pues de estah [estar] por ahí de compra y  
teníamos que esperar a unos amigos y PARA VARIAR estaban retrasándose HORAS Y  
HORAS que me voy y en mi casa tomarnos algo y CLARO pa [para] m:: en a para una  
persona con mentalidad alemana poh [pues] irse a su casa no implica nada significa  
20 estar más cómodo pero claro para una chavalita española esto es como OU::: y más de  
pueblo y se montó un pifostio la tía POA +no me voy a tu casa y luego bebemos+  
<Frauenstimme nachahmend> toma tú pa [para] tu casa y aquí paz y gloria

Meine Frage, ob er gelegentlich noch Kontakt mit Freunden aus Deutschland hätte, beantwortete er positiv. Insbesondere kontaktierten sie über Skype, einem Server, der kostenlose Internettelefonie anbietet.

Außerdem berichtete Daniel auf Nachfrage, dass er inzwischen nicht mehr so häufig nach Deutschland reise, jedoch beabsichtige er, es im Sommer mit Freunden zu tun.

Auffällig bei diesem Interview sind gelegentliche Verständnisanfragen seitens des Interviewten.

#### 4.4.1 Kulturelle Muster – kulturelle Identität

Gemäß der Zielstellung der Arbeit möchte ich nun an dieser Stelle noch einmal die Interviews zusammenfassend auf den Schwerpunkt „kulturelle Identität“ untersuchen.

Dafür habe ich folgende Ausschnitte aus dem Interview mit Pedro zur Analyse ausgewählt:

C wo fühlt ihr euch eigentlich richtig zu hause' in BEIDEN LÄNDERN in gAr keinem so wirklich:'

30 P na ich ich bin schon ich bin schon mehr n spanier als ich überall an e anders wurde also  
ich bin schon in spanien bin ich schon: äh seit ich bin schon dreizehn jahre hier also das  
ist mein zuhause ich e ich föhl es als mein zuhause . aber ich hab au isch hab auch  
deutschland als mein zuhause geföhlt also- sind beide irgendwo okay' und aber wenn

C hm

35 P ich jetzt nach deutschland geh is es wieder n andres land also sis nich äh ich bin schon

01 wieder auf deu auf spanien gewohnt also ein bisschen ich weiss nich genau wie ich das beschreiben soll also- schon schwierig aber: ich glaube sis halt vor allem was du für für was is für dich zuhause das is einfach so zuhause is wo du LEbst zuhause is wo du dich FÜHLst zuhause is wo deine freunde sind deine FAMILIE IS kommt drauf an oder wo  
05 dei wo dein leben ist einfach ich hab mein leben hier gemacht also meine pubertät hab ich hier erlebt bin hier aufgewachsen (...)

C hm und: ähm wenn du jetzt mal drüber nachdenkst was würdest du sagen welche der beiden kulturen' dich mehr: beeinflusst hat

P como'

25 C wenn man das so sagen kann

P äh=ja kommt drauf an- also wasn fürn ziel was beeinflusst mehr' die kindheit oder die pubertät' müsst man da zwischen die beiden noch eine entscheiden

C und jetzt vom gefühl her-' was würdest du so für dich'

P geFÜHL- ich bin mehr spanier als deutsch

30 ich bin kleiner hierher gekommen ich bin ich bin MEHR in spanien geredet als wo- ich bin mehr spanier zum beispiel mein bruder is mehr deutsch das merkt man an sei an seinem gehalten dss Aber er hat das SPANische TEMPERAMENT . das schon er is ei er is ein spanier äh g ähm: in ei in ei- in nem körper eines kleinen deutschen . weil er is nich so groß <lachen>

35 C und äh- denkst du drüber nach oder hältst du für möglich dass du irgendwann vielleicht mal nach deutschland zurückgehst:' oder'

P nee ich bleib schon in spanien ich hab mein leben hier so und ich ich hab meine freundin hier und ich seh mich hier in spanien also wenn ich in de in der zukunft denke dann seh ich mich hier in spanien Aber ich will nach deutschland äh zun ferien ich will

05 wenn ich mal wenn ich mal kinder hab dass die dass die kinder das mal erleben das mal sehn ICH bin hier aufgewachsen so is eine deutsche kultur also Aber nich zum leben

Pedro definiert sich eindeutig als Spanier, obwohl er, wie auch im restlichen Interview erkennbar wird, einen Teil der deutschen Kultur in sich trägt und es auch damals als sein Zuhause empfand und international aufgewachsen ist.<sup>38</sup> Allerdings verbrachte er den größten Teil seines Lebens in Spanien, sein Wertesystem ist inzwischen verfestigt. Auf diese Weise müsste er sich bei einer Rückkehr nach Deutschland erneut wieder eingewöhnen. Im Allgemeinen sieht er seine Zukunft in Spanien, da er sich inzwischen auch sein Leben hier aufgebaut hat. Allerdings möchte er ab und zu nach Deutschland reisen und, wenn er einmal Kinder hat, ihnen die Deutsche Kultur näherbringen und zeigen, wie er aufgewachsen ist.

Bei Daniel ergibt sich ein etwas anderes Bild:

<sup>38</sup> Pedro hatte Freunde und Bekannte aus den verschiedensten Kulturen.

C y hablando de cultura cuál crees tú que ha hecho que te ha influido más'

D las dos por igual INICIALMENTE evidentemente la alemana pero que de todo lo malo se pega de todo lo bueno se acostumbra uno rápidamente y: las dos yo soy como además en mi casa si que me he criado como un español pueh [pues] entonces yo soy  
20 YO SÍ m creo que incluso más que mi hermano soy una u una autentica mezcla entre de las dos culturas Y ME GUSTA ASÍ s ME GUSTA ser una mezcla

C y pa [para] qué cosas crees ser más español y pa [para] qué cosas más'

D yo creo que soy más español a estas alturas yo- muchos amigos que he conocido muy alemanes a estas edades son UNOS SOSOS yo soy bastante soso OJO no soy- pero-  
25 que ya yo que sé que llegados a los VEINTICINCO se COGEN viven con la NOVIA sólo están en CASA y que yo amigos míos que el más juerguistas he conocido allí se había convertido a los veintitrés en un SOSO pero de decir CHIQUILLO [Synonym von „chico“] MACHO::: eres JOVEN déjate ya a aquí tú ves a loh españoleh [los españoles] TÍO QUE el profe más juerguista que yo he visto en huérca lobera tiene  
30 cincuenta y tantos años y el TÍO como te pille como salga un día con ganas de MARCHA no se te ocurra a ti a las dos de la madrugada decirle tío nosotros nos vamos a casa te coge y dice tengo ganas a comerme un BUEN par de churros macho pues venga vamos adónde vamos' conozco un buen bar en almería que tú estáh tomándote [estás tomándote] unas copas con él a las dos de la mañana y te diceh [dice] yo te llevo  
35 a tu casa Y ACABAS A las CINCO DE LA MAÑANA EN ALMERÍA EN UN  
01 BARECITO que: ponen unos churro EXCELENTES desayunando en almería para volver otros CIENTO QUINCE KILÓMETROS a huérca lobera A DAR LA CLASE y tú dices '+y esto cómo empezó' exactamente cómo he llegado aquí'+ <lacht>

C vale pues entonceh pa [entonces para] qué crees tú ser máh [más] alemán y pa [para] qué máss español'

D para organizar soy más alemán para las juergas soy más español

C vale

D resumiendo (...)

25 D (...) cuan cuando digo la organización no sólo es puntualidad eh:: [es::] (4 sec) yo que sé que yo estudio y un español pueh:: vamoh a echar unah horitas [pues vamos a echar unas horitas] yo cojo y me echo de tal a tal hora voy a intentar a hacer tantah [tantas] páginas sois más organizados pa [para] eso que los españoles (...)

01 C y::: bueno piensas volver a alemania un día'

D en qué sentido a qué te'

C bueno más que viaje

D no ... yo vivo aquí en españa y puestos a elegir yo me quedo en españa



01 deine amerikanische nationalität bekommen' →wieso' ich hab schon eine ich bin spanier, ←sie wo sie wollten ich nich ver eh verstehen die kinder . dass wir nich amerikaner sein wollten die dachten JEder will amerikaner sein →wir sind die BESTen← und das kam mir n bissl/wenn eine kultur so jung is wie es die am also so

05 jung so schnell äh stark wird . denken sie wir sind die besten . ja' . ham so n zeuskomplex . und klAr das iss halt sehr schwer zu akzeptieren wenn du neu bist und du vor eim vor eim vor eim land bist wo VIEle kulturen sind . in deutschland äh is sehr normal so ne klasse wie meine zu haben so vi viele ausländer ich mein es gab internationale tage die lehrerin hat ma richtig heut MOrgen bringt jeder von euch ein

10 typisches äh essen von sein land . sis sehr normal . <okay> ich würde sogar sagen dass deutschland das is äh ich glaube die leute wiss äh is nich glauben man glaubt deutschland is ei is eine der länder wo am besten die: AUSländer akzeptiert werden weil . es ist sehr normal geht da ausländer zu bewirten wie viele türken gibt s in deutschland' wie viele TÜrken' HUNderte TAUsende MILLIONen . spanier jugoslawe alle . also-

15 die werden da sehr gut akzeptiert m wie in holland zum beispiel holland sind auch die so n . das is eine andere kultur eine kultur sehr ähm sehr sehr friedliche kultur . im . im süden-süden wie zum beispiel hier in spanien iss auch sehr friedlich aber mehr <bläst> verrückt . eine verrückte kultur . immer und immer lachen immer schreien und so . ja auch sehr gut aber in den vereinigten staaten is- wi wir wir sind die einzigen die die

20 wirkliche wahrheit in den händen halten . alle die anderen länder verstehen kein verstehen nix . sie dachten spanien war in wär in mexico . das is das war sehr schwer (...)

30 **C** tú dijiste que: e: en los estados era difícil: acostumbrarse-

**D** si: bueno los estados unidos se añade que son de mentalidad pueh más parecido a los alemaneh [pues más parecidos a los alemanes] en el sentido de más reservadoh con suh amigoh [reservados con sus amigos] unido con un nivel de estupidez extraordinario y patriotismo exacerbado pff

35 con un MATERIALISMO BRUTAL son muy muy superficiales ALLÍ TODOS SON

01 SÍMBOLOS Y DINERO y más si vas a un instituto pijo y::: no noh [nos] no encajamos allí es una una forma de ser muy materialista

**C** y dónde estuvisteis allí'

**D** en miami . pff y allí hay una base latina considerable pero precisamente ellos son los

05 peoreh [peores] loh cubano-americanoh [los cubano-americanos] son todos aquellos que huyeron de la de fidel castro eran todas las familiah ricah [familias ricas] de la época del dictador batista con lo cual tenemos ahí un sustrato conservador raCISTA y elitista lo cual no sé macho si yo soy el inmigrante como puedo ser tan racista' si cuba un ochenta por ciento [por ciento] de la población es negra como puede ser tan racista'

10 y: nos chocaba en que no hay que generalizar ellos se consideran los más americanos

eso es otra cosa que yo no comprendí allí con todos los hijos de cubanos nacidos allí decían TÚ has venido a estados unidos TÚ eres estadounidense lo quieras o no y yo NO porque loh [los] españoles en alemania teníamoh [teníamos] una cosa mu: [muy] clara que habíamoh nacidoh [habíamos nacido] en alemania y noh comportamoh como alemaneh [nos comportamos como alemanes] pero que éramoh españoleh [éramos españoles] eh [es] el ascendente (...)

Offensichtlich scheint die Ursache (neben gewissen kulturellen Unterschieden) vor allem bei der Frage „Assimilation oder Integration?“ zu liegen. Laut Aussagen Daniels und Pedros waren sie stolz Spanier zu sein und wollten ihre kulturellen Wurzeln nicht aufgeben, womit sie in Florida auf Unverständnis trafen. Dort herrschte ebenso ein ausgeprägter Nationalstolz, der von den Immigranten, so die Interviewten, Assimilation verlangte. In Deutschland würden Ausländer hingegen besser akzeptiert und es wäre so leichter, sich zu integrieren, da dies nicht die zwangsweise Aufgabe der ursprünglichen Wurzeln bedeute.

Gemäß Hofstede tendierten maskulin-geprägte Länder zu einer Assimilationspolitik. Unter ihnen bildet Deutschland, vermutlich aufgrund seiner Geschichte, inzwischen ein Ausnahme. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 319)

Bolten gibt zu bedenken, dass eine Assimilation fordernde Kultur ebenso durch eine gewisse latente Angst vor fremden Einflüssen gesteuert wird und im Sinne einer präventiven Gefahrenabwehr zu handeln sucht. (Bolten, J., 2007, S. 64)

Langfristig gesehen allerdings wird eine Integrationspolitik mehr Früchte bringen.

#### **4.4.2 Begleitumstände der Migration**

Die beiden Brüder Daniel und Pedro wurden in Deutschland geboren, wo sie und ihre Eltern sich gut integrierten und wanderten im Kindes- bzw. Jugendlichenalter mit ihrer Familie in Spanien ein. Zuvor hatten sie noch ein Jahr in den USA gelebt, wo sie allerdings auf Adaptionsschwierigkeiten stießen. In Spanien hatten sie hingegen einen vergleichsweise „leichten“ Neuanfang. Sie waren laut Aussagen Daniels und Pedros ebenso in Deutschland zu Hause, hatten sich aber auch dort ihre spanischen Wurzeln bewahrt, wodurch die Re-Emigration von Deutschland nach Spanien relativ unproblematisch verlief und sie sich ebenfalls in der einstigen Heimat der Eltern gut eingewöhnten.

#### 4.4.3 Bikulturalität – Vorteil oder Nachteil

C und ähm jetzt zu sagen dass in zwei kulturen mehr oder weniger aufgewachsen zu sein

P <schneift und hustet>

C siehst du das eher als vorteil'- oder hat'

P klarer vorteil klarer vorteil . DA du schon ähm

- 25 musstest dich ähm äh DURCHARBeiten in ZWEI KULTUREN eine andere kultur zu akzeptieren ist vie viel einfacher also wenn du immer im selben äh dorf gelebt hast hast nix andres kennen gelernt wenn jetzt andres kommt ERST MAL äh stehst du da in die wand rein weil ich ich ich ich äh ich guck andre kulturen An und ich INTERESSIERE mich MEHR als ANdere leute vielleicht also ich akzeptiere dass äh jetzt jemand fünf
- 30 fünfmal am tag äh halt äh beten muss- oder dass jemand halt kein keine fleisch isst oder das halt so sis viel einfacher für mich vielleicht

C y bueno qué no sé si un día querrás tener hijos' pero: en caso de que sí te gustaría

D M

C criarlos en el sentido de loh [los] de las dos culturas'

D hombre si pudiera dar yo creo que hay muchas cosas muy buenas alemanas que yo

- 30 quiero hacerme propios que vean quiero ser una persona muy puntual me gusta hacer mi trabajo bien no' y enorgullecerme de mi trabajo mucho más que e: yo soy una persona que gusta me gusta hablar de mi trabajo me gusta hablar de los logros que consigo en mi trabajo porque me enorgullezco mucho de él los españoles para eso son más- como mínimo más discretos no' o eso de rigor puntualiDAD ese tipo de cosas SÍ
- 35 yo yo con el tiempo he adquirido un lema no' que es trabajar como un alemán para vivir
- 01 como un español porque me gustaría combinar lah lah doh [las las dos] m: mejoreh [mejores] actitudes de am de ambos mundos si puedo transmitirle algo de eso a mi hijo EVIDENTEMENTE ES MÁS si consiguiera a una chavala que además hablara alemán pues casi que me interesaría criarlos en casa HABLAR ALEMÁN para que fueran
- 05 bilingües y darles esa ventaja no' que es una ventaja

C así que tú también personalmente lo ves como una ventaja'

D ser BILINGÜE' total~ y absolutamente conocer DOS CULTURAS m no sólo ya que co

- si conoces dos culturas Y COMPRENDES que conoces dos culturas no sólo conoces dos culturas sino tienes más facilidad para comprender otras culturas PORQUE ESO
- 10 ESA EXPERIENCIA que yo tuve al poder comprender las dos culturas Y VER esos pequeños roces que había que son INDETECTABLES no' eso me ha abierto las miras para también ver roces entre otras culturas porque DISFRUTO comparando yo esos pequeños detalles me abren las miras como dicen los españoles y eso es una VENTAJA

15 muy grande porque te hace te facilita ser muy asertivo cuando tratas con extranjeros en general con todo tipo de personas SABER que desde SU punto de vista posiblemente esa persona tenga razón aunque tú no lo compartas y claro eso ya te da facilidades PARA COMPRENDER a la otra persona y entenderlo de dónde viene un posible conflicto una posible disputa y eso va mejor (...)

**D** cuando yo trato con alumnos ingleses o con padres ingleses yo noto que: suelo conectar mejor con ellos que quizás un profesor español porque sé un poquito por donde cojea a ver- lo que pasa es que yo 30 estoy por ejemplo AM::: trabajando estuve trabajando:: como auxiliar turístico no sé como se llama eso d para una agencia de turismo no' recibiendo grupos de extranjeroh [extranjeros] y guiándoloh [guiándolos] y::: um::: o sea hubo una escena que:: bueno eso también ya porque uno tiene comprendiendo las culturas e: uno comprende como piensan y que es lo que les motiva no' y:: entonces uno instintivamente comienza a 35 buscar la motivación de los otros no' para conseguir que acaben haciendo lo que tú 01 quieras yo recuerdo una chavala que queríamos que los alemanes que el grupo de alemanes que estábamos tratando fueran al autobús la chavala en inglés les pidió excuse me could you please go to the bus' por favor vayan al autobús y claro los otros estaban charlando y que alguien te diga donde tienes que ir y siendo una persona adulta sin 05 darte cuenta tu primer reflejo es pasar tres kilos a lo que salto yo DISCULPEN SEÑORES que es que como ustedes habrán observado nuestro era verano nuestro espléndi espléndido verano en sevilla pues tiene una tendencia a ponehse [ponerse] a cuarenta y cinco grados a la sombra PERO en estado de previsión ya hemos puesto el aire acondicionado en el autobús que está esperándole fresquito prrr TOH [TODOS] los 10 alimane e: alemanes en piara para el autobús la chavala mirándome con cara de odio de CÓMO lo has hecho' (...)

Sowohl Pedro als auch Daniel sind der Ansicht, dass es für sie eine bereichernde Erfahrung ist, bikulturell aufgewachsen zu sein. So sind sie stolz, einen feineren Blick und Sensibilität für interkulturelle Unterschiede zu besitzen und ihre interkulturelle Kompetenz anwenden zu können (wie z.B. Daniel in seinem Berufsleben).

Aus diesem Grunde wollen sie ihr bikulturelles Wissen auch später an ihre Kinder weitergeben:

C du hast das thema mit den kindern angesprochen-

P hm

10 C ähm hättest du gern dass die auch deutsch sprechen oder-'

P na schon nicht nur:- ich glaub äh vor allem weil die sprachen äh im im leben äh äh türen öffnen einfach nur wegen dessen Und da ich deutsch WEISS Und dA ich weiss dass KINder schneller: vom HÖren lernen/als beim ich ich hab äh deu englisch gelernt da ich  
15 äh nur am fernseher gegessen ich hatte keine freunde in de in den staaten hab ich nur fernsehen geguckt nur fernsehen . und so hab ich englisch gelernt

C und: ähm . würdest du ja wie würdes was würdes welchen rat würdest du deinen kindern jetzt geben wenn

20 P <hust>

C sie mal irgendwann nach deutschland auswandern'

P nach deutschland auswandern' äh seid pünktlich <lachen> ich würde einfach sagen wo:: es gibt ein spanisches sprichwort **dónde fueres HAZ lo que VIERes** wo du HINgehst machst was du siehst ALso wenn du in deutschland lebst verHALTE dich wie sie **deine kultur ist deine kultur** ABer du arbeitest mit deutschen ARBeite wie die  
25 deutschen du gehst in die schule m mit deutschen studIERE UND GEH in die schule UND GEH UND VERHALTE dich wie ein deutscher Aber deine deine kultur deine innere kultur kann man da das is DEINE die is die muss nich verÄNdern wenn eh wenn du äh in äh neues jahr trauben isst die zwölf trauben dann isst du die zwölf trauben is kein proBLEM Aber du musst dich halten verhalten weil wenn um vier uhr nachmittags  
30 KEIN m KEINer auf der straße äh ähm äh krawau macht' MACH das einfach nicht und wenn um drei uhr morgens äh niemand auf der straße is mach bist du auch nicht auf auf der straße Und für um ANDREN äh ANDERSRUM wenn hier deutsche herkommen dann müssen sie AKZEPTIEREN dass leute SPÄT KOMMEN DASS äh::: die::: äh **kaffeepausen etwas länger werden . und dass die philosophie sehr streng ist ICH**  
35 **ARBeite so viel fürs leben um damit i ich leben kann und ich LEB nich so so viel damit**  
01 **ich arbeiten kann und das ist vielleicht der größte un der größte unterschied** vielleicht hier in spa ähm wenn hier jemand tausend euro ähm äh im monat bek eh bekommt dann äh sch äh- verbraucht äh ver se gasta verbraucht er diesen tausend euro im monat okay' wenn er::: wenn er schulden hat der der bezahlt die schulden aber wenn er EIN ein ein  
05 euro in der tasche hat und er sagt was mach ich behalt ich ihn oder trink ich n bier' AH ich trink n bier . sis einfach sehr sehr locker halt **in deutschland- sind die leute einfach RUHIGER . is einfach so- ich glaub sis die EINzig der EINzige u unterschied is DER LEBen DAS LEBenrhythmus . glaub ich n anderen unterschied glaub ich gibt es da nich**  
NA die gehälter das is schon . ich glaub ALles hat irgendwie n- das **klima** hat mit der  
10 hat mit der kultur zu tun okay' wenn du weniger stunden äh: am tag äh hast du sonnen sonne bist du mehr- RUHIGER wenn du SEHR viel wenn es immer SEHR HELL ist

WENN viel die sonne bist du dann bist du immer viel DRAUßen also- wenn du am  
 meer lebst öh: bist du bist du auf eine weise weil du lebst am meer also und wenn du in  
 der stadt lebst dann lebst du in der stadt und wenn du aufm dorf lebst äh auf auf auf auf  
 15 ne mit mit kühen lebst du halt so also dein äh deine kultur deine perso und personalität  
 äh dein verhalten äh ist SEHR beeinflusst von alles was dich ähm:: ähm::  
 C umgibt  
 P genau  
 umgibt und das is halt so KLima äh: geHÄLTER mh LEUte KULTUREN die m die mit  
 20 dir LEben alles mu kommt DA rein

Ihm scheint es wichtig, seinen Kindern vermitteln zu wollen, dass sie das Recht haben, ihre eigene Kultur zu bewahren, allerdings auch die Pflicht, sich an die Gegebenheiten eines Landes anzupassen, wenn sie einmal auswandern sollten. Er zitiert dasselbe Sprichwort wie zuvor sein Bruder Daniel: „dónde fueres HAZ lo que VIERes“. Für ihn liegen die Hauptunterschiede zwischen der spanischen und der deutschen Kultur zusammenfassend in einer anderen Arbeitsauffassung sowie einem unterschiedlichen Lebensrhythmus, der nicht zuletzt durch das Klima beeinflusst werde. (So sei beispielsweise der Spanier außerhalb der vier Wände aktiver.)

Generell ist er der Meinung, dass Bilingualität und Sprachkenntnisse viele Türen öffnen können und möchte diesen Wert auch seinen Kindern weitergeben.

#### **4.5. Eine andere Geschichte**

Kürzlich hatte ich die Möglichkeit eine etwas andere Lebensgeschichte zu erfahren, die mir eine Bereicherung für diese Arbeit erschien und an dieser Stelle zur Vielfalt dieser beitragen soll.

Im Folgenden wird die Erfahrung einer jungen Frau (Mercedes) dargestellt werden, die ihre Migrationsgeschichte anders empfunden hat. Sie wurde ebenso von mir interviewt, allerdings musste aufgrund der Umstände eine etwas andere Form gefunden werden.

Mercedes ist eine 30-jährige allein erziehende Mutter einer sechsjährigen Tochter und im Sicherheitsdienst tätig. Vor ungefähr 14 Jahren kehrte sie gegen ihren Willen nach Spanien zurück. Hier vernahm ihr Leben bisher einen eher unglücklichen Verlauf. Dies sollte auch nach einer gescheiterten Ehe, aus der ihre Tochter hervorging und in der die junge Frau Opfer von Misshandlung, leider in Spanien selbst in der Aktualität ein häufiges Problem, wurde, nicht enden. Derzeit kämpft sie darum, ihr Leben in wieder geordnetere Bahnen zurückzu-

führen. Hierin besteht auch der Grund, der es notwendig machte, eine andere Form des Interviewens zu finden.

Selbstverständlich wurde auch Mercedes über den Zweck des Interviews aufgeklärt und ihr die Vertraulichkeit der Daten versichert, die sie jedoch nicht bekümmerte. Dennoch sollen ebenfalls in diesem Fall Namensbezeichnungen modifiziert werden. Ebenso werde ich darauf verzichten, für die Transkription, Analyse und das Forschungsziel irrelevante Details ihrer Lebensgeschichte aus Respekt vor der interviewten Person preiszugeben, da ich dies ebenso als Bestandteil eines verantwortungsvollen Umgangs mit den Daten seitens des Interviewers erachte.

Die hier zur Datengewinnung angewandte Methode ist ebenso als Form qualitativer Forschung zu bewerten: Da die Situation der Interviewten kein direktes Interview zuließ, nutzte ich die Gelegenheit, dieses in einem Chat durchzuführen.

Bei einem Chat kann man von einer verschriftlichten Gesprächsform ausgehen, da die Konversation in Realzeit stattfindet, aber in diesem Falle geschrieben ist. Meine Aufgabe war es nun gewesen, eine Interviewsituation zu schaffen.

Natürlich bringt diese wie jede Methode auch Vor- und Nachteile mit sich. Möglicherweise kann man bei manchen Untersuchungsobjekten auf eine gewisse „Schreibfaulheit“ stoßen. In einer gesprochenen Form würde vielleicht mehr gesagt werden. Außerdem fallen besonders non- und paraverbale Merkmale, die bei der Analyse interessant sein könnten, weg. Ebenso kann es, wie bei jeder Interviewsituation, zu Störungen wie Unterbrechung kommen. Hierbei ist jedoch auch hilfreich, dass das Gegenüber angezeigt sieht, wenn die andere Person einen Text eingibt.

Als Vorteile sind zu nennen, dass es sich hierbei dennoch um eine recht reelle Interviewsituation handelt und der Interviewte gegebenenfalls seine Person verbergen und vollständig anonym halten kann, wünscht er dies. Auf diese Weise ist er unter Umständen unbefangener und ehrlicher bei seinen Erzählungen, als er es vielleicht in einer Situation von Angesicht zu Angesicht wäre.

Einen Tag vor dem Interview hatte bereits ein Gespräch stattgefunden, bei dem wir uns für das Interview verabredeten.

Ansonst wurde auch das dritte Interview mit Hilfe des Leitfadens analog der anderen beiden realisiert.

Grundsätzlich war das Ambiente natürlich und entspannt, da wir, sowohl ich als Interviewer als auch die interviewte Person, uns jeweils zu Hause befanden und mit dem Umgang des Mediums vertraut sind. Aufgrund meiner Unkenntnis der Details der Migrations- und Lebensgeschichte der zu interviewenden Person, befand ich mich allerdings plötzlich mit einer neuen

Situation konfrontiert. Die Erinnerungen emotionierten die Interviewte, so dass ich erst einmal meine Fragen beiseite stellen musste, um meinem Gegenüber tröstend beizustehen. Dennoch erklärte sie sich bereit, nach einer Weile mit dem Interview fortzufahren.

Da die Interviewte darauf bestand, mit mir auf Deutsch zu reden, wurde auch das Interview in dieser Sprache geführt.

Zu Beginn fand die Begrüßung verbunden mit einem kurzen Small-Talk statt, der das Interview einleitete. Hier erläuterte Mercedes ebenso, dass sie bereits seit 14 Jahren wieder in Spanien lebt. Diese Aussage leitete ebenfalls das eigentliche Interview ein. Ich bat sie doch einfach etwas über sich zu erzählen, worauf sie mir persönliche Angaben (Name, Wohnort und Beruf) machte. Folglich fragte ich sie nach den Ursprüngen ihrer Familie:

- 25 **meine eltern sind spanier**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**meine mutter aus SEVILLA**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und mein vater aus cadizç**
- 30 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich bin aber in deutschland geboren und gewachsen**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**da sind die leute viel netter**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:
- 35 **sie besorgen sich um dich, geben dir alles, helfen dir wo es nur geht**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und die frauen hir sind da eher kälter, darum freue ich mich, dich zu kennen, wir haben irgendwie was gemeinsamç**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:
- 40 **gemeinsam schuldigungç**  
Christina dice:  
**Kein Problem, passiert. Schön.**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**mein deutsch ist auch nicht mehr das besteç**
- 45 Christina dice:  
**Das stimmt nicht.**  
Christina dice:  
**Ist sehr gut.**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:
- 50 **naja vielleicht am schreiben nicht**  
Christina dice:  
**Doch.**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**aber wenn ich jetzt mit dir reden müsste dann wär ich schon ganz nervÖsç**
- 55 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich weiss acuh nicht wieso**  
Christina dice:
- 01 **Mach dir keine Gedanken.**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**manchmal muss ich auf spanisch denken um dann zu wissen wie es auf deutsch heisst, aber ich freue mich eine deutsche hir zu kennen**
- 05 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**so can ich auch mein deutsch üben**

Mercedes berichtet in diesem Ausschnitt, dass ihre Eltern ursprünglich aus Andalusien stammen, ihr Vater aus Cádiz und ihre Mutter aus Sevilla. Sie sei jedoch in Deutschland geboren

worden, wo sie auch aufgewachsen ist. Sie schließt im nächsten Atemzug an, dass sie die Menschen in Deutschland als sympathischer empfunden hätte. Die sevillanischen Frauen wären kälter, während sie die Deutschen eher als fürsorglicher bezeichnet.

Bereits an dieser Stelle, wie auch im Gespräch des Vortages überraschte mich diese Aussage, an dieser Stelle des Interviews fragte ich allerdings noch nicht nach und wollte sie zunächst erst einmal erzählen lassen.

Ebenso schien sie sehr froh, eine deutsche Frau in Sevilla kennen gelernt zu haben, da wir etwas gemeinsam hätten, wie sie sagt.

Zudem ist auffällig, dass Mercedes sich für die Schreibfehler entschuldigt, die teils auf ein eiliges Schreiben als auch Orthografiefehler zurückzuführen sind. Sie bringt zum Ausdruck, dass ihr Deutsch nicht mehr so gut sei, doch sie wolle mit mir üben. Ich versuchte sie zu beruhigen. Gleich wie sie das Interview auf die Meta-Ebene geleitet hatte, so führte sie es ebenfalls wieder auf die eigentliche zurück. Jedoch stellte sie mir an dieser Stelle eine Frage und wandelte damit unsere Rollen einen kurzen Moment um, allerdings sollte dies dem weiteren Verlauf des Interviews nicht im Wege stehen. Sie überließ mir sofort wieder von sich aus die Intervieweraufgabe:

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**gestern hast du gesagt das du 23 jahre alt bist oder?ç**

Christina dice:

10 **Genau, fast 24.**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**ich dachte wirklich du bist älterç**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**wenn ich die leute aus deutschland ankucke und die aus spanien merkt man shon den unterschied**

15 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**bei mir ist es auch so**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**jedes mal meinen sie das ich älter binç**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

20 **28 dachte ich bei dir**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**schau dir mal eine von 23 jahren hie an und wirst schon sehen wieso ich es sage**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**die frauen hir, isnd oft hir noch so kindlich**

25 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**wirkt 17**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**du siehst nicht wie eine 23 jährige aus snder wie eine frau weiss nicht ib du mich versteht**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

30 **ich bin vor einer woche 30 geworden**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**aber die leute von hir sagen immer das ich 35 aussehe**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**als ich 19 war haben mich die leute immer 25 geschätzt**

35 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**weil sie sagen das ich ein anderes gesicht habe**

**weil sie sagen das ich ein anderes gesicht habe**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**viel erwachsener**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
40 **dafür altern sie aber schneller**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**macarena, meine tochter ist Übrigens 6**

Mit ihrer Frage nach meinem Alter bezweckte sie, auf die Interviewebene zurückzukommen, womit sie in gewisser Weise meine Aufgabe automatisch übernommen hatte, sie aber gleich wieder gegen die Erzählerrolle eintauschte, indem sie weiter über ihre kulturellen Erfahrungen berichtete. Demnach wirkten vor allem spanische Frauen in der Jugend wesentlich jünger als deutsche im selben Alter, alterten allerdings später auch schneller. Nebenbei gibt sie ebenso das Alter ihrer Tochter sowie ihr eigenes an.

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
45 **und acuh so, die leute hier sind anders, das hir is alles bissl anders, weiss ich manchmal nicht wie ich damit umgehen muss**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich bin ja auch nicht von hir xD**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ufffff**  
50 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**das passiert mir noch heut zu tage glaub mir**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich verstehe die leute von hir nicht**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
55 **und schon garnicht die mentalität von ihnen**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**weil die deutschen nicht so cariñoso sind wie die spanier**  
Christina dice:  
01 **Kannst du dafür ein Beispiel geben?**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**na die sagen immer so cariño und so zu leuten, die sie garnicht kennen oder so**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
05 **uf und das is schwer sich dran zu gewöhnen**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich bin spanierrin**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und es kostes mich sehr**  
10 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**du bist deutsche da ist es noch viel schwiriger**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**aber es sit schon ganz anders mit dir zu reden**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
15 **als mit den leuten von hir**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**man mergt ein anstand, das es hir nicht gibt, hir sin sie ein bissl falsch**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**die diferenz ist gross**  
20 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**da ich schon viele jahre hir bin auch im messenger**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und merke es sehr**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
 25 **auch wenn ich mit meinen klassenkameraden aus deutschland rede**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**merke ich es**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**die leute von hir reden so;**  
 30 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ke pasa tia?**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**die leute aus deutschland so; hallo süsse wie gehst dir?**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
 35 **merkst du den unterschied?**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**wir haben einfach viel mehr respekt wie die leute von hir**

Den obigen Ausschnitt begann Mercedes mit der Aussage, dass sie im Allgemeinen Unterschiede zwischen der deutschen und der spanischen Kultur festgestellt habe, an die sie sich teilweise noch nicht adaptieren konnte. Manchmal wüsste sie nicht, wie sie mit dem unterschiedlichen Verhalten umgehen müsse, versteht es nicht. Wie sie mehr oder weniger spaßend sagt („xD“ bedeutet ein lachendes Gesicht in der Chat- und Smsgsprache), sei sie ja schließlich auch nicht von Spanien.

Als Beispiel gibt sie an, dass die Spanier wesentlich „zärtlicher“ wären, worauf sich meine Bitte nach näherer Erläuterung anschließt. Die Interviewte führt den anderen Umgang der Menschen miteinander an. Auch die Sprache sei davon gekennzeichnet. So ist es vor allem im südlichen Spanien nicht unüblich, sich mit Kosenamen wie „mi alma“, „cariño“ oder „mi vida“ anzusprechen, obwohl man die andere Person vielleicht nicht einmal kennt, sondern zum ersten Mal sieht. Dieses Phänomen wirkt auf unwissende Deutsche eher verunsichernd. So bringt auch Mercedes zum Ausdruck, dass selbst sie als Spanierin Schwierigkeiten hätte, sich daran zu gewöhnen und es für Deutsche fast unmöglich sein müsse. Der Grund hierfür liegt in einem bikulturell geprägten Bezugsrahmen der Interviewten. Sie lebte bis zu ihrem 17. Lebensjahr in Deutschland, wo der Großteil ihres Wertesystems gebildet und verfestigt wurde. Darüber hinaus ist diese und die folgende Aussage als (unbewusster) Versuch der „Verbündung“ zu werten.

Im Folgenden schildert sie zudem, dass sie ebenso „ein anderes Gesicht“ der Sevillaner beobachtet habe, welches für sie teilweise unhöflich, respektlos wirke und das gegensätzliche, eben berichtete Verhalten damit in Frage gestellt würde und falsch erschiene. Hier unterschieden sich Deutsche und Spanier laut ihren Erfahrungen erheblich: „wir haben einfach viel mehr respekt wie die leute von hir.“ Gleichzeitig schließt sie sich in die Gruppe der Deutschen ein.

Indirekt läßt sich bereits erschließen, dass sie noch immer Kontakt mit deutschen Klassenkameraden per Chat pflegt.

Es ist eindeutig, dass Mercedes noch sehr Deutschland-verbunden ist und hingegen in Spanien negative Erfahrungen gesammelt hat. Es erschien mir angebracht, nachzuhaken:

**Mich überrascht, dass du dich so zu Deutschland hingezogenfühlst, da ja normalerweise die Leute von hier sehr mit ihren sevillanischen Ursprüngen verbunden sind.**

40 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich habe mich nie nach spanien hingezogen gefÜht**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**a ich nie nach spanien kommen wollte**

45 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**aber mein vater mich da zy gewungen hatte**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**spanien ist schön um urlaub zu machen aber acuh nichr mehr**

50 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich hatte dort alle meine freunde, klassenkameraden, meinen freund meine bekannte**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**bin dort aufgewachsen**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und hir hatte ich nichts und niemanden**

55 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich bin mit 17 jahren nach soanien gekommen, also schon sehr erwachsen**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und mit 17 freunde zu finden ist sehr schwer**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**da alle sich von klein auf kennen und ich nicht**

01 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich habe zwar hir meine ganza familli cousens tanten alles**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**aber da ich nicht mit ihnen aufgewachsen bin**

05 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**haben die keinen draht zu mir**

Die Interviewte berichtet, dass sie nie nach Spanien für mehr als einen Urlaub gehen wollte, da sie sich ihr Leben in Deutschland aufgebaut hatte. Als sie dann als 17-jährige gegen ihren Willen nach Spanien auswanderte, fühlte sie sich allein – ohne Freunde. Es wäre schwierig in diesem Alter in bereits bestehende Freundeskreise aufgenommen zu werden. So hätte sie zwar den Großteil ihrer Familie in Spanien, aber keine enge Verbindung mit ihnen, da sie getrennt von ihnen aufgewachsen wäre.

Ich schloss meine Frage nach den einstigen Emigrationsgründen ihrer Eltern an:

Christina dice:  
**Und wie kam es, dass deine Familie nach Deutschland ausgewandert ist? Wie war es in deinem Fall?**

10 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**mein bruder war erst 2 jahre alt**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und so hat er sein leben hir angefangen**

- 15 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**meine schwester blieb in deutschland um ihre lehre fertig zu machen**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**also befand ich mich ganz alleine hir**
- 20 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**meine eltern hatten seine geschwister hir**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich hatte niemanden**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**mein vater wurde mit 45 jahren pensioniert**
- 25 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**er hat den 100% minusvalia**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**weiss nicht mehr wie das auf deutsch heisst**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:
- 30 **und mit dem lohn das er in deutschland bekam konnten wir nicht dort leben**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**hir in spanien mit 1200 euros leben die besser**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**da wir in deutschland die miete von dort zahlen mussten und auch hier die wohnung die meine**
- 35 **eltern sich gekauft haben als sie noch 22 jahre alt waren**

Sie beantwortet meine Frage, in dem sie zunächst weiterhin von ihrer Einsamkeit und der Geschichte ihrer Geschwister berichtet: Ihr Bruder wäre zwei Jahre alt gewesen, als die Familie nach Spanien zurückkehrte und wuchs somit in Sevilla auf. Aufgrund dessen befand er sich nicht in ihrer Situation. Er war kulturell kaum vorgeprägt und konnte sich sein Leben und seine Freundschaften von Beginn an hier aufbauen. Ihre Schwester verblieb in Deutschland, um die Lehre abschließen zu können.

Dem Vater wurden im Alter von 45 Jahren 100%-ige Behinderung und somit Arbeitsunfähigkeit bescheinigt. Sie nannte das spanische Wort „minusvalía“, da sie, wie sie auch sagte, sich nicht mehr an das deutsche erinnerte.

Der Entschluss, nach Spanien zurückzugehen basiert auf dieser Tatsache, da der Vater sich nicht mehr im Stande sah mit seiner Frührente, die deutsche Mietwohnung und die Hypothek für eine Eigentumswohnung in Sevilla, die sich die Eltern in ihrer Jugend entschieden zu kaufen, bezahlen konnte.

Auf Nachfrage erzählte sie, dass ihre Schwester ihnen nach Abschluss der Lehre ebenso nach Spanien folgte. Allerdings hätte sie es einfacher gehabt, sich hier zu integrieren, da sie in Mercedes' inzwischen bestehenden Freundeskreis aufgenommen wurde.

Auf meine erneute Frage nach den einstigen Auswanderungsgründen der Eltern von Spanien nach Deutschland, schilderte sie:

- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**mein vater war 17 als er nach deutschland ging**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**hir in spanien gab es keine arbeit**
- 50 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und dort verdiente er sehr gut**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**also ging er nach deutschland mit seinem bruder**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
55 **2 jahre später kam er um meine mutter, die beiden heirateten hir und gingen dann wieder nach deutschland zurück**
- Christina dice:  
**Und weshalb ging deine Mutter nach Deutschland?**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
01 **naja wegen der arbeit und wegen meinem vater**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**da sie ja verheiratet war.....**
- Christina dice:  
05 **Ah, er kannte sie schon in Spanien?**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ja 2 jahre vorher,**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**er kam jeden sommer nach spanien um sie zu sehen und auch seine eltern**
- 10 Christina dice:  
**Und hatten deine eltern da schon Pläne, von Deutschland nach Spanien zurückzukehren?**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**nein damals noch nicht**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
15 **erst als er ein paar mal operiert wurde**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**und dann der arzt(tribunal medico)**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**entschlossen hatte das mein vater nie mehr arbeiten gehen könnte**
- 20 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**weil sein rücken sehr schlecht war**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich hatte noch nicht einmal die gelegenheit**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
25 **mich von allen zu verabschieden**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**meine eltern hatten es mir erst eine woche vor unserem abschied gesagt**
- Christina dice:  
**Das tut mir leid für dich.**
- 30 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**mein vater wurde am 12 märz dieses jahr operiert auch wegen einem gehirnanfall**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**naja macht nichts**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
35 **kommen halt immer wieder tränen aber naja**
- Christina dice:  
**¿Estás bien?**
- Christina dice:  
**Lo siento.**
- 40 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**si, pero las cosas duelen aun,**
- Christina dice:  
**Normal.**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
45 **son muchos recuerdos ke tengo de alemania aun**
- VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**seit dem ich in spanien wohne habe ich nur pech gehabt in allen**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**ich war 3 jahre lang verheiratet**

45 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**und musste mich dann scheiden lassen wegen schläge**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**vom vater meiner tochter**

50 (...)

Aus den Aussagen Mercedes' ist zu entnehmen, dass auch ihr Vater damals als Jugendlicher zu Zeiten Francos auf der Suche nach Arbeit mit seinem Bruder nach Deutschland auswanderte, wo er auch einen guten Verdienst fand. Nach zwei Jahren kam er nach Spanien, um die spätere Mutter von Mercedes zu heiraten und anschließend nach Deutschland zurückzukehren.

Auf meine Fragen nach den mir bisher noch unbekanntem Gründen der Mutter, die sie zur Emigration bewegten, sagte Mercedes aus, dass sich ihre Eltern bereits in Spanien kennen gelernt hatten, als ihr Vater nach Deutschland ging und er sie hin und wieder mit seinen Eltern besuchte, bis sie schließlich heirateten und Mercedes' Mutter ihrem Ehemann in das Abenteuer folgte. Dort, in Deutschland fand sie dann ebenfalls Arbeit.

Hier schloss sich meine Frage an, ob ihre Eltern zu diesem Zeitpunkt bereits Re-Emigrationspläne hatten. Im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden Fällen existierten hier laut Aussagen der Interviewten noch keine dertigen Absichten. Der ernsthafte Gedanke an eine Rückkehr wurde erst aufgegriffen, nachdem schwere gesundheitliche Probleme des Vaters eintraten und ihm die Arbeitsunfähigkeit vom Gerichtsarzt erklärt wurde. (Auch an dieser Stelle gibt Mercedes vorsichtshalber das spanische Wort in Klammern an, da sie sich nicht mehr an das deutsche erinnert, mir aber dennoch diese genaue Information zukommen lassen möchte.)

Ebenso bedauert sie es, sich kaum von ihren deutschen Freunden verabschiedet haben zu können, da ihr die Eltern den Entschluss auszuwandern erst eine Woche vor Abreise mitgeteilt hätten.

Ich empfand das Bedürfnis, ihr auszudrücken, dass es mir für sie leid täte, da ich den „Unterton“ ihrer Worte bemerkte. Sie erzählte weiter von den gesundheitlichen Problemen ihres Vaters. Sie versicherte, es wäre alles in Ordnung, meinte aber, dass sie manchmal noch mit den Tränen zu kämpfen habe. Hierauf fragte ich instinktiv auf Spanisch nach ihrem Wohlbefinden, im Versuch, besser auf sie eingehen zu können und es ihr zu erleichtern.

Die Interviewte fuhr fort, indem sie erzählte, dass immer noch viele Deutschland-Erinnerungen habe und sich mit ihrer dortigen Heimat verbunden fühle. Seit ihrem Neubeginn in Spanien habe sie lediglich negative Erfahrungen gemacht, die sie zu schildern beginnt. Aus

diesem Grund sah ich es als angebracht, an dieser Stelle Abstand von der Interviewsituation zunehmen, um der interviewten Person die Unterstützung zu gewähren, die sie benötigte. Nach einer Weile nahmen wir das Interview wieder auf:

**Und du, würdest du gern mal wieder ganz nach Deutschland zurückgehen?**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**naja jetzt auch nicht mehr, dort brauchst du eine lehre und ich bin nicht mehr fürs Üben**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
25 **ausserdem will ich meiner tochter nicht das gleiche machen was mir damals mein vater gemacht hat**  
Christina dice:  
**Und Urlaub?**  
Christina dice:  
30 **Auch mit deiner Tochter? In Deutschland?**  
Christina dice:  
**Sagtest gestern, du würdest gern mal wieder hin ...**  
VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ja das sehr gerne**  
35 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**aber im moment kann ich mir das nicht leisten bis ich die wohnung nicht verkauft habe**

In diesem Zuge fragte ich auch, ob sie daran denke, eines Tages nach Deutschland zurückzukehren. Diese Frage verneinte sie allerdings, da sie in Deutschland wieder von null anfangen und eine Lehre machen müsste. Außerdem habe sie inzwischen selbst eine Tochter hier. Allerdings würde sie gern einmal mit ihr den Urlaub in Deutschland verbringen.

Ebenso fragte ich nach, ob ihre Geschwister auch in Deutschland geboren worden seien, die sie mir bejahte und von welcher Altersreihenfolge wir sprachen: So sei sie die Mittlere, ihr Bruder wäre der Jüngste und ihre Schwester die Älteste.

Des Weiteren interessierte mich, wo genau sie in Deutschland gelebt hatten: in Rheinfeldern in Baden-Württemberg.

Auf Nachfrage berichtete Mercedes ebenfalls, dass ihre Eltern zum Auswanderungszeitpunkt nach Deutschland kein Deutsch sprachen, der Vater es allerdings durch seinen Bruder erlernte, der ihm offensichtlich vorausgegangen war. Mercedes' Mutter lernte ein wenig von ihren Kindern. Der Onkel selbst habe in der Arbeit von vielen anderen Spaniern und Italienern Deutsch gelernt, mit denen er zusammenarbeitete und die sich untereinander halfen.

Zudem habe es in ihrem Wohnort mehr Immigranten als Deutsche gegeben. Mit den Deutschen selbst hätten sie jedoch auch positive Erfahrungen gemacht:

- 15 Christina dice:  
**Okay. Und welche Erwartungen oder Vorstellungen hatten sie, als sie nach Deutschland gingen, zum Beispiel von den Deutschen?**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**da kann ich dir leider nicht viel sagen da ich es ihnen nie gefragt habe**
- 20 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**ich weiss nur als meine eltern dort waren**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**das er mehr ausländer gab als deutsche**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
 25 **und die wenigen deutschen die es dort gab waren super nett zu ihnen**  
 Christina dice:  
**Hattet ihr mehr spanische oder mehr deutsche Freunde oder wie war das?**  
 Christina dice:  
**Wie war das für euch in Deutschland?**
- 30 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**naja meine eltern hatten immer viel mehr spanische und italienische freunde da sie immer in den gleichen club gingen**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**für mich super , bin ja dort aufgewachsen**

Ihre Eltern hatten mehr Kontakt zu italienischen und anderen spanischen Einwanderern, sie hätten immer den spanischen Verein besucht. Mercedes hingegen besaß ebenso viele bzw. insbesondere deutsche Freunde, wie aus dem Interview hervorging.

- 35 Christina dice:  
**Und wie würdest du die Deutschen beschreiben?**  
 Christina dice:  
**Was is anders zu den Spaniern?**  
 Christina dice:
- 40 **Es ist auch Kritik erlaubt, nicht hinterm Berg halten ...**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**die deutschen sind etwas geschlossener wie wir**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**sind viel zu korrekt in meiner sicht**
- 45 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**haben nicht den gleichen humor wie wir spanier**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**hir sind die leute etwas offener**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:
- 50 **zb.**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**wir bergüssen uns mit 2 bussis**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**in deutschland entweder man sagt nur hallo oder gibr sich die hand**
- 55 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**das ist bei uns nicht Üblich**  
 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
**wir sind da etwas offener**

Im Allgemeinen beschreibt Mercedes die Deutschen als verschlossener, teilweise zu ernst, exakt und förmlich. Scheinbar vermisst auch sie einen „goldenen Mittelweg“. Die Spanier seien offener, was sich auch schon bei der Begrüßung zeigte. An dieser Stelle fühlt sich die Interviewte als Spanierin: „wie wir spanier“.

Das hier angesprochene unterschiedliche Begrüßungsritual hat seine Wurzeln zum Einen in dem von Trompenaars beschriebenen Raumverhalten, zum Anderen aber auch in der Theorie von „Peach“ und „Coconut“. (siehe auch im Anhang). Deutsche wären demnach als Beispiel der Kokosnuss zu betrachten, Spanier als das des Pfirsiches. Sie sind von Anfang an aufgeschlossener, jedoch bis zu einem bestimmten Punkt, in den sie nicht jeden vordringen lassen. Dahingegen sind Deutsche anfangs verschlossener, reservierter, hat man jedoch einmal ihr Vertrauen gewonnen, so schenken sie einen größeren Raum, in den man vordringen kann.

Hinzu kommt, dass Spanier körperliche Nähe prinzipiell toleranter gegenüberstehen, während Deutsche bezüglich ihres Raumverhaltens eine größere physische Distanz einhalten, vor allem, wenn das Gegenüber keine vertraute Person ist oder es sich um eine formelle Situation handelt.

Meine Frage, ob und wie sich ihre Familie die spanische Kultur bewahrt habe, beantwortet Mercedes damit, dass sie und ihre Schwestern die spanische Sprachschule besucht hätten. Zudem hatte sie zuvor erwähnt, dass ihre Eltern bevorzugt spanische Gesellschaft suchten und hatten. Ebenso schlussfolgerte ich, dass sie innerhalb der Familie hauptsächlich Spanisch sprachen, da Mercedes angedeutet hatte, dass ihre Mutter die deutsche Sprache ein wenig durch ihre Kinder erlernte. Dies sollte sich später bestätigen.

Christina dice:

**Gab es bei dir in Deutschland mal eine Situation, wo du die kulturellen Unterschiede zwischen Deutschen und Spaniern gemerkt hast, die dir komisch vorkam oder lustig oder so?**

10

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**eigentlich nicht. nur das wir spanier uns immer unterstützt haben oder uns verteidigt haben wenn es ärger gab**

Christina dice:

15 **Was meinst du damit?**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**das wir immer wie eine grosse familie waren**

Christina dice:

**Gibt es da eine Begebenheit?**

20

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**was ist eine begebenheit?**

Christina dice:

**situation, ereignis**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

25

**naja weisst ja wie es in der schule ist**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**wenn dich jemand schlagen willç**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**dann sind wir wie eine klicke**

30

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**und helfen uns gegenseitig**

Christina dice:

**Und die Deutschen wie sind die da, wie empfindest du das?**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:  
35 **die deutschen sind da ganz anders (...)**

Auch Mercedes erwähnte den besonderen Zusammenhalt der spanischen Auswanderer in Deutschland, den sie von den Deutschen nicht kenne.

Ebenso fragte ich sie nach deutschen bzw. spanischen Eigenschaften, die sie sich selbst attribuieren würde und wie ihre ersten Eindrücke von Spanien aussahen:

**Und welche Eigenschaften von dir sind eher deutsch und welche spanisch?**

40 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**die mentalität ist deutsch sicher**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**ich verteidige eher deutschland als spanien**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

45 **das essen schmeckt besser von dort**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**die leute sind viel anständiger**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**das land ist viel sauberer**

50 Christina dice:

**Würdest du sagen, dass du eher Deutsch bist?**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**ja auf jeden fall (...)**

01 **Und als du wieder hierher nach Spanien musstest, wie war es für dich mit dem Eingewöhnen, wie war es am Anfang?**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**sehr schlecht**

05 VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**das essen hat mir nicht gefallen**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**die ganzen leute um dich herum auch nicht**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

10 **die anderen uhrzeiten um raus zugehen**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**die leute waren alle zu offen für mich**

Offensichtlich stieß Mercedes auf Adaptionprobleme hinsichtlich der spanischen Gewohnheiten. Wieder nennt sie die Offenheit der Spanier, die sie zu jenem Zeitpunkt aber eher irritierte. Dies sollte sich allerdings im Laufe der Zeit ändern.

Ich beschloss nochmals nachzufragen, welche positiven Aspekte sie möglicherweise in der spanischen Kultur sieht. Hier nannte sie das Nachtleben und die Offenheit der Menschen als positive Aspekte.

Auch Mercedes fragte ich, ob sie beabsichtigte, ihre Tochter bikulturell und zweisprachig zu erziehen, was sie bejahte, aber eher als schwierig erachtete.

Ebenso stellte ich ihr die Frage, ob sie sich hier in Spanien auch zu Hause fühle, was, wie sie antwortete, keinesfalls so wäre.

Über das Internet pflegte sie ebenso noch Kontakt zu deutschen Freunden, sie hat ihn wieder aufgenommen.

Zwischen den beiden Kulturen habe sie sich lediglich gefühlt, wenn jemand eine der beiden angegriffen hätte, tendierte aber doch eher dazu, die deutsche zu verteidigen (vorangehender Interviewausschnitt).

Mercedes erachtet es als Vorteil zweisprachig zu sein, ihre Bikulturalität empfindet sie allerdings eher als Last:

**Und siehst du es eher als Vorteil zwei Kulturen und Sprachen zu kennen oder eher nicht und warum?**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

55 **naja vorteil wegegn den 2 sprachen schon**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**aber sonst nicht weil ich meistens selbst nicht weiss ob ich deutsche oder spanierinn binç**

01 Christina dice:

**Und wie fühlst du dich dann?**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**beschissen ehrlich gesagt**

05 Christina dice:

**Und die Sprachen? Welchen Vorteil siehst du darin?**

VOY A SER TITAAAAA POR FINNNNN!!!! dice:

**naja das ich mehr verstehen kann als einer der nur eine kann, das wenn deutsche zu urlaub kommen ich immer mitreden kann, für eine arbeit hilft das sehr viel**

Die Migrationsgeschichte Mercedes' und ihrer Familie weist gewisse Parallelen zu den beiden vorher genannten Fällen auf: Die Familie wanderte unter den selben Umständen nach Deutschland aus, wo Mercedes und ihre Geschwister geboren wurden. Später fand die Re-Emigration nach Spanien (Sevilla) statt. Zu diesem Zeitpunkt war die Interviewte ebenfalls fast volljährig. Allerdings ist hier ein entscheidender Unterschied zu beachten: Mercedes ging gegen ihren Willen aus Deutschland weg, wo sie sich ihr Leben aufgebaut hatte und begann das neue in Spanien mit Schwierigkeiten. Auch heute, nach ca. 14 Jahren, fühlt sie sich noch nicht in der Ursprungsheimat ihrer Eltern zu Hause. Sie bedauert es noch immer, Deutschland verlassen zu haben. Zudem hat sie gelegentlich das Gefühl, zwischen den beiden Kulturen zu stehen. Eine Rückkehr nach Deutschland schließt sie ebenso aus. Hier spielt schon allein die Tatsache eine bedeutende Rolle, dass sie inzwischen selbst Mutter ist und ihre Tochter nicht ihrer Heimat entreißen möchte, wie dies mit ihr geschehen war. Sie vermittelt ein gewisses Gefühl der Heimatlosigkeit.

## **5. Abschließende Betrachtungen**

Wir leben in einer Gesellschaft, in der interkulturelle Kompetenz immer bedeutender, ja gar unverzichtbar wird. (Fast) jeder von uns hat heutzutage Kontakt mit Menschen einer anderen Kultur, viele sogar täglich.

Bei Begegnungen mit Mitmenschen der eigenen Kultur kommt es häufig bereits aufgrund mangelnden Bewusstseins über die eigene subjektive Wahrnehmung zu Missverständnissen und Konflikten. Treffen wir auf eine andere Kultur, so gestalten sich Bemühungen um ein gelungenes Miteinander und gegenseitiges Verständnis noch viel schwieriger.

Gerade in der heutigen Zeit ist die Zahl der Auswanderer so groß wie nie zuvor. Interkulturelle Begegnungen werden immer häufiger. Nicht selten leben so viele Menschen zwischen verschiedenen Kulturen.

Zielstellung dieser Arbeit war es zu untersuchen, wie diese Menschen damit umgehen und von den verschiedenen Kulturen geprägt werden. Dies sollte im Rahmen dieser Diplomarbeit am Fall von Kindern spanischer Emigrantenfamilien geschehen, die nach Deutschland ausgewandert waren und später nach Spanien zurückkehrten. Hierzu wurden Interviews mit drei Personen geführt und analysiert.

Jedes dieser Interviews zeigte interessante Aspekte auf, wobei die herangezogenen theoretischen Grundlagen größtenteils bestätigt wurden.

Die ersten zwei interviewten Personen waren Brüder. Die Begleitumstände der Migration waren vergleichbar. Beide wurden in Deutschland geboren, wo sie während vieler Jahre aufwuchsen. Der bedeutende Unterschied zum Re-Emigrationszeitpunkt lag im Alter. Während der jüngere Bruder sich noch im Kindesalter befand, war der andere bereits volljährig. So war sein Wertesystem bereits fest verankert.

Die dritte Interviewperson erlebte in ihrer Familie eine ähnliche Migrationsgeschichte. Zum Zeitpunkt der Re-Emigration hatte sie ebenfalls die Volljährigkeit erlangt.

Beim Vergleich der Schilderungen der ersten beiden Interviewten mit ihren Erlebnissen der Bikulturalität, musste ein erheblicher Unterschied festgestellt werden. Während die beiden Brüder diese als Bereicherung betrachteten, verursachte sie in der dritten Person oft eher ein Gefühl der Heimatlosigkeit. Die Quelle dieses unterschiedlichen Umgangs mit dem Migrationshintergrund lag offensichtlich in unterschiedlichen Begleitumständen der Emigration nach Spanien: Die Interviewte wuchs mit verschiedenen Kulturen in Deutschland auf. Aus ihren Erzählungen lässt sich allerdings erschließen, dass sie eher stark von der deutschen Kultur, nicht zuletzt durch den Freundeskreis geprägt wurde. Ihre Eltern hatten mehr Kontakt zu anderen spanischen und italienischen Immigranten. Die Emigration ins einstige Heimat-

land ihrer Eltern erfolgte schließlich plötzlich auf Wunsch ihres Vaters. Sie selbst hatte keine Absichten gehabt, Deutschland zu verlassen, da sie, wie sie zum Ausdruck bringt, ihr Leben dort aufgebaut hatte.

Die beiden Brüder wuchsen zwar ebenso in einem multikulturellen Umfeld auf, wobei auch sie viele deutsche Freundschaften besaßen. Dennoch kommt in den mit ihnen realisierten Interviews eine recht starke Verbundenheit mit allen zwei Kulturen zum Ausdruck. Ihre Eltern erzogen sie im Sinne beider Kulturen. Die Familie adaptierte sich gut in Deutschland, sie pflegte zur gleichen Zeit aber auch gemeinsam die spanische Kultur. Vor der Rückkehr nach Spanien lebte sie noch ein Jahr in den USA, wo sie allerdings Adaptionsschwierigkeiten hatte. Auch diese Tatsache war bedingend für einen recht positiven Neuanfang in Andalusien, wobei zu beobachten war, dass der ältere der beiden Brüder vor allem anfänglich ein wenig stärker von der deutschen Kultur beeinflusst wurde. Inzwischen haben sie sich auch in Spanien gut integriert, welches jetzt ihre Heimat ist und voraussichtlich auch bleiben soll.

Es konnte belegt werden, dass die erste Generation noch in besonderem Maße mit ihrer Ursprungskultur verbunden ist und oft Kontakt zu anderen spanischen Emigranten sucht, während sich ihre Kinder bereits mit größerer Leichtigkeit zwischen verschiedenen Kulturkreisen bewegen. Sie vereinen das Wissen und Wertesystem beider Kulturen, wobei dies im individuellen Fall bis zu unterschiedlichem Grade geschieht. (So wurde auch gezeigt, dass die hier interviewten Kinder spanischer Emigranten teilweise auf dieselben anfänglichen Probleme in der ursprünglichen Heimat ihrer Eltern trafen wie viele deutsche Auswanderer: Sie sind ebenfalls von der deutschen Kultur geprägt. Einige spanische Gewohnheiten überraschten und verwunderten sie. Sie müssen sich selbst erst an die „neue“ Kultur adaptieren.)

Ausschlaggebend hierbei sind vor allem folgende Faktoren, die anhand der Interviews beobachtet werden konnten: Der Umgang der Eltern mit der Bikulturalität, die Begleitumstände der Migration, das Alter zum Migrationszeitpunkt.

Diese Begleitumstände können verschiedenster Natur sein. Beispiele wären die persönliche Situation (Motive der Emigration, Situation in der Heimat, Emigration als Einzelperson oder mit Anderen, Beziehung zu diesen Personen, etc.), der Umgang der Empfängerkultur mit „Fremdem“, die eigene sprachliche und kulturelle Vorbereitung auf die neue Kultur uvm.

An dieser Stelle sollte auch erwähnt werden, dass die von mir untersuchten Interviews einen kleinen Ausschnitt aus der Bandbreite des alltäglichen Lebens und interkultureller Begegnungen darstellen. Somit sollten sie als Fallbeispiele betrachtet werden. Dennoch konnten Parallelen anhand der Schilderungen des Erlebten erkannt werden. Auch wenn es sich um Zufall handeln könnte, existiert ein deutliches Indiz dafür, dass kulturelle Grenzen zunehmend verschwimmen und es in interkulturellen Situationen zu Verwunderung oder Missver-

ständnissen kommen kann, selbst bei Personen, die das Erbe verschiedener Kulturen in sich tragen. Dies kann bis hin zu einem gewissen Gefühl der Heimatlosigkeit und Entwurzelung führen, aber auch eine große Bereicherung bedeuten, in Abhängigkeit des Bewusstseins der kulturellen Wurzeln und Prägung sowie dem Umgang mit Bikulturalität. Dies zeigt die Bedeutung der interkulturellen Bewusstseinsbildung auf.

Um jedoch genauere, verallgemeinerbare Aussagen treffen zu können, sollte eine Befragung in einem umfangreicheren Rahmen durchgeführt werden.

Interessant wäre dabei ebenso, eine Untersuchung zu realisieren, die alle drei ersten Emigrantengenerationen umfasst, um so den gesamten Verlauf der kulturellen Verschmelzung detaillierter aus Sicht der jeweils Betroffenen der einzelnen Generationen darzustellen.

Zudem sollte daran erinnert werden, dass es sich im Sinne des erweiterten Kulturbegriffes bei „Kultur“ um ein dynamisches Gebilde handelt. Kultur ist wandelbar. So können sich im Laufe der Zeit kurzfristig Änderungen hinsichtlich der Praktiken ergeben, auf langfristige Sicht teilweise auch bezüglich der Werte. Als Beispiel hierfür könnte man die in Spanien beobachtete Tendenz anführen, immer schneller zum informalen „Du“ überzugehen. Denn selbst hier war dies nicht immer so gewesen, seit Francos Tod aber kam es zu einem Liberalisierungsschub ebenfalls in dieser Hinsicht. (mehr dazu auch im Anhang)

Jede Reise beginnt mit einem ersten Schritt. So auch die im Umgang und dem Verständnis interkultureller Unterschiede.

Der erste unverzichtbare Schritt dabei besteht darin, sich kultureller Unterschiede bewusst zu sein und nicht nur die Oberfläche „des Eisberges“ zu sehen, sondern vor allem auch das, was darunter liegt, zu betrachten. Kulturelle Sensibilität und das Bewusstsein über die Existenz der Unterschiede haben einen entscheidenden Einfluss auf Flexibilität und Toleranzfähigkeit, ebenfalls wertvolle Wegbegleiter und Voraussetzungen für ein gelungenes interkulturelles Miteinander. Mit jedem Schritt werden wir etwas Neues lernen und immer sicherer gehen. „Je vielfältiger unsere Erfahrungen sind, desto weniger ‚verhärtet‘ (und damit flexibler) sind die Schemata, mit denen wir agieren. Machen wir hingegen nur wenige (und immer gleiche) Erfahrungen, verhärten sich die Schemata, mit denen wir Wirklichkeiten interpretieren. Unsere Interpretationsmöglichkeiten sind dann geringer, sodass wir dazu neigen, Unbekanntes entweder gar nicht zu tolerieren oder es ‚stereotyp‘ bzw. ‚falsch‘ einzuordnen.“ (Bolten, J., 2007, S. 35)

Mit Nicht-Eindeutigkeiten umgehen, sie aushalten zu können, während man seine Offenheit und Flexibilität bewahrt, ist unverzichtbarer Bestandteil interkultureller Kompetenz. (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 5) Das Ignorieren oder Zurückweichen vor Unbekanntem beruht oft auf Bequemlichkeit, Verunsicherung oder Angst. (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 59) Es lohnt sich

jedoch, sich dem zu stellen und sich mit Andersartigem auseinanderzusetzen. Man wird eine bereichernde Erfahrung erleben, die den persönlichen Horizont erweitert.

Um aber Andere zu verstehen, müssen wir aber zunächst ebenso lernen, uns selbst zu verstehen und zu kennen. Vor allem müssen wir uns über unser Verhältnis zu Eigenem und Fremdem im Klaren sein. Interkulturelle Kompetenzentwicklung ohne Förderung des eigenen Selbstverständnisses und dazu auch des Wissens über Zusammenhänge der eigenen Kultur wird nur bedingt erfolgreich sein. Kenntnisse über die andere Kultur wie beispielsweise historischer oder soziokultureller Art sind selbstverständlich ein wichtiger Baustein.

Um die erforderliche interkulturelle Kompetenz zu schulen, wurde inzwischen eine Vielzahl von Lernprogrammen entwickelt. (Im Anhang befindet sich eine Übersicht dieser.)

Beim Adaptionsprozess ist ebenfalls von großer Bedeutung, sich nicht „selbst zu verlieren“, d.h. man sollte seine eigene Identität nicht aufgeben. Flexibles, offenes, tolerantes und sensibles Verhalten sollte von beiden Seiten gezeigt werden und ist nur möglich, wenn man über eine eigene gefestigte (kulturelle) Identität verfügt. (Vgl. Ting-Toomey, S. in: Asante, M. K./Gudykunst, W. B., 1989, S. 356)

In diesem Zusammenhang sollte ebenfalls erwähnt werden, dass ein starres Homogenitätsstreben, statt zu vereinen, leicht das Gegenteil erreicht, wenn Personen und ganze Kulturen Gefahr laufen, ihre Identität zu verlieren. Die Fähigkeit, Heterogenität akzeptieren zu können, ist wichtig für eine erfolgreiche Integration. Es gilt also: Synergien fördern statt Synthesen planen. (Vgl. Bolten, J., 2007, S. 67) Auf diese Weise können Interkulturen entstehen, die über ihre eigene Normalität verfügen, d.h. synergetisch eigene Handlungsschemata und Wissensbestände entwickeln, auf die sie zurückgreifen können.<sup>39</sup>

Dennoch sollte man sich nicht von unerwarteten Überraschungen und dem gelegentlichen Zurückfallen auf eigene gewohnte Muster erschrecken lassen. (Vgl. Hall, E. T., 1981, S. 58) Auch wenn man sich kultureller Unterschiede bewusst ist und sich über die jeweilige Zielkultur informiert hat, wird es vor allem zu Beginn immer wieder zu solchen Situationen kommen. Das Wichtigste dabei ist, dieses Bewusstsein nicht außer Augen zu verlieren und uns auf eine Meta-Ebene zu begeben, um die Situation so objektiv wie möglich analysieren und korrigieren zu können.

Ebenso existieren den Auslandsaufenthalt begleitende Trainings. Firmen stimmen jedoch meist lediglich Sprachkursen zu. Scheinbar haben auch sie noch nicht erkannt, dass wir vom Globalitarismus (globale Domination) zum Kosmopolitarismo (weltweites Zusammenleben)

---

<sup>39</sup> Hofstede äußert ebenso, dass sich politische Bemühungen um Integration als erfolgreicher bei der Adaption von Minderheiten erwiesen haben als jene, die versuchen zur Assimilation zu zwingen. (Vgl. Hofstede, G. H., 2001, S. 429)

gelangen müssen – endlich auch auf mentaler Ebene. (Vgl. García, S. in: Aguilar López, J. et al., 2002, S. 243-244): "Cada día nuestro país (...) será más diverso. Todos tendremos que ser más diversos. (...) la diversidad (...) puede llegar a ser una fuente de valor. (...) Si todos pensamos igual, generamos ideas parecidas. Está en el contraste, en la diversidad, la posibilidad de obtener ideas y soluciones diferentes." (Jiménez, A., in: Aguilar López, J., 2002, S. 287-288) Auch die Grünen drückten 2005 in ihrem Wahlprogramm einmal aus: „Die multikulturelle Gesellschaft ist Realität, (...). Sie ist Bereicherung und Herausforderung. Sie ist nicht bequem, beinhaltet aber immense Potenziale. (...)“ ([http://www.gruene-portal.de/6\\_kapitel.79.html#51](http://www.gruene-portal.de/6_kapitel.79.html#51), Zugriff: 30.06.2006)

"Used properly, intercultural experiences can be a tremendous eye-opener, providing a view of one's self seldom seen under normal conditions at home. Like all opportunities for growth and self-knowledge, the mere thought can be somewhat frightening." (Hall, E. T., 1981, S. 212)

Aus dem Miteinander und gegenseitigem Lernen voneinander kann lediglich eine Bereicherung, ein persönliches Wachstum für alle Beteiligten entstehen.

Worauf warten wir also noch, den eigenen Horizont zu erweitern? Wir werden nicht nur einen Beitrag zu interkulturellem Verständnis und Kommunikation leisten, wir werden auch erstaunt sein, wie viel wir nicht einmal über uns selbst wussten.

## Quellenverzeichnis:

**Aguilar López, José/Álvarez de Mon, Santiago/Bueno Campos, Eduardo/Casado, José Manuel/Cubeira, Juan Carlos/Chinchilla, Nuria/Fernández Aguado, Javier/García, Salvador/Jiménez, Alfonso/Ortiz, José María (2002)** Management Español: Los Mejores Textos, Barcelona.

**Asante, Molefi Kete/Gudykunst, William B. (2000)** Handbook of International and Intercultural Communication, (3. Druckauflage), Newbury Park, London, New Delhi.

**Bolten, Jürgen (2007)** Interkulturelle Kompetenz, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.), Erfurt.

**Bolten, Jürgen (2001a)** Interkulturelle Kompetenz, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen (Hrsg.), Erfurt.

**Brenes García, Ana María (2002)** Español de los negocios: Exposiciones de negocios en español, Madrid.

**Brenes García, Ana María/Lauterborn, Wanda (2002)** Español de los negocios: La comunicación informal en los negocios, Madrid.

**Eagleton, Terry (2001)** Was ist Kultur?: Eine Einführung, 2. Auflage, München.

**García Echevarría, Santiago/del Val Nuñez, María Teresa (1996)** Los recursos humanos en la empresa española: Su desarrollo directivo y corporativo, Madrid.

**Hall, Edward Twitchell (1989)** Beyond Culture, New York.

**Herbrich, Martin (1994)** Interkulturelles Trainings-Manual für Spanien, Bayreuth.

**Hofstede, Geert H. (2001)** Culture's consequences: Comparing Values, Behaviours, Institutions, and Organizations Across Nations, 2. Auflage, Thousand Oaks, London, New Delhi.

**Hofstede, Geert H. (1997)** Lokales Denken, globales Handeln: Kulturen, Zusammenarbeit und Management, (aktualisierte Ausgabe der deutschen Übersetzung), München.

**Hofstede, Geert H. (1993)** Interkulturelle Zusammenarbeit: Kulturen – Organisationen – Management, Wiesbaden.

**Hofstede, Geert H./Hofstede Gert Jan (2005)** Cultures and Organizations: Software of the Mind, 2. Auflage, New York.

**Ingendaay, Paul (2003)** Gebrauchsanweisung für Spanien, 3. Auflage, München.

**Keim, Lucrecia (1994)** Interkulturelle Interferenzen in der deutsch-spanischen Wirtschaftskommunikation, Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache, Bd. 47, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien.

**Lüger, Heinz-Helmut (2002)** Cross Cultural Communication: Höflichkeitsstile, 2. Auflage, Frankfurt/Main, Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien.

**Marek, Andreas/Müller, Susanne (2004)** Unternehmenskultur in Spanien – Interkultureller Managementleitfaden, Consulting-Coaching-Training, Spanische Handelskammer in Deutschland und Cross-Culture-Communication (Hrsg.), Frankfurt/Main, London.

**Markowsky, Richard/Thomas, Alexander (1995)** Studienhalber in Deutschland: Interkulturelles Orientierungstraining für amerikanische Studenten, Schüler und Praktikanten, Heidelberg.

**Müller, Stefan/Gelbrich, Katja (2004)** Interkulturelles Marketing, München.

**Thomas, Alexander (1996)** Psychologie interkulturellen Handelns, Göttingen, Bern, Toronto, Seattle.

**Villemoes, Anette/Kjaerbeck, Susanne/Bovet, Montse/Señor, Ana/Fernández, Alex/Rodríguez, Sofía/Jardi, Pia/Schnitzer, Johannes (2003)** Negociar a lo español, Gylling.

#### **im Internet:**

**Bolten, Jürgen (2001b)** „Kann man Kulturen beschreiben oder erklären, ohne Stereotypen zu verwenden?“. Einige programmatische Überlegungen zur kulturellen Stilforschung (im Internet), auf: <http://www.interkulturelles-portal.de>, Zugriff: 12.09.2007.

**Gavín, Gustavo Juan und Pedro (2005)** im Internet: <http://www.educa.aragob.es/iesitaza/DAPARTAM/filosofia/Trabajos%20506/4A/Emigracion%20Espaa/LA%20EMIGRACION%20EN%20ESPAA.ppt#4>, Zugriff: 10.12.2007.

**Thränhardt, Dietrich (05.12.2006)** „Spanische Einwanderer schaffen Bildungskapital“ (im Internet), auf: [http://egora.unimuenster.de/pol/personen/thraenhardt/bindata/05.12.2006\\_Spanische\\_Einwanderer\\_schaffen\\_Bildungskapital.pdf](http://egora.unimuenster.de/pol/personen/thraenhardt/bindata/05.12.2006_Spanische_Einwanderer_schaffen_Bildungskapital.pdf), S. 1-15, Zugriff: 10.12.2007.

**Valdes-Stauber, María-Amparo (2006)** „Die psychiatrische Versorgung spanischer Migranten in Deutschland“ (im Internet), auf: [http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=98047292x&dok\\_var=d1&dok\\_ext=pdf&filename=98047292x.pdf](http://deposit.ddb.de/cgi-bin/dokserv?idn=98047292x&dok_var=d1&dok_ext=pdf&filename=98047292x.pdf), Zugriff: 12.10.2008.

**o.V. (02.03.2005)** Frankfurter Statistische Berichte (im Internet), auf: [http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/2005\\_2\\_3\\_Gesellschaft%20und%20Religion.pdf](http://www.frankfurt.de/sixcms/media.php/678/2005_2_3_Gesellschaft%20und%20Religion.pdf), S. 90, Zugriff: 10.12.2007.

**o.V. (2006)** im Internet: <http://forumamfreitag.zdf.de/ZDFde/inhalt/9/0,1872,7122729,00.html?dr=1>, Zugriff: 10.12.2007.

**o.V. (2006)** im Internet: [http://www.gruene-portal.de/6\\_kapitel.79.html#51](http://www.gruene-portal.de/6_kapitel.79.html#51), Zugriff: 30.06.2006.

**o.V. (2006)** im Internet: <http://www.isoplan.de/aid/index.htm?http://www.isoplan.de/aid/2006-3/zuwanderer.htm>, Zugriff: 10.12.2007.

**o. V. (o. J.)** Bevölkerungsstatistik, Familienwissenschaftliche Forschungsstelle im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg, Statistisches Landesamt, auf: <http://www.statistik-bw.de/BevoelkGebiet/FaFo/faf0FB04T2.pdf>, Zugriff: 12.10.2008.

## Verzeichnis der Anhänge:

Die konfuzianischen Wurzeln der Lang- bzw. Kurzzeitorientierung	III
Übersicht über die fünf Dimensionen Hofstede's für Spanien und Deutschland	III
Die fünf Dimensionen Fons Trompenaars'	X
Culture Assimilator nach Thomas	XI
Deutsche und spanische Höflichkeit im Vergleich	XV
Die spanische Zuwanderung im Raum Frankfurt/Main und Baden-Württemberg	XXI
Übersicht über interkulturelle Lernmethoden	XXVI
Guión de entrevista (Interviewleitfragen)	XXIX
Interview mit Pedro	XXXI
Interview mit Daniel	XLVII
Interview mit Mercedes	LXXVII
Erläuterung der Transkriptionszeichen	LXXXVI